



Carla Wember | Sarah Peter | Veronika Stein | Johannes Lang | Christian Pentzold | Simone Sterly



Forschungsprojekt: Perspektiven und Einsatzmöglichkeiten digitaler
Beteiligungsverfahren in der ländlichen Regionalentwicklung
(DigiBeL)

Synthesebericht (AM5)

Verbundprojekt zwischen dem Institut für Kommunikations-
und Medienwissenschaft (IfKMW) der Universität Leipzig
und dem Institut für Ländliche Strukturforschung e. V. (IfLS)
Frankfurt am Main

Förderkennzeichen: 2820FD011A / 2820FD011B

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

30. März 2023

Der vorliegende **Synthesebericht der Ergebnisse aus den Arbeitsmodulen 3 (Online-Befragung) und 4 (Fallstudien)** ist Teil des Forschungsprojektes „DigiBeL“ des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft (IfKMW) der Universität Leipzig (Fkz: 2820FD011B) und des Instituts für Ländliche Strukturforschung e. V. (IfLS) Frankfurt am Main (Fkz: 2820FD011A).

Das Verbundprojekt wurde vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) über das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung (BULE+) gefördert. Mit dem BULE+ unterstützt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) Projekte, die Vorbildcharakter haben und Impulse für ländliche Regionen in ganz Deutschland geben.

Projektkronym: DigiBeL

Voller Projekttitel: Perspektiven und Einsatzmöglichkeiten digitaler Beteiligungsverfahren in der ländlichen Regionalentwicklung

Projektlaufzeit: 01.04.2020 bis 31.03.2023

Projektkoordination: Institut für Ländliche Strukturforschung e. V. (IfLS)
an der Goethe-Universität Frankfurt am Main



Ansprechpartnerin: Simone Sterly, Dipl.-Ing. agr.
Kurfürstenstraße 49
60486 Frankfurt a.M.

Verbundpartner:



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Universität Leipzig, Fakultät für Sozialwissenschaften
und Philosophie, Institut für Medien- und Kommu-
nikationswissenschaft (IfKMW)

Ansprechpartner: Prof. Dr. Christian Pentzold
Nikolaistraße 27-29
04109 Leipzig

Datum: 30. März 2023

Bildnachweis (Titelbild):

© Jacob Müller
Erschienen im September 2021
© IfKMW und IfLS – Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung.....	1
2	Einführung.....	4
2.1	Ziele, übergeordnete Forschungsfragen und Hypothesen des DigiBeL-Projektes	4
2.2	Stand der Forschung.....	8
3	Methodischer Ansatz	15
3.1	Literaturlauswertung – Theoretischer und konzeptioneller Rahmen (AM2).....	15
3.2	Online-Befragung – Erfassung der Praktiken (AM3)	17
3.3	Fallstudien – Vertiefung der Fragestellungen im regionalen Kontext (AM4).....	17
3.4	Systematisierung der Ergebnisse	19
3.5	Erläuterung und Reflexion des transdisziplinären Ansatzes.....	20
4	Kurzvorstellung der betrachteten ländlichen Entwicklungsprozesse	21
4.1	Überblick.....	21
4.2	LEADER	22
4.3	Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung (BULE+) des BMEL – Land.Digital und Smarte.Land.Regionen	23
4.4	Smart City	23
4.5	Weitere Prozesse.....	24
5	Charakterisierung der Fallstudienregionen.....	25
5.1	Strukturräumliche und sozioökonomische Lage	25
5.2	Regionale Herausforderungen.....	28
5.3	Digitalisierung	29
6	Entwicklungsstand und Rolle digitaler Beteiligungsverfahren.....	32
6.1	Aktueller Diskurs auf Ebene der Untersuchungsregionen zu digitalen Beteiligungsansätzen.....	32
6.2	Ehrenamtliche.....	35

6.3	Vorhandene digitale (und analoge) Formate und deren Entwicklungsstand	35
7	Zusammenspiel digitaler und analoger Beteiligungsverfahren.....	48
7.1	Inhalte und Ausgestaltung der Schnittstellen	48
7.2	Zielsetzungen analoger und digitaler Formate.....	51
7.3	Zielgruppenerreichung	52
7.4	Zielgruppenspezifische Formate	54
7.5	Akzeptanz und Engagement.....	55
8	Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung	56
8.1	Klärung der Begriffe und Erkenntnisinteresse	56
8.2	Wirkungen von Digitalisierung und digitalen Medien auf Raumbezüge	58
8.3	Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung auf Kommunikations- und Interaktionspraktiken.....	63
8.4	Wirkungen von Digitalisierung und digitalen Medien auf Beteiligungschancen	65
9	Förderliche und hinderliche Faktoren für digitale Beteiligungsverfahren	68
9.1	Förderliche Faktoren.....	68
9.2	Hinderliche Faktoren.....	72
9.3	Querschnittsthema: Corona-Pandemie.....	74
10	Schlussfolgerungen	75
10.1	Beitrag der Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen	75
10.2	Ausblick: Kontextspezifische Unterschiede – räumlicher und prozessualer Kontext von Bürgerbeteiligung.....	81
11	Ableitung von Handlungs- und Politikempfehlungen.....	82
11.1	Ziel und Vorgehen.....	82
11.2	Handlungsempfehlungen für Verantwortliche in der Beteiligungspraxis	83
11.3	Empfehlungen für Verantwortliche in der Politik.....	87
12	Quellenverzeichnis	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zuordnung zentraler betrachteter Regionalentwicklungsprozesse zu Fördertypen.....	21
--	----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Datenerhebungsmethoden in den Fallstudien	19
Tabelle 2: Entwicklungsprozesse in den Fallstudienregionen.....	22
Tabelle 3: Übersicht räumlicher und soziodemographischer Daten zu den Fallstudienregionen.....	28

Abkürzungsverzeichnis

AM	Arbeitsmodul
BMEL	Bundesamt für Ernährung und Landwirtschaft
BMWSB	Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
BULE+	Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung
CLLD	Community-led local development
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
F&E	Forschung und Entwicklung
LAG	Lokale Aktionsgruppe
LEADER	Liaisons Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale – Verbindungen zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft
LILE	Lokale Integrierte Ländliche Entwicklungsstrategie
NOK	Neckar-Odenwald-Kreis
OWL	Region OstWestfalenLippe
o. D.	ohne Datum
RNK	Rhein-Neckar-Kreis
SSCI	Social Sciences Citation Index
SWOT	Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats – Stärken, Schwächen, Möglichkeiten, Risiken
WoS	Web of Science

1 Zusammenfassung

Formen digitaler Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern auf kommunaler Ebene – in Städten und ländlichen Räumen – sind Thema einer Reihe von Veröffentlichungen, ebenso der Stand und die Herausforderungen der Digitalisierung in ländlichen Räumen. **Die Zahl der Fachpublikationen zur digitalen Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in ländlichen Regionalentwicklungsprozessen ist dagegen bislang begrenzt.** Auch die Verknüpfung von analogen und digitalen Beteiligungsansätzen ist bisher wenig beleuchtet. Ziel des DigiBeL-Forschungsprojektes war es, **Wissen zu generieren, wie mittels digitaler Ansätze die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in ländlichen Regionalentwicklungsprozessen verbessert werden kann** und wie dabei „analoge“ mit digitalen Ansätzen sinnvoll und effizient kombiniert werden können. Von den Ergebnissen wurden Handlungsempfehlungen zur Gestaltung regionaler Beteiligungsprozesse unter Zuhilfenahme digitaler Ansätze sowie Empfehlungen für relevante Politikbereiche der lokalen bis Bundesebene abgeleitet, um mittelfristig zu einer größeren Wirksamkeit ländlicher Regionalentwicklungsprozesse beizutragen.

Die **Umsetzung erfolgte in einem methodischen Dreischritt.** Aufbauend auf einer Literaturschau von Artikeln in 290 Fachzeitschriften mit Peer Review wurde eine bundesweite quantitative Befragung von Praxisakteurinnen und -akteuren durchgeführt. Anschließend wurden die Ergebnisse in qualitativen regionalen Fallstudien in sechs Bundesländern vertieft. Die Betrachtung der Regionen bildete den Schwerpunkt der empirischen Arbeit in DigiBeL, zum Einsatz kamen dabei je nach Region insbesondere leitfadengestützte Interviews, teilnehmende Beobachtung und Fokusgruppen. Die strukturell unterschiedlich aufgestellten Regionen umfassten den Naturpark Neckartal-Odenwald (Baden-Württemberg), den Kreis Lippe (Nordrhein-Westfalen), die Region Erbeskopf (Rheinland-Pfalz), den Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge (Bayern), die Region Fläming-Havel (Brandenburg) sowie das Amt Hüttener Berge (Schleswig-Holstein). Unter den im Schwerpunkt betrachteten Prozessen waren unter anderem *LEADER*, *Smarte.Land.Regionen*, *Land.Digital*, *Smart Country Side* sowie die Fortschreibung eines Naturparkplans.

Mit Blick auf den **Entwicklungsstand und die Rolle digitaler Beteiligung** (vgl. Abschnitt 6) zeigt sich, dass der **Status quo regional sehr unterschiedlich** ist, teils auch innerhalb einer Region. Während in einigen Fallstudienregionen digitale Formate noch nicht stärker etabliert sind, sind in anderen Regionen bereits erste Erfolge zu verzeichnen oder sie sind bereits weiter fortgeschritten und eingebettet in eine umfassendere digitale Agenda. Wie die Online-Befragung ergab und in den Fallstudien bestätigt wird, wird ein **wachsendes Interesse der regionalen Bevölkerung an Beteiligung** wahrgenommen.

Hinsichtlich der Ausgestaltung von Beteiligungsansätzen ergibt sich das Bild, dass **analoge Formate** in allen Fallstudienregionen genutzt werden (z. B. als Präsenzveranstaltungen durchgeführte Ideenworkshops oder Mitmachmobile). Genutzte **digitale Formate** lassen sich in drei Kategorien unterteilen: In allen Fallstudienregionen fand eine **Verlagerung analoger Formate in den digitalen Raum** statt, auch bedingt durch die Corona-Pandemie. Zweitens werden in allen Regionen **einzelne digitale Formate für spezifische Funktionen** genutzt (z. B. Online-Umfragen, interaktive Regionskarten). Zum Dritten werden in einem Teil der Regionen **komplexe digitale Beteiligungsverfahren** umgesetzt, wo unterschiedliche Funktionen gebündelt werden (z. B. digitale Bürgerportale, multifunktionale Apps zur Information, Mängelmeldung, Vernetzung etc.). Konkret genutzte **digitale Tools** umfassen Software für Videokonferenzen, Whiteboards und Umfragen sowie Beteiligungsplattformen. **Hybride Formate (d. h. parallel analog und digital) werden selten genutzt**, z. B. Livestreams von Präsenzveranstaltungen oder die Kombination von Online- und postalischen Umfragen.

Ein **Zusammenspiel digitaler und analoger Beteiligung** (vgl. Abschnitt 7) findet in Beteiligungsprozessen aller Fallstudienregionen statt, jedoch mit unterschiedlich ausgestalteten Schnittstellen. Ein Beispiel ist die Durchführung einer online und postalisch durchgeführten Befragung von Bürgerinnen und Bürgern zur Bedarfsermittlung im Vorfeld von Präsenz-Beteiligungsveranstaltungen. Die **Nutzungsentscheidung für digitale oder analoge Formate** wird abhängig von Zielen getroffen (z. B. für breitere Beteiligung digital, für vertiefende Beteiligung analog) sowie mit Blick auf Zielgruppen. Ergebnisse zur Zielgruppenerreichung unterstreichen einerseits die Relevanz **zielgruppenspezifischer Ansätze**, legen aber auch nahe, Stereotype zu hinterfragen, da Vorstellungen wie z. B. von einer „Technikaversion“ Älterer und automatischer Erreichbarkeit Jüngerer durch digitale Formate an den tatsächlichen Bedarfen vorbeigehen können. Zudem greift das Denken in Altersgruppen zu kurz. Vielmehr zeigt sich, dass weitere Faktoren wie Mobilität, Sprachbarrieren u. v. m. eine Rolle für die Erreichbarkeit mit unterschiedlichen Beteiligungsformaten spielen können. Eine Chance hybrider Formate liegt darin, eine Brücke zwischen verschiedenen Gruppen zu schlagen. Während die Möglichkeit zur Online-Teilnahme z. B. weniger mobilen Personen Wege erspart, fällt bei Teilnahme in Präsenz die technische Hürde für digital weniger kompetente Personen weg. Mit Blick auf digitale Kompetenzen und die Schaffung von Akzeptanz für digitale Tools zeigen die Ergebnisse die **Relevanz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren** auf, die Vertrauen schaffen, Wissen vermitteln und konkrete Hilfestellung leisten.

Mit Blick auf die **Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung** (vgl. Abschnitt 8) werden Erkenntnisse zu drei Gesichtspunkten gewonnen. Zum einen kann hinsichtlich der Wirkungen auf die **Raumbezüge** der Bevölkerung festgestellt werden, dass die

Handlungsmöglichkeiten auch unter den Vorzeichen der Digitalisierung weiterhin von räumlichen Strukturen geprägt werden und sich nicht von diesen entkoppeln. Die Suche nach anderen ländlichen Räumen als geeignete Vorbilder aus spezifisch ländlicher Perspektive wird dadurch erschwert, dass urbane Räume im Digitalisierungskontext stärker vertreten sind. Zum zweiten zeigt sich hinsichtlich der Wirkungen auf **Kommunikations- und Interaktionspraktiken**, dass sich digitale Formate unterschiedlich gut für die Umsetzung von Beteiligung eignen. Da sich die Praktiken innerhalb digitaler Medien grundlegend anders gestalten als im analogen Raum, sind Vor- und Nachteile individuell abzuwägen. Übergeordnetes Ziel der betrachteten digitalen Angebote ist die Stärkung der Identifikation mit der Region und des Lokalbezugs. Die lokale und regionale Verwaltung erweist sich als adäquates „Fundament“, um die Transformation in Richtung smarterer Regionen voranzutreiben und die Koordinierung und Steuerung von Digitalisierungsmaßnahmen zu erleichtern. Die Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung auf **Beteiligungschancen** können dort eine verstärkende Richtung annehmen, wo die Nutzung digitaler Beteiligungsformate durch niedrigschwelligen Zugang in eine „Alltäglichkeit“ überführt wird. Dies kann beispielsweise durch die Integration von Beteiligungsangeboten in digitale Bürgerportale erfolgen, die von Bürgerinnen und Bürgern ohnehin zur Nutzung diverser Informations- und Serviceangebote frequentiert werden. Digitale Formate können, wenn sie bedarfsgerecht ausgestaltet sind, ein Mehr an Beteiligung bringen und die „Beteiligungskultur“ stärken.

Die Forschungsarbeit ergab eine Reihe **förderlicher und hinderlicher Faktoren für digitale Beteiligungsverfahren** (vgl. Abschnitt 9). Eine zentrale förderliche Grundlage ist die oben genannte „**Beteiligungskultur**“, in der den Bürgerinnen und Bürgern seitens der Verwaltungen und anderen für Beteiligungsprozesse Verantwortlichen mit Wertschätzung und Anerkennung für ihr Engagement begegnet wird. Ziele, Wirkungen, aber auch Grenzen der Beteiligung werden transparent kommuniziert. Dies gilt zunächst einmal unabhängig davon, ob Beteiligung mittels digitaler, analoger oder hybrider Formate umgesetzt wird. Als hinderliche Faktoren können der Etablierung einer (digitalen) Beteiligungskultur bspw. mangelnde Erfahrung mit digitalen Beteiligungsangeboten, fehlende Vorbilder gelingender Beteiligung, ein fehlendes gemeinsames Grundverständnis (von Beteiligung, von Digitalisierung als solcher u. a.) entgegenstehen. Als hinderlich für gelingende **Beteiligungsprozesse** erweisen sich unklare Zuständigkeiten (z. B. für Durchführung und Ergebnisverwertung), eine verzögerte Umsetzung kann bei der Bevölkerung zum Verlust von Vertrauen in die Verantwortlichen und Motivationsverlust für Beteiligung führen. **Unterstützungsstrukturen** sowie (oftmals ehrenamtliche) Multiplikatorinnen und Multiplikatoren spielen in der Vermittlung digitaler Kompetenzen und Schaffung von Akzeptanz für Beteiligungsformate eine wichtige Rolle. Die

(über-)regionale **Vernetzung** stellt einen förderlichen Faktor mit Blick auf die Orientierung an Vorbildern und Kooperationen mit Hochschulen, Forschungsinstituten und Wirtschaftsunternehmen als Treiber der Entwicklung technologischer Grundlagen dar. Eine mit Blick auf die Zielgruppen bedarfsgerechte **Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen** schließt neben der Abstimmung von (analogen und digitalen) Phasen und der Schaffung von Begegnungsräumen die zielgruppenspezifische **Ausgestaltung von Beteiligungsformaten und Plattformen** ein. Hier erweisen sich eine übersichtliche Gestaltung, Bündelung von Funktionen und Angeboten als förderlich. Eine gute Zugänglichkeit durch leichte Bedienbarkeit sowie Sicherheit durch Vorkehrungen gegen Datenverlust und Datenmissbrauch sind weitere zentrale Faktoren. Als hinderliche Faktoren verbleiben **Defizite in der technischen Infrastruktur**, nämlich lückenhafte Abdeckung mit schnellem Breitband sowie fehlende Endgeräte und Internetzugang. **Fehlende personelle und finanzielle Ressourcen** stellen weitere grundlegende Hindernisse dar. Hier spielen Faktoren wie die Belastbarkeitsgrenzen ehrenamtlichen Engagements eine Rolle sowie der hohe Zeitaufwand für Öffentlichkeitsarbeit, der für die Bekanntmachung von Beteiligungsangeboten erforderlich ist.

2 Einführung

2.1 Ziele, übergeordnete Forschungsfragen und Hypothesen des DigiBeL-Projektes

2.1.1 Ziele

Ziel des DigiBeL-Forschungsprojektes war es, Wissen zu generieren, wie unter Zuhilfenahme von digitalen Medien/Plattformen die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in regionalen Entwicklungsprozessen in ländlichen Räumen¹ sowie die Umsetzung dieser Prozesse verbessert werden können. Insbesondere sollte herausgearbeitet werden, wie „analoge“ mit digitalen Formaten und Verfahren sinnvoll und effizient kombiniert werden können. Dazu wurde der Frage nachgegangen, wie sich Digitalisierung auf Kommunikationsweisen, soziale Organisation und Institutionen auswirkt. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden dazu genutzt, Handlungsempfehlungen zur Gestaltung regionaler Beteiligungsprozesse unter Zuhilfenahme digitaler Techniken sowie

¹ Eine in Arbeitsmodul 1 erstellte „Handreichung für die Akteurseinbindung“ bietet grundlegende Begriffsklärungen und eine Übersicht zu Beteiligungsansätzen. Das Dokument ist verfügbar auf der DigiBeL-Projektwebsite: https://www.sozphil.uni-leipzig.de/fileadmin/Fakult%C3%A4t_SozPhil/Institut_KMW/Medien- und Kommunikationswissenschaft/digibel/DigiBeL_AM1_Handreicherung_Akteurseinbindung_final.pdf.

Empfehlungen für relevante Politikbereiche auf Kommunal-, Kreis-, Landes- und Bundesebene zu entwickeln, um mittelfristig zu einer größeren Wirksamkeit der ländlichen Regionalentwicklungsprozesse beizutragen.

Diese übergeordneten Ziele wurden im Rahmen der einzelnen Arbeitsmodule des Forschungsprojektes weiter konkretisiert und umgesetzt:

Ziel des Arbeitsmoduls 2² (theoretischer und konzeptioneller Rahmen) war es, einen metaanalytischen Überblick über den theoretischen Diskurs zur Rolle von Digitalisierung in regionalen Entwicklungsprozessen zu gewinnen, um darauf aufbauend den theoretischen und konzeptionellen Forschungsrahmen auszuarbeiten. Hierzu wurde die fachübergreifende und disparat vorliegende Literatur mittels einer Recherche in einschlägigen Forschungsinformationsportalen systematisch erfasst.

Ziel des Arbeitsmoduls 3 (Erfassung der Praktiken) war es, ein Bild der gängigen Praktiken der Prozessgestaltung in den ländlichen Regionalentwicklungsprozessen zu zeichnen. Hierzu wurde eine Online-Befragung von Vertreterinnen und Vertretern noch laufender oder bereits abgeschlossener Regionalentwicklungsprogramme durchgeführt. Erfasst werden sollen damit ebenfalls die bisherigen Erfahrungen mit der Verknüpfung digitaler mit analogen Techniken und der (Digitalisierungs-)Kontext bzw. die Spezifika der jeweiligen Regionen. Für das übergeordnete Ziel des Projektes fließen die Informationen und Erkenntnisse, die aus der Befragung von Praxisakteurinnen und Praxisakteuren gewonnen werden, als wichtige Ansatzpunkte für die bedarfsgerechte Weiterentwicklung und zukünftige Ausgestaltung digitaler Beteiligungsmöglichkeiten für verschiedene Politikbereiche in Form konkreter Handlungsempfehlungen ein.

Ziel des Arbeitsmoduls 4 (Fallstudien) war es, die Ergebnisse der Online-Befragung (AM3) zu verifizieren, spezifische Fragestellungen zu vertiefen (Hypothesenprüfung) sowie gemeinsam mit Akteuren der ländlichen Regionalentwicklung Good-Practice-Beispiele zu identifizieren und Handlungsansätze zu entwickeln. Für die sechs Fallstudien wurde ein Leitfaden erstellt, der den methodischen Rahmen festlegte.

Das Arbeitsmodul 5 (vergleichende Analyse und Entwicklung von Handlungs- und Politikempfehlungen), zu dessen Ergebnissen der vorliegende Synthesebericht gehört, hatte zum Ziel, die Forschungsergebnisse (AM2-AM4) aufzuarbeiten und daraus Handlungsempfehlungen für die Verfahrensträger – also Verantwortliche aus Kommunen, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Politik zu entwickeln (vgl. Abschnitt 11).

² Arbeitsmodul 1 umfasste die Koordination des DigiBeL-Verbundprojektes sowie die Akteurseinbindung im Sinne des transdisziplinären Ansatzes (vgl. Abschnitt 3.5).

2.1.2 Forschungsfragen und Hypothesen

Folgende Forschungsfragen lagen dem Projekt zugrunde:

Forschungsfrage (1): Wie verändern Digitalisierung und digitale Medien die Konstruktion und den Bezug von Individuen und Gruppen zu Räumen und Raumkategorien, und welche Konsequenzen hat das für die Bereitschaft zur Beteiligung und das Interesse an regionalen Entwicklungsprozessen?

Hypothese (a): Digitalisierung und digitale Medien führen dazu, dass sich die Bezüge von Individuen und Gruppen zu spezifischen Räumen und einer Identifizierung mit der Region wandeln. Zum einen ist davon auszugehen, dass lokalräumlich-territoriale Raumbezüge geschwächt werden. Zum anderen können Bezüge zu nicht lokalräumlich gegebenen Kontexten erstarken. Disparitäten innerhalb einer Region werden weniger stark wahrgenommen.

Hypothese (b): Der weniger starke Bezug zu alltagsweltlich-territorial gegebenen Räumen führt zu einem geringeren Interesse der Bevölkerung, sich an regionalen Entwicklungsprozessen zu beteiligen.

Forschungsfrage (2): Welche Einflüsse haben Digitalisierung und Mediatisierung auf Kommunikations- und Interaktionspraktiken im Allgemeinen und auf Praktiken der Beteiligung im Besonderen? Welche Einflüsse haben Digitalisierung und Mediatisierung auf Institutionen bzw. das Verhältnis von (kollektiven) individuellen vs. institutionellen Einflüssen im Hinblick auf regionale Entwicklungsprozesse?

Hypothese (c): Digitalisierung und digitale Medien verändern die Beteiligungschancen an regionalen Entwicklungen. Zu erwarten ist, dass administrative Konsultationsprozesse durch digital basierte Verfahren geöffnet werden und ein soziodemografisch diverser Kreis an Bürgerinnen und Bürgern teilnimmt. Anzunehmen ist auch, dass sich jenseits administrativer Institutionen zivilgesellschaftliche Initiativen über digitale Methoden in bestehende Entwicklungsprozesse einbringen oder neue anstoßen.

Forschungsfrage (3): Welche Rolle spielen derzeit digitale Methoden der Beteiligung in ländlichen regionalen Entwicklungsprozessen und deren Teilschritten, wie Erfassung von Bedarfen und Kapazitäten, SWOT-Analysen, Entwicklung von Strategien und Handlungsansätzen, Abstimmungen zu verschiedenen Optionen, Umsetzung von Strategien und Handlungsansätzen, Begleitung und Bewertung von Prozessen, Information und Wissensbildung, Vernetzung regionaler Akteure? Unterscheidet sich diese von denen in städtischen Gebieten und wenn ja warum?

Hypothese (d): Digitale Methoden der Beteiligung spielen sehr unterschiedliche Rollen in ländlichen regionalen Entwicklungsprozessen, aber auch in den verschiedenen Einsatzbereichen. Wichtige Einflussfaktoren sind Infrastruktur (Verbreitung der Breitbandanbindung, benötigte Endgeräte), die Nutzerfreundlichkeit der Methoden, eine gute Kosten-Nutzen-Relation und sozio-technische Aspekte (die Vorerfahrungen mit den Methoden, die Offenheit der Verantwortlichen für die Einführung von Neuerungen).

Forschungsfrage (4): Wie ist die Akzeptanz der digitalen Verfahren im Vergleich zu analogen Verfahren? Werden durch digitale Ansätze auch andere Bevölkerungsgruppen erreicht, die sonst schwierig zu erreichen sind? Z. B. junge Bürgerinnen und Bürger, Familien, Flüchtlinge usw.? Welche Zielgruppen können (bisher) nicht oder nur schlecht über diese Kanäle erreicht werden? Welche Zielgruppen bleiben bei der Nutzung digitaler Verfahren Außen vor?

Hypothese (e): Digitale Verfahren fördern die Beteiligung spezifischer Gruppen wie technikaffine junge Migrantinnen und Migranten oder junge Bürgerinnen und Bürger. Ältere Menschen und weniger Computer-affine Menschen werden dadurch aber nicht besser als durch analoge Verfahren erreicht.

Forschungsfrage (5): Welche Ansätze zur Verknüpfung von digitalen und analogen Verfahren gibt es bisher und wie werden diese genutzt? Welche Ergebnisse lassen sich durch eine stärkere Verknüpfung erzielen? In welchen Bereichen sind diese als besonders positiv zu bewerten?

Hypothese (f): Eine durchdachte / strategische und zielgruppenspezifische Verknüpfung von analogen und digitalen Methoden erhöht die Beteiligung an Prozessen und die Identifizierung / Verbundenheit mit der Region und den in ihr stattfindenden Entwicklungsprozessen.

Hypothese (g): Die Verknüpfung von analogen und digitalen Methoden in der Regionalentwicklung ist in Strategien zur Digitalisierung auf den verschiedenen Ebenen (Kommunen, Landkreise, Länder, Bund) bisher nicht bedacht worden.

Hypothese (h): Eine kohärente Ausgestaltung von Strategien und Fördermaßnahmen zur Digitalisierung auf verschiedenen Ebenen trägt zu positiven Ergebnissen der Regionalentwicklung bei.

Forschungsfrage (6): Welche Faktoren fördern die Anwendung von digitalen Ansätzen und deren Einbindung in analogen ländlichen Entwicklungsprozessen? Welche Aspekte behindern eine Anwendung? Welche Maßnahmen zur Förderung digitaler Ansätze gibt es (z. B. F&E zu technischen Lösungen, Weiterbildung und Beratung für verschiedene

Akteure, Infrastrukturförderung, Rahmenanforderungen), und welche Ergebnisse erbringen diese? Wie könnte die Förderung besser gestaltet werden? Können Fördermaßnahmen wie *LEADER* zur Stärkung digitaler Transformation beitragen?

Hypothese (i): Fördernde Faktoren sind eine gezielte Auswahl der Methoden für den jeweiligen Zweck (Kosten-Nutzen-Relation, Nutzerfreundlichkeit), die Vorerfahrung der Verantwortlichen und der Zielgruppen, eine gute Vorbereitung und Begleitung bei der Einführung der Methoden.

Im Zuge der Bearbeitung der Arbeitsmodule kristallisierten sich weitere Aspekte und Fragen heraus, die in die Auswertung übernommen wurden. So wurden aus den Ergebnissen von AM2 (theoretischer und konzeptioneller Rahmen) und AM3 (Online-Befragung) weitere bzw. vertiefende Fragestellungen abgeleitet und verbleibende Informationsbedarfe identifiziert, die in AM4 weiterverfolgt wurden. Im methodischen Leitfaden für AM4 wurden diese systematisiert, den der Vorhabenbeschreibung entstammenden Forschungsfragen und Hypothesen für AM4 zugeordnet und weitere konkrete Aspekte und Fragestellungen abgeleitet.

2.2 Stand der Forschung

2.2.1 Zusammenfassung

Wie die Literaturschau im Vorfeld und zu Beginn des DigiBeL-Forschungsprojektes (AM2) ergab, liegt ein Fokus, insbesondere von Studien, die Gegenstand von Beiträgen in Fachzeitschriften mit Peer-Review sind, auf Projekten des Ausbaus telekommunikativer (Breitband-)Kapazitäten, wobei davor gewarnt wird, nur die technologische Komponente der Digitalisierung in den Blick zu nehmen und die sozialen Anwendungskontexte und individuellen Kapazitäten der Akteure vor Ort zu vernachlässigen. Häufig betont werden geografisch-territorial bedingte Eigenarten in ländlichen Regionen. Dabei spielen, so die dritte identifizierte Tendenz, lokale soziale Netzwerke und Vermittlungsinstanzen eine wichtige Rolle und es wird die Wichtigkeit der integrativen Verzahnung von Top-down-Maßnahmen mit Bottom-up-Initiativen unterstrichen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die systematische Recherche in Fachzeitschriften mit Peer-Review nur sehr fragmentierte wissenschaftliche Befunde ergibt. Es findet sich kein dominierender theoretischer Ansatz, Digitalisierung und digitale Beteiligungsverfahren in ländlichen Räumen zu verstehen. Die wissenschaftliche, in Journalpublikationen dokumentierte Auseinandersetzung mit digital-basierten Verfahren in ländlichen Regionen, gerade in Entwicklungsprozessen, ist gering und zeigt große thematische Diversität.

Forschungen bzw. Bestandsaufnahmen des Themas finden sich eher in Form von Berichten von Stiftungen/Vereinen, in Monographien oder Sammelbänden sowie in Dokumenten der öffentlichen Verwaltung, in welchen auch spezifisch digitale Beteiligung adressiert wird. Um die Befunde aus der Literaturrecherche zu kontextualisieren, wurden diese Quellen im weiteren Verlauf berücksichtigt.

Neben Bezügen zur Stadt wie der Diskussion, ob die Chancen der Digitalisierung zu stark für städtische Gebiete thematisiert werden, finden sich ebenfalls Diskussionen zur Ausgestaltung von Top-down- und Bottom-up-Maßnahmen. Vorrangig handelt es sich jedoch um empirische Bestandsaufnahmen und Fallbeispiele, z. B. Darstellungen zu den Angebotsklassen digitaler Beteiligungsinstrumente, Beteiligungsanwendungen und -werkzeuge wie Online-Streaming zur Information, Plattformen wie *Fixmystreet* zum Anliegenmanagement, Apps zum Sammeln von Kartierungsdaten oder einzelne Fördermaßnahmen des Bundes wie *Land.Digital*. Darunter werden unter Rückgriff auf den Politikzyklus verschiedene Stufen der Intensität und unterschiedliche Grade der Verbindlichkeit exemplarisch dargestellt. Theoretische Elemente finden sich kaum, vereinzelt wird auf Akteurskonstellationen und Interessenunterschiede eingegangen (neben Top-down/Bottom-up), darunter zum Beispiel auf die Identifizierung treibender Akteure digitaler Projekte wie Engagierte, Wirtschaftsverbände oder professionelle Akteure (z. B. im Rahmen der *Digitalen Dörfer*).

Schließlich konnte auch mittels eines Expertenworkshops³ im Rahmen des DigiBeL-Forschungsprojektes eine Einordnung des Themas vor dem Hintergrund der bestehenden Forschung sowie eine Identifizierung von Forschungslücken und die Quellenauswahl vertieft werden. Dabei wurde insbesondere der Nischencharakter bei gleichzeitigem Forschungsbedarf hervorgehoben.

2.2.2 Überblick

Formen digitaler Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern auf kommunaler Ebene (in Stadt und Land) sind Thema einer Reihe von Veröffentlichungen (Leitner 2018), ebenso der Stand der Digitalisierung, die hierzu notwendigen (oder fehlenden) Kompetenzen sowie die Schwierigkeiten der Digitalisierung in ländlichen Regionen. Dagegen beschäftigt sich bislang nur eine begrenzte Zahl an Publikationen explizit mit der digitalen Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an integrierten regionalen Entwicklungsprozessen in ländlichen Räumen. Diese Artikel zu konkreten Beteiligungsansätzen und Bei-

³ Im vorliegenden Bericht wird im Sinne des besseren Leseflusses der Begriff „Expertenworkshop“ statt einer inklusiveren Form (z. B. „Workshop mit Expertinnen und Experten“) verwendet.

träge zur Darstellung und Untersuchung konkreter Praktiken digitaler Methoden finden sich vor allem in Form von Policy Papers, Vorstellungen von Pilotprojekten und anderweitiger grauer Literatur, in einzelnen Forschungsberichten von Stiftungen und Instituten (u. a. Bertelsmann, Hanns Seidel, Fraunhofer) sowie vereinzelt Publikationen in Form von Sammel- und Tagungsbänden. Die Anzahl der in wissenschaftlichen Fachzeitschriften mit einem Peer-Review-Prozess veröffentlichten Artikel zu digitalen Beteiligungsansätzen in der ländlichen Regionalentwicklung ist gering. Solche Artikel, in denen es um ländliche Aspekte von digital ermöglichter Partizipation geht, sind thematisch divers. Sie fußen in verschiedenen Sektoren wie Industrie, Ökonomie, Medizin und befassen sich mit unterschiedlichen Themen wie Innovation, Nachhaltigkeit oder Vernetzung, wobei diese Diversität noch durch inkongruente Begriffsverständnisse verstärkt wird. Die Fälle, die in den Aufsätzen untersucht werden, haben keinen deutlichen geografischen Schwerpunkt. Sie umfassen in Europa Schweden und mehrfach die Niederlande sowie Deutschland, Italien und Großbritannien. International sind Fallstudien aus den USA, aus Chile, Südafrika, Australien, Bangladesch, Japan und China vertreten. Wenige Studien arbeiten komparativ, so etwa als Vergleich mehrerer italienischer Regionen oder von OECD-Ländern.

Es lassen sich keine klaren Tendenzen in der Nutzung theoretischer Ansätze feststellen. Statt der Dominanz einzelner bestimmender Konzepte findet sich eher eine Vielzahl von Versuchen, ländliche Digitalisierungs- und Beteiligungsprozesse theoretisch zu erfassen.

Unter den Ansätzen sind: Modelle der (neo-)endogenen Regionalentwicklung; Studien zu Pfadabhängigkeiten, in denen historische bzw. lokalräumliche Bedingungsverhältnisse im Fokus stehen; Cluster- und Prozesstheorien; diffusionstheoretische Ansätze; Arbeiten, die sich im *Capability Approach* verorten, oder die an Überlegungen zu Sozialkapital bzw. zur Ressourcenverteilung anschließen. Es finden sich zudem Referenzen auf das *Technology Acceptance Model*. Es ist kein Unterschied nach Fachgebiet bei der Verwendung unterschiedlicher theoretischer Ausgangspunkte feststellbar.

Die Verknüpfung von analogen und digitalen Beteiligungsansätzen im Hinblick auf deren Synergien ist bislang wenig beleuchtet (Brachvogel 2017), zur Schließung dieser Informationslücke möchte das DigiBeL-Forschungsprojekt einen Beitrag leisten.

2.2.3 Herausforderungen digitaler Beteiligungsverfahren in der ländlichen Regionalentwicklung

Eine Publikation der Hanns-Seidel-Stiftung geht der Frage nach, inwiefern die Digitalisierung neue Möglichkeiten der „Beteiligung und Demokratie auf dem Land“ eröffnet, die „(politische) Teilhabe“ verbessert und wo deren Grenzen liegen (Franke und Magel

2018, S. 5). Ein Beispiel aus Österreich ist die digitale Plattform *Bürgercockpit*, die die Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern in Entscheidungsprozesse ländlicher Kommunen ermöglicht, und dies auf verschiedenen Stufen, nämlich (Bedarfs-)Erfassung, Information/Diskussion, Vorschlag, sowie Umsetzung von Projekten (Atzmanstorfer und Kerschbaumer 2018). Ein Tagungsbeitrag von Gärtner und Terstriep (2004) widmet sich der webbasierten Vernetzung als „Instrument einer integrierten Regionalentwicklung“ unter Berücksichtigung unterschiedlicher Raumkategorien, ohne jedoch auf ländliche Räume im Besonderen zu fokussieren). Sie kommen zu dem Schluss, dass der konkrete Ort trotz Virtualität von bleibender Bedeutung sei, da „regionale Verankerung identitätsstiftend und vertrauensfördernd wirken“ könne (Gärtner und Terstriep 2004, S. 418).

Beschrieben werden auch die Voraussetzungen zur Teilhabe an digitalen Partizipationsverfahren. Als Grundvoraussetzung wird die digitale Infrastruktur benannt. Schlüsselfaktor für die Teilhabe sei jedoch die digitale Bildung/Kompetenz. Wichtig sei zudem ein „digitales Engagement“ (Opiela 2018, S. 63), das auch im Zusammenhang mit Akzeptanz seitens der Bevölkerung gesehen werden kann (vgl. auch Einbindung zukünftiger Nutzergruppen digitaler Lösungen bei Hess et al. (2017)). Magel (2018) kommt zu dem Schluss, eine durch Digitalisierung beförderte Partizipation könne nur unter der Voraussetzung, dass Digitalisierung sich nicht (nur) auf die ökonomische Dimension erstreckt, zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse beitragen. Sie müsse ganzheitlich auch die weiteren Aspekte des Lebens in ländlichen Räumen umfassen, wie bspw. im Falle der *Digitalen Dörfer* des gleichnamigen Pilotprojektes (Magel 2018). In diesem Zusammenhang komme Breitband-Infrastruktur als „elementarer Teil öffentlicher Daseinsvorsorge“ (Magel 2018, S. 14) zum Tragen (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung 2017).

Herausforderungen verbinden sich u. a. mit Kosten und Wirtschaftlichkeit digitaler Lösungen, Anforderungen an die digitalen Kompetenzen der Nutzergruppen sowie der Notwendigkeit intersektoraler Zusammenarbeit (Willinger und Wojtech 2018; Lobeck 2017; Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. 2017). Es wird unterstrichen, dass die Befähigung der Menschen durch „digitale Bildung“, d. h. Erwerb digitaler Kompetenzen, nötig sei (Opiela 2018, S. 63). Ein Beispiel für die aktive Einbindung späterer Nutzer digitaler Lösungen als Stakeholder bietet ein Tagungsbeitrag zu *Living Labs in Digitalen Dörfern* (Hess et al. 2017). Unterschiede im Nutzungsverhalten bzgl. digitaler Beteiligungsmöglichkeiten (z. B. bzgl. soziodemographischer Merkmale wie Alter, Bildung etc.) sowie der Zusammenhang zwischen ungleicher digitaler Teilhabe und sozialer Ungleichheit sind weitere wichtige Aspekte, die in der Literatur behandelt werden (Lanzke 2010).

2.2.4 Weitere Fragestellungen der Digitalisierung in ländlichen Räumen

Eine Vielzahl an Publikationen beschäftigt sich allgemeiner mit der Digitalisierung in ländlichen Räumen. Diese ist sowohl Bedingung für digitale Formate der Bürgerbeteiligung⁴ als auch selbst Gegenstand von Fragestellungen der Exklusion und Beteiligung. Umrissen werden häufig übersichtsartig Status quo (Bestandsaufnahmen von Praxisbeispielen), Potenziale und Herausforderungen, die sich mit digitalen Lösungen in unterschiedlichen Themenbereichen und Anwendungsfeldern verbinden (Kaczorowski und Swarat 2018; Willinger und Wojtech 2018; Lobeck 2017; Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. 2017; Pannagel 2015). Die beschriebenen Praxisbeispiele umfassen unterschiedliche Themenbereiche der Daseinsvorsorge wie Gesundheit (Tele-Medizin), Bildung (E-Learning), Mobilität (Apps) und Nahversorgung (E-Commerce) sowie E-Government (Willinger und Wojtech 2018; Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung 2017). Potenziale der Digitalisierung werden auch gesehen im sozialen Bereich, durch Vernetzung und Kommunikation oder konkret im Zusammenhang mit dem Erhalt von Vereinsstrukturen in ländlichen Räumen (Gilroy et al. 2018). Die damit einhergehenden Veränderungen des Raumbezugs werden z. B. hinsichtlich „Digitalisierung und Hybridisierung von Raum“ im Zusammenhang mit mobilem Ticketing im ÖPNV (Maertins und Schäfer 2008) oder Raumkonstitution im Kontext „lokativer Medien“ beleuchtet, d. h. Apps für Smartphones, die „standortbezogene Informationen aus virtuellen Räumen mit materiellen Räumen der Face-to-Face-Kommunikation verbinden“ (Schulz-Schaeffer und Lettkemann 2018, S. 1). Die Literatur bietet nicht nur einen Überblick über die Entwicklungen und Anwendungsbeispiele in Deutschland, sondern auch europaweit (z. B. Österreich, Dänemark, Großbritannien) oder darüber hinaus (USA) (Franke und Magel 2018; McGlynn 2018; Salemink et al. 2017; EIP-AGRI Service Point 2017; Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. 2017).

Ein spezifischer Schwerpunkt der Forschung, deren Ergebnisse in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, liegt in der Berücksichtigung von Bottom-up-Initiativen, also aus bürgerschaftlichem Engagement erwachsenden Vorhaben, um telekommunikativen Anschluss zu schaffen bzw. zu gewährleisten. Daraus ergeben sich eine Reihe an Herausforderungen. In den Aufsätzen werden folgende diskutiert: Konfliktlinien zwischen staatlichen Instanzen, wirtschaftlichen Interessen und Märkten sowie lokalen Interessen, die sich in Debatten zu regulatorischen Fragen und regional selbstständiger Orga-

⁴ Im vorliegenden Bericht wird im Sinne des besseren Leseflusses der Begriff „Bürgerbeteiligung“ statt einer inklusiveren Form (z. B. „Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern“) verwendet.

nisation niederschlagen; die Grenzen selbstorganisierter Ordnung und Verwaltung sowie die erforderliche finanzielle und technologische Unterstützung durch die Administration.

Eine Reihe an Positionspapieren, Präsentationen und anderen Veröffentlichungen konzentriert sich auf die Digitalisierung der Wirtschaft (Mendyka 2018; Seifert 2018; Kranzusch et al. 2017; Steckel 2017; Pannagel 2015) oder widmet sich dem Landwirtschaftssektor im Speziellen (Giesler 2018; Fecke et al. 2018; Kunisch 2017; bitkom 2016).

(Struktur-)räumliche Disparitäten im Ausbau entsprechender digitaler Infrastruktur werden in diversen Veröffentlichungen angesprochen (Kempermann und Millack 2018; Salemink et al. 2017; Wiechmann und Terfrüchte 2017). Eine Dissertation aus dem Jahre 2010 widmet sich Aspekten der bürgerschaftlichen Beteiligung im Rahmen des Themas „digitale Spaltung und Regionalentwicklung in ländlichen Räumen“ mit dem Schwerpunkt auf Hessen, die auch Kritiklinien bzgl. Fördermaßnahmen beleuchtet (Lanzke 2010). Es zeigt sich, dass die örtlichen Verhältnisse eine unumgängliche Bedingung der Nutzung und Gestaltung partizipativer Vorhaben mittels digitaler Technologien sind, ein Aufsatz spricht von der „geographical lottery“. Das heißt, die Versorgung mit Anschlüssen und Endgeräten nivelliert nicht die anderweitig ausgeprägten Gefälle, etwa bezüglich Wirtschafts- und Innovationsleistung, Demografie, Bildungsstand oder der Verfügbarkeit von Bildungs-, Kultur- und Gesundheitseinrichtungen.

Ein erkennbarer Schwerpunkt liegt mit vier der identifizierten Artikel in Fachzeitschriften mit Peer-Review auf der Wichtigkeit von lokalen sozialen Netzwerken und Vermittlungsinstanzen („mediators“). Ihre Rolle wird besonders in Graswurzelbewegungen und Bottom-up-Projekten deutlich. Der Tenor der Forschung ist, dass diese Netzwerke, die unterschiedliche Positionen und Rollengefüge umfassen, zentrale Gelingensbedingungen sind und unterstützt werden sollten.

2.2.5 Zugang zu Breitband-Internet – Voraussetzung digitaler Partizipation

Ein großer thematischer Schwerpunkt, der sich in der Auswertung der Publikationen zeigt, sind die Herstellung, politische Gestaltung und Regulierung von Breitbandanschlüssen als wichtiges Element der Daseinsvorsorge, Lebensqualität oder Wettbewerbsfähigkeit. Das Thema findet sich in sieben der 23 identifizierten Artikel in Fachzeitschriften mit Peer-Review. Informations- und Kommunikationstechnologien dienen in den untersuchten Vorhaben der Unterstützung ländlich-regionaler Entwicklungsprozesse. Dies bestätigt und wiederholt Chapman und Slaymakers' (2002) bereits fast 20 Jahre zurückliegende Feststellung: „There has been a surge of literature on the so-called digital divide and within that, a focus on infrastructure development and the

extension of information and communication technologies from the center to the periphery" (S. 1). Zugleich fügen sie hinzu, dass „broadband is an infrastructural requirement for development and smart strategies, but do[es] not replace them. Thus, a debate of a digital divide between cities and rural areas with a priority for broadband networks misses the actual core issues of smart strategies like adoption" (Chapman und Slaymaker 2002 ebd.) und verweisen somit auf eine Leerstelle, die in einer Vielzahl der Studien kritisch aufgegriffen wird. Diese Studien sprechen von einem verfehlten „techno-optimism“ oder einem „technological bias“ vieler Vorhaben, ländliche Räume zu digitalisieren und damit gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen.

Außerdem wird festgestellt, dass politische Gestaltungsrahmen aktiv ausgestaltet werden sollten, weil sich anfängliche Ungleichheiten und Disparitäten auch in der Nutzung digitaler Angebote wiederfinden können („smart divide“). Es wird deutlich, dass neben dem anfänglichen Etablieren von Zugängen auch das kontinuierliche Engagement staatlicher Stellen notwendig ist, um digital unterstützte Partizipation in ihren kulturellen und sozialen Kontexten sowie angesichts der Vielzahl persönlicher Einstellungen auf Dauer erfolgreich zu gestalten. Es wird darauf hingewiesen, dass alle verfügbaren Ansätze stets an die lokalen Gegebenheiten adaptiert werden müssen. Lokale Behörden und Einrichtungen spielen bei der Implementierung von Projekten und der Motivation der Beteiligten eine zentrale Rolle. Sie tragen die nachhaltige Entwicklung digitaler Angebote, besonders in ländlichen Regionen, die stark durch persönliche Beziehungen bedingt sind. Es braucht in diesem Sinne „customized policies“, um auf die Bedürfnisse ländlicher Bevölkerung einzugehen, z. B. im Bereich digitaler Kompetenzen. Dementsprechend sprechen sich zahlreiche Aufsätze für eine Integration von Top-down-Maßnahmen und Bottom-up-Initiativen aus (neo-endogene Regionalentwicklung).

Die in den Aufsätzen untersuchten Vorhaben sind getragen von der technioptimistischen Erwartung, dass Digitalisierung vor allem ländliche Räume attraktiver gestalten kann und dort die technologisch angestoßenen Veränderungen besonders nachhaltig seien. Dieser „technological bias“ ist, so kann angenommen werden, Teil der Begründungslogik der in den Aufsätzen untersuchten Vorhaben bzw. der dahinterstehenden Förderprogramme.

Entsprechend lag der Fokus auf Breitbandausbau und damit dem technologischen Abbau des „first-level digital divide“. So habe der Zugang zu Breitband Auswirkungen auf Arbeitsverhältnisse, z. B. eine erhöhte Attraktivität ländlicher Gebiete für Unternehmen und die Einrichtung von Co-Working-Spaces. Dieser Technologiefokus findet sich auch in den genutzten strategischen „integrated territorial planning concepts“, z. B. GIS-Daten und Modellsimulationen.

Gelegentlich richtet sich der Blick auch auf Fragen des „second-level digital divide“ und damit auf allgemeine Fähigkeiten und Kompetenzen des Umgangs mit Technologien sowie des Wissens- und Informationsmanagements, der Altersstruktur oder des Zugangs zu telekommunikativen Infrastrukturen. Neben fachlichen Forschungsinteressen mag ein Grund hierfür in den real immer noch gravierenden Unterschieden der Anbindung an leistungsfähige Netze liegen. Durch technologiebasierte Strategien besteht jedoch die Gefahr, dass sich lokalräumliche Marginalisierung, Abhängigkeiten und Stigmatisierung noch verstärken, wenn Wissen nicht zirkuliert und die Bevölkerung sich nicht an der politischen Entscheidungsfindung beteiligen kann, die für Bottom-up-Entwicklungsansätze erforderlich ist. Darüber hinaus ist in der Literatur ohne räumlichen Fokus bereits von einem „third-level-digital divide“ die Rede, also den unterschiedlichen Ergebnissen und Konsequenzen ungleichen Zugangs und ungleicher Nutzungsweisen, welche die „second-level digital divide“ erfasst.

In der überwiegenden Zahl der Publikationen findet sich die explizit gemachte oder implizit bleibende Vorstellung eines Gefälles an Ressourcen und Kompetenzen zwischen Stadt und Land – und dies zu Ungunsten des Letzteren. Ausgangspunkt aller Texte ist, dass vorangegangene staatliche Interventionen nicht ausgereicht haben, um die Entwicklung in ländlichen Gebieten voranzutreiben. Die Breitbandversorgung ist in dieser Perspektive die naheliegendste von mehreren infrastrukturellen und anderweitigen Voraussetzungen für die weitere Entwicklung.

Bis auf wenige Ausnahmen fehlen vergleichend angelegte Studien verschiedener Regionen. Diese könnten nicht nur deutlich machen, inwiefern rurale und urbane Räume kontrastieren, sondern auch die Verschiedenheit und problembehaftete Vergleichbarkeit ländlicher Räume selbst untersuchen. Dergleichen ist ein Mangel an Studien festzustellen, die sich mit der prozesshaften Gestaltung und Veränderung digital ermöglichter Beteiligungsverfahren beschäftigen. So wird wenig thematisiert, dass diese Prozesse unterschiedliche Phasen durchlaufen, die mit je eigenen Herausforderungen und eventuell auch charakteristischen Akteurskonstellationen einhergehen.

3 Methodischer Ansatz

3.1 Literaturlauswertung – Theoretischer und konzeptioneller Rahmen (AM2)

Für eine systematische Auswertung des aktuellen Diskurses und des Forschungsstandes (vgl. Abschnitt 2.2) wurden Beiträge in wissenschaftlichen Fachzeitschriften im *Web of Science* (WoS) durchsucht. Sechs Kategorien des SSCI wurden dafür ausgewählt: Social Sciences (Interdisciplinary), Regional & Urban Planning, Sociology, Geography, Communication, Political Science. Um eine größere Zahl deutschsprachiger Artikel zu

erfassen, wurden zusätzlich die Elektronische Zeitschriftenbibliothek, die sozialwissenschaftliche Zeitschriftenliste des GESIS, Listen von Fachzeitschriften aus früheren Forschungsprojekten bzw. die eigene Recherche nach Publikationen bestimmter Fachgruppen und -gesellschaften wie dem Leibniz-Institut für raumbezogene Sozialforschung herangezogen.

Um die Auswahl zu begrenzen, wurde eine Vorauswahl relevanter Fachzeitschriften anhand der inhaltlichen Dimensionen der Forschungsfrage getroffen und diskutiert. Zur Systematisierung der Schlagwörter wurde umfangreich recherchiert. Titel, Keywords und Abstracts von Artikeln, die sich mit dem Thema Digitalisierung und ländliche Entwicklung beschäftigen, wurden durchsucht und geprüft, welche Termini die Artikel der unterschiedlichen Fachgebiete verwenden. Anschließend wurden insgesamt 290 ausgewählte Fachzeitschriften nach zentralen Begriffen durchsucht.

Die Suche mit den zuvor ermittelten Schlagwörtern ergab ein Sample von 23 thematisch passenden Texten. Die Texte wurden entlang eines analytischen Rasters inhaltsanalytisch ausgewertet. Es umfasste die folgenden Dimensionen: regionaler Fokus, bearbeitete Themenfelder, genutzte Theorien, verfolgte Forschungsziele, verwendete Methoden und Ergebnisse. Außerdem wurden Abstract und Keywords erfasst (sowie Autorinnen und Autoren, Publikationsjahr, Titel, DOI).

Weitere Informationsquellen zur Kontextualisierung und mit Blick auf die Fragestellung des Projektes wurden entlang der Kriterien Aktualität, Praxisnähe und der Schließung potenzieller Informationslücken ausgewählt. Dabei handelt es sich nicht um ausschließlich graue Literatur, sondern auch um Monographien, Artikel aus Sammelbänden oder wissenschaftlichen Fachzeitschriften, die nicht Teil des Samples waren.

In einem Workshop mit bundesweiten Expertinnen und Experten fand eine Überprüfung und Diskussion der Ergebnisse der Literaturrecherche sowie der daraus folgenden forschungsleitenden Annahmen statt, die in den finalen Ergebnissen von AM2 berücksichtigt wurden. Dabei wurde u. a. die Offenheit des Projekts von Teilnehmenden positiv hervorgehoben (Digitalisierung nicht „cure for all“ und Ausgangspunkt wie bei der „smarten“ Stadt) und das Sampling der Literaturrecherche kritisch diskutiert (ähnliche Ergebnisse der Forscherinnen und Forscher bei Wahl dieses Vorgehens, verbunden mit weiteren Erfahrungen, was im Diskussionsteil vertieft wurde). Die Erfahrungen der Prozessgestaltenden in der aktuellen Pandemie-Situation bestätigen die Wichtigkeit der Beschäftigung mit der Analog-digital-Schnittstelle.

3.2 Online-Befragung – Erfassung der Praktiken (AM3)

Um ein Bild der gängigen Beteiligungspraktiken in den ländlichen Regionalentwicklungsprozessen zu zeichnen, Erfahrungen mit der Verknüpfung von digitalen und analogen Techniken sowie den (Digitalisierungs-)Kontext und die Spezifika der jeweiligen Regionen zu erfassen, wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Vertreterinnen und Vertreter noch laufender oder bereits abgeschlossener Regionalentwicklungsprozesse (Regionen des LEADER-Programmes, der *Integrierten Ländlichen Entwicklung*, *Land.Digital*, *Smarte.Land.Regionen* und *Land(auf)Schwung*) wurden vorab recherchiert und zur Befragung mittels *SoSci Survey*® eingeladen. Der Fragebogen gliederte sich in neun Blöcke: Strukturmerkmale, Stand der Digitalisierung, zukünftige Digitalisierung in der Region, Digitalisierung und Stadt-Land-Verhältnisse, Informations- und Beteiligungsangebote, digitale und analoge Beteiligungsangebote, zentrale Akteure, Herausforderungen und Vorteile sowie Auswirkungen der Corona-Situation. Zusätzlich konnten die Teilnehmenden Kommentare hinterlassen. Die Rücklaufquote lag bei etwa 50 %. In der finalen Auswertung wurden die Ergebnisse von 152 Personen aus unterschiedlichen Regionen in Deutschland berücksichtigt, die während des Erhebungszeitraums zwischen November 2020 und Dezember 2020 an der Online-Befragung teilgenommen haben. Die Verteilung der Regionen in der Befragung entspricht in etwa der Verteilung der Förderprogramme und ist somit repräsentativ.

Die Daten wurden anschließend deskriptiv ausgewertet, im Anschluss erfolgt die explorative Untersuchung und Diskussion von Zusammenhängen. Daran schlossen sich Überlegungen zur Verwertung/Vertiefung mittels regionaler Fallstudien im darauffolgenden AM4 an.

3.3 Fallstudien – Vertiefung der Fragestellungen im regionalen Kontext (AM4)

Um die Ergebnisse der Online-Befragung (AM3) zu verifizieren, spezifische Fragestellungen zu vertiefen (Hypothesenprüfung) sowie gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren der ländlichen Regionalentwicklung Good-Practice-Beispiele zu identifizieren und Handlungsansätze zu entwickeln, wurden Fallstudien in bundesweit sechs Regionen durchgeführt. Die Auswahl der Fallstudienregionen erfolgte systematisch anhand eines Kriterienrasters, um unterschiedliche Regionalentwicklungsprozesse in unterschiedlichen regionalen Kontexten – d. h. unterschiedlichen strukturräumlichen und sozioökonomischen Merkmalen – abzudecken.

Für die Fallstudienarbeit wurde ein gemeinsamer methodischer Leitfaden erstellt, innerhalb dieses Rahmens erfolgte die methodische Feinplanung im Sinne eines transdisziplinären Ansatzes gemeinsam mit den regionalen Akteuren der jeweiligen Fallstu-

dienregionen. Hier wurden gemeinsam mit Schlüsselakteuren der jeweiligen Regionalentwicklungsprozesse ein spezifisches Forschungsziel, davon abgeleitete Fragestellungen und ein Arbeitsplan vereinbart. Im Zuge der Fallstudienarbeit wurden weitere bzw. vertiefende Fragestellungen verfolgt und Informationsbedarfe abgedeckt, die auf Basis der Ergebnisse der Literaturlauswertung (AM2) und der Online-Befragung (AM3) abgeleitet und identifiziert wurden.

Methoden der Datenerhebung in den regionalen Fallstudien umfassten Inhaltsanalyse, leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen und Experten, teilnehmende Beobachtung und Fokusgruppen:

- **Inhaltsanalyse** diente dem Überblick über regionale Rahmenbedingungen und zur Abdeckung von Informationsbedarfen, die ohne Interaktion mit regionalen Akteuren möglich waren. Materialien umfassten u. a. regionale Strategiepapiere und Entwicklungskonzepte, Zeitungsartikel, Internetauftritte und statistische Daten.
- **Interviews** mit Expertinnen und Experten (leitfadengestützt) dienten insbesondere der Gewinnung ergänzender/vertiefender Informationen zu regionalen Rahmenbedingungen (komplexere Aspekte wie z. B. regionale Herausforderungen, regionsinterne Disparitäten) und dem Überblick über Prozesse und beteiligte Akteure. Im Sinne des transdisziplinären Ansatzes umfasste der Begriff akademische Fachexpertise sowie andere Formen der Expertise (z. B. praktisches Erfahrungswissen).
- **Teilnehmende Beobachtung** diente dem Einblick in die konkrete Praxis von Beteiligungsverfahren. Gegenstand waren digitale und analoge Formate der Beteiligung im Rahmen der betrachteten ländlichen Regionalentwicklungsprozesse, bspw. die Anwesenheit von Forschenden bei physisch oder online stattfindenden Workshops der Fallstudienregionen. Die Grundlage für die Dokumentation und Ausarbeitung von Beobachtungsprotokollen findet sich im gemeinsamen Leitfaden der Fallstudienarbeit wieder.
- **Fokusgruppen** dienten zum einen der Erfassung der Perspektiven der in Beteiligungsverfahren Involvierten (z. B. Regionalmanagerinnen und -manager, Verantwortliche aus der Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Bürgerinnen und Bürger). Zum anderen fanden Fokusgruppen mit Vertreterinnen und Vertretern der Fallstudienregionen statt, in denen vorläufige Ergebnisse fallstudienübergreifend mittels Präsentation und Diskussion validiert wurden.

Der konkrete Methodenmix wurde jeweils fallstudienpezifisch konzipiert und konkretisiert (d. h. Schwerpunkte auf bestimmten Datenerhebungsmethoden, Anpassung der

Erhebungsinstrumente wie z. B. Interviewleitfäden). Der Corona-Situation geschuldet erfolgte die Datenerhebung zumeist online oder telefonisch. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über den Einsatz der unterschiedlichen Erhebungsmethoden in den Fallstudienregionen.

Tabelle 1: Datenerhebungsmethoden in den Fallstudien

	Dokumentenanalyse	Interview mit Expertinnen/Experten (z. T. m. mehreren Personen zugleich)	Fokusgruppe	Teilnehmende Beobachtung
Erbeskopf	✓	2	1	1
Fläming-Havel	✓	4	1	1
Amt Hüttener Berge	✓	4	-	1
Kreis Lippe	✓	4	-	1
Naturpark Neckartal-Odenwald	✓	2	-	-
Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge	✓	3	-	-

Die Datenaufbereitung und -auswertung gliederte sich in Transkription (z. B. Verschriftlichung von Interviewmitschnitten), Codierung (Material wie z. B. Interviewtranskripte, Fokusgruppenprotokolle und regionale Strategiedokumente), Auswertung mit der Software MAXQDA© sowie Darstellung der Ergebnisse in Fallstudienberichten.

3.4 Systematisierung der Ergebnisse

Um die Ergebnisse der einzelnen Erhebungsschritte zu systematisieren und synthetisieren, wurden die Fallstudienberichte sowie der AM3-Abschlussbericht zusammen codiert. Das Codesystem baute auf der Struktur der Fallstudienberichte auf und wurde in einer ersten Codierungsschleife überarbeitet und angepasst. In einer zweiten Codierungsschleife wurde das Textmaterial nochmals durchgegangen und anhand des finalen Codeplans codiert. Zur Codierung wurde die Software MAXQDA© genutzt.

3.5 Erläuterung und Reflexion des transdisziplinären Ansatzes

3.5.1 Erläuterung des Vorgehens

In Anlehnung an die Definition der Deutschen Forschungsgemeinschaft kann Interdisziplinarität wie folgt definiert werden: Sie „bezeichnet ein integrationsorientiertes Zusammenwirken von Personen aus mindestens zwei Disziplinen im Hinblick auf gemeinsame Ziele und Ergebnisse, in dem die disziplinären Sichtweisen zu einer Gesamtsicht zusammengeführt werden“ (Defila et al. 2008, S. 12). Im DigiBeL-Forschungsprojekt wurde ein transdisziplinärer Ansatz verfolgt, der über eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen hinausgeht. Hier fand eine Zusammenarbeit von Forschungs- und unterschiedlichen Praxisakteurinnen und -akteuren statt: „Transdisziplinarität‘ wird als Spezialfall von Interdisziplinarität verstanden und bezeichnet die Form von Interdisziplinarität, bei der Anwenderinnen und Anwender substantiell an der Forschung beteiligt sind. Anwenderinnen und Anwender können Angehörige von Berufsfeldern, Institutionen, Organisationen, Unternehmen oder gesellschaftlichen Gruppen sein. Ein Berufsfeld wird als Analogon einer Disziplin betrachtet“ (Defila et al. 2008, S. 12).

Zur Umsetzung des transdisziplinären Ansatzes (mit dem Ziel der gemeinsamen Wissensbildung mit den Akteurinnen und Akteuren) wurde zu Beginn ein Leitfaden für die zielgerichtete und strategische Einbindung unterschiedlicher Akteursgruppen in den verschiedenen Arbeitsschritten des Forschungsprojektes erstellt. Konkret fand in den verschiedenen Arbeitsmodulen – im Rahmen der Literaturlauswertung und der Online-Befragung – u. a. die Einbeziehung von regionalen und bundesweiten Expertinnen und Experten zur gemeinsamen Reflexion der vorläufigen Ergebnisse statt. Im zentralen empirischen Arbeitsmodul 4, erfolgte die methodische Feinplanung innerhalb eines fallstudienübergreifenden Rahmens gemeinsam mit den regionalen Akteuren der jeweiligen Fallstudienregionen. Hierbei wurden gemeinsam mit Schlüsselakteuren der jeweiligen Regionalentwicklungsprozesse spezifische Forschungsziele, davon abgeleitete Fragestellungen und Vorgehen erarbeitet.

3.5.2 Reflexion der Umsetzung im Forschungsprojekt

Aufgrund der fortdauernden Corona-Situation wurde die für das Projekt zentrale Fallstudienarbeit sowohl im Zeitraum als auch in der methodischen Ausrichtung angepasst, das heißt persönlicher wurde weitestgehend durch virtuellen Austausch ersetzt (vgl. Abschnitt 3.3). Eine Herausforderung lag folglich darin, weitgehend ohne persönlichen Kontakt Vertrauen, Verbindlichkeit und Kontinuität für den angestrebten transdisziplinären Arbeitsprozess zwischen den regionalen Akteurinnen und Akteuren und dem DigiBeL-Projektteam herzustellen und aufrechtzuerhalten. Dies kann teils auch auf

die hohe Arbeitsbelastung von Akteurinnen und Akteuren im Kontext der Vorbereitungen auf die nächste LEADER-Förderperiode zurückgeführt werden, teils erwiesen sich die Abstimmungsprozesse im Rahmen des transdisziplinären Ansatzes mit gemeinsamer Festlegung vertiefender Forschungsfragen als Herausforderung. Insgesamt betrachtet kann die Akteurseinbindung im Rahmen des transdisziplinären Ansatzes jedoch als erfolgreich bewertet werden: wo es in den Arbeitsmodulen auf die Resonanz und Mitwirkung seitens diverser Stakeholder ankam – z. B. erfolgreiche Akquise für Workshops mit Expertinnen und Experten zur Vorstellung, Diskussion und Validierung von Ergebnissen aus der Literaturlauswertung und der Online-Befragung sowie Herstellung von Partnerschaften mit regionalen Akteuren für die Fallstudienarbeit – gelang dies.

4 Kurzvorstellung der betrachteten ländlichen Entwicklungsprozesse

4.1 Überblick

Im DigiBeL-Forschungsprojekt lag der Fokus auf Regionalentwicklungsprozessen im Kontext unterschiedlicher Typen der öffentlichen Förderung auf EU-, Bundes-, Landes- und kleinräumigerer regionaler Ebene (siehe Abbildung 1 und Tabelle 2). Hierbei lassen sich Förderprogramme mit längerfristiger Perspektive (z. B. *LEADER*), zeitlich enger umrissene Projektförderung (z. B. *Land.Digital*) und Modellvorhaben (z. B. *Smarte.Land.Regionen*) unterscheiden. Im Gegensatz zu Projektförderung und Modellvorhaben ist das Förderprogramm *LEADER* in ländlichen Räumen fast flächendeckend vorhanden.

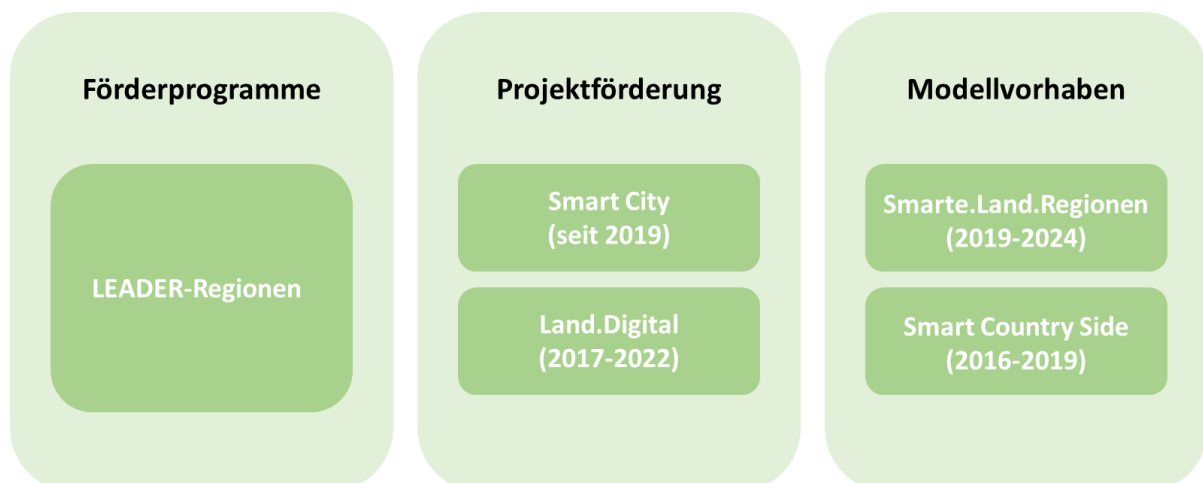


Abbildung 1: Zuordnung zentraler betrachteter Regionalentwicklungsprozesse zu Fördertypen

Die Zeitpunkte und Möglichkeiten der Beteiligung unterscheiden sich im Rahmen der unterschiedlichen Programme: Im Rahmen von LEADER findet Beteiligung formell bspw. in regelmäßig organisierten Facharbeitskreisen statt, in denen Projektideen ent-

wickelt und Prozesse initiiert werden, bei der Entwicklung von Strategien sowie in jährlichen Regionalforen. In der Umsetzungspraxis kommen jedoch weitere, informelle Beteiligungsprozesse hinzu.

Im Projekt DigiBeL lag der Fokus auf den im Rahmen dieser Regionalentwicklungsprozesse stattfindenden Beteiligungsverfahren. Eine breitere Perspektive auf Regionalentwicklung lag außerhalb des DigiBeL-Projektrahmens.

Tabelle 2: Entwicklungsprozesse in den Fallstudienregionen

Regionalentwicklungsprozess	Fallstudienregion					
	Erbeskopf	Fläming-Havel	Amt Hüttener Berge	Kreis Lippe	Naturpark Neckartal-Odenwald	Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge
LEADER	X	X		X		x
Smarte.Land.Regionen	x	x		x		
Land.Digital			x			
Smart Country Side				X		
Naturpark	x		x		X	
Smart City		X				X
Open Government Labore		x				
Digitalisierungsstrategie oder andere Strategie mit digitaler Komponente			X	x	X	X
Digitale Tools (u. a.)						
Permanente Beteiligungsplattform (CONSUL o. Ä.)	x	x	x	x		
DorfFunk und andere Apps	x	x		X		x

x: Prozess betrachtet. X: Prozess in Fallstudie eingehender betrachtet.

4.2 LEADER

Die Förderung von *LEADER*-Regionen („*Liaisons Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale* – Verbindungen zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“) erfolgt seit 2007 im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).⁵ Ziel ist integrierte nachhaltige Entwicklung ländlicher Gebiete, d. h. sowohl in ökologischer als auch ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht. In der Förderperiode 2014-2020 wurden in Deutschland 321 *LEADER*-Regionen anerkannt (BAG LAG 2022). *LEADER* verfolgt einen Bottom-up- bzw.

⁵ Die erste Phase als LEADER I reicht bereits in den Zeitraum 1991-1993 zurück.

partizipativen Ansatz (community-led local development, CLLD), wobei ein Lokale Aktionsgruppe (LAG) genanntes Gremium aus öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren über strategische Ausrichtung und Mittelvergabe entscheidet. Darüber hinaus wird in der Regel eine breitere Öffentlichkeit zumindest an der Erstellung einer Regionalentwicklungsstrategie beteiligt.

Die Fallstudie zur *LEADER*-Region Erbeskopf ist im Schwerpunkt auf einen *LEADER*-Beteiligungsprozess fokussiert, die Fallstudien zu Fläming-Havel, Kreis Lippe und Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge befassen sich unter anderem mit *LEADER*-Beteiligungsprozessen.

4.3 Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung (BULE+) des BMEL – Land.Digital und Smarte.Land.Regionen

Eine Reihe für die Fragestellungen des DigiBeL-Projektes relevanter Förderansätze liegen im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung und regionale Wertschöpfung (BULE+) des BMEL: Das Modell- und Demonstrationsvorhaben *Land.Digital* adressierte zwischen 2017 und 2022 innovative Projekte zum digitalen Wandel durch digitale Anwendungen in ländlichen Räumen (BMEL 2022a). Das Modellvorhaben *Smarte.Land.Regionen* (2019-2024) unterstützt in sieben ländlich geprägten Landkreisen digitale Strategien, konkrete digitale Dienste und den Kompetenzaufbau (BMEL 2020). Zuvor waren zwischen 2015 und 2019 im Rahmen von Land(auf)Schwung 13 strukturschwache Regionen mit Fokus auf regionaler Wertschöpfung, Arbeitsplätzen und demographischem Wandel gefördert worden (BMEL 2022b).

Land.Digital spielt in der Fallstudie Amt Hüttener Berge eine maßgebliche Rolle. In der Fallstudienregion Naturpark Neckartal-Odenwald besteht eine Überlappung mit einer *Land.Digital*-Region, deren Prozess aber aufgrund des Naturpark-Fokus nicht betrachtet wird. Ein *Smarte.Land.Regionen*-Prozess findet in Teilen der Region Erbeskopf und im Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge statt. Eingehender betrachtet wird dieser Prozess in den Fallstudien zum Kreis Lippe und zur Region Fläming-Havel.

4.4 Smart City

Unter dem Titel *Smart Cities* werden unter dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) seit 2019 Modellprojekte digitaler Innovation in Städten gefördert. Zunächst durchlaufen diese dabei eine Phase der Strategieentwicklung, die mit weiteren Stadtentwicklungsprozessen und -strategien integriert wird. Im Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge findet dieser Prozess als Teil des Kreisentwicklungskonzepts statt (Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge 2021).

Eine *Smart-City*-Strategie wird auch in Bad Belzig und Wiesenburg/Mark (Fallstudie Fläming-Havel) im Rahmen der Landesinitiative *Meine Stadt der Zukunft* entwickelt.

Durch verschiedene Beteiligungsansätze sollen „gemeinschaftliche Grundsätze und Leitlinien“ für die zukünftige Entwicklung der Stadt definiert werden (Landesregierung Brandenburg 2021). Ziel ist es, „ein strategisches Konzept der modernen, smarten Stadtentwicklung zu erarbeiten“ (Wegweiser Hoher Fläming 2021, 2. August).

4.5 Weitere Prozesse

Weitere Prozesse der Digitalisierung und Regionalentwicklung, teilweise mit Bürgerbeteiligung, finden in den betrachteten Regionen statt. Darunter sind unter anderem

Naturparke in vier Handlungsfeldern aktiv: Bildung für nachhaltige Entwicklung, Naturschutz und Landschaftspflege, Erholung und nachhaltiger Tourismus sowie nachhaltige Regionalentwicklung. Die Naturparke in den Regionen Neckartal-Odenwald (Naturpark Neckartal-Odenwald e.V. [Hrsg.] 2020), dem Amt Hüttener Berge und am Erbeskopf beteiligen die Öffentlichkeit unter anderem an der Entwicklung von Strategien.

Zwei Städte der Fallstudienregion Fläming-Havel sind in der Förderinitiative **Regionale Open-Government-Labore** des Bundesministeriums des Innern vertreten, worin durch ein Labor für Transparenz und Beteiligung und weiteren Laboren für Umweltschutz und Freizeit verschiedene Mitmach- und Bildungsformate umgesetzt werden sollen (Nopper 2020).

Digitalisierungsstrategien auf kommunaler, Kreis- oder regionaler Ebene werden vielerorts entwickelt, so z. B. im Kreis Lippe (Kreis Lippe [Hrsg.] 2019), im Fichtelgebirge (Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge 2021, Maier 2020) und der Metropolregion Rhein-Neckar (Fallstudie Neckartal-Odenwald; Schmitt et al. 2019).

Die Einführung der digitalen **Kommunikationsplattform Digitale Dörfer**, bestehend aus der **DorfFunk-App**, Gemeinewebsites und weiteren Komponenten, entwickelt vom Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering (Fraunhofer IESE 2022, ENRD 2018), hat in mehreren Fallstudienregionen stattgefunden, steht aber besonders im Zentrum der Fallstudie zum Kreis Lippe, wo die Einführung im Rahmen des Projektes **Smart Country Side** gefördert wurde. Dabei handelt es sich um ein Pilotprojekt zur Digitalisierung in ländlichen Räumen, das die Kreise Höxter und Lippe in den Jahren 2016 bis 2019, gefördert mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), durchführten (Kreis Lippe [Hrsg.] 2019a).

Kommunale (Fallstudie Fläming-Havel; Stadt Bad Belzig 2022) oder kreisweite (z. B. Fallstudien Amt Hüttener Berge und Erbeskopf; Kreis Bernkastel-Wittlich 2021) **Bürgerbeteiligungsplattformen**, die – anders als für prozessspezifische Beteiligungsinstrumente – permanent bestehen sollen, werden ebenfalls betrachtet.

Das vom BMEL im Rahmen des Aktionsprogramms *IN FORM* geförderte Programm *Digital.Vital* ist Gegenstand der Fallstudie Amt Hüttener Berge. Dabei wird ein digitales „Portal für Ernährung, Gesundheit und Lebensfreude im Alter“ entwickelt, wobei neben relevanten Akteuren wie beispielsweise Personen aus der Seniorenvertretung, auch weitere Bürgerinnen und Bürger involviert werden sollen (Digital.Vital 2022). Dadurch liegt ein Fokus auf Personen, die in der Regel als weniger digital-affin wahrgenommen werden.

Außerdem wurden die Verbindungen zwischen verschiedenen Prozessen und die **Ver-netzung der verschiedenen digitalen Akteure** untersucht. Besonders klar tritt die Ver-netzung von Akteuren in der Fallstudie Fläming-Havel zu Tage, wo sich der Smart Village e.V. dieser Aufgabe verschrieben hat (Smart Village e.V. 2021).⁶

5 Charakterisierung der Fallstudienregionen

5.1 Strukturräumliche und sozioökonomische Lage

5.1.1 Erbeskopf

Die LEADER-Region Erbeskopf im Südwesten von Rheinland-Pfalz besteht aus Teilen von drei Landkreisen und umfasst 1.444 km², auf denen 135.212 Personen leben.⁷ Die Bevölkerungsdichte von 93,6 EW/ km² liegt unter der Hälfte der bundesweiten. Gemäß der Thünen-Typisierung ländlicher Räume handelt es um eine „sehr ländlich“ geprägte Region mit „weniger guter“ sozioökonomischer Lage (TI 2021). Die Arbeitslosenquoten der drei Kreise der LEADER-Region liegen zwischen 3,0 und 5,9 % (vgl. Tabelle 3).

Im Vergleich mit dem Land Rheinland-Pfalz und der gesamten Bundesrepublik ist die Bevölkerung in der LEADER-Region Erbeskopf merklich älter. Fast die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner ist über 50. Die Bevölkerung der Region hat zwischen 2010 und 2020 um etwas über ein Prozent abgenommen, während landes- und bundesweit die Bevölkerung um circa zwei Prozent gewachsen ist.

⁶ Weitere Prozesse wie Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK), seit 2004 im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) umsetzbar (Gehrlein/Süß 2011) sowie das Modellvorhaben der Raumordnung MOROdigital (BBSR o. D.), in dessen Rahmen der Breitbandausbau in sechs ländlich geprägten strukturschwachen Regionen gefördert wurde (ab 2014 durch das BMVI, von 2015-2018 durch das BMI) wurden zugunsten anderer Prozesse nicht betrachtet.

⁷ Quelle auch für die folgenden statistischen Daten zu den Fallstudienregionen sind die Statistischen Landesämter und das Statistische Bundesamt. Stichtag (soweit verfügbar): 31.12.2020, sonst 31.12.2019.

5.1.2 Fläming-Havel

Die LEADER-Region Fläming-Havel liegt im Südwesten Brandenburgs, westlich der Städte Potsdam und Berlin. Die Region ist überwiegend deckungsgleich mit dem Landkreis Potsdam-Mittelmark. Der Landkreis hat eine Gesamtbevölkerung von 217.954 Einwohnerinnen und Einwohnern auf rund 2.592 km². Die Bevölkerungsdichte liegt bei 84 Personen je km². Es handelt sich um ein – nach der Thünen-Klassifizierung ländlicher Räume – „sehr ländlich“ geprägtes Gebiet mit „weniger guter“ sozioökonomischer Lage (TI 2021). Die Arbeitslosenquote ist mit 4,1 % eher niedrig.

Die Bevölkerung des Kreises Potsdam-Mittelmark ist von 2010 bis 2020 um 6,3 % gewachsen. Der Altersschnitt im liegt etwas unter dem des Bundeslandes Brandenburg und etwas über dem von ganz Deutschland.

5.1.3 Amt Hüttener Berge

Beim Amt Hüttener Berge handelt es sich um eine interkommunale Kooperation von 16 Gemeinden. Es liegt im Nordwesten des Landkreises Rendsburg-Eckernförde in Schleswig-Holstein. Im Amt Hüttener Berge lebt eine Gesamtbevölkerung von 14.914 Personen auf rund 208 km². Die Bevölkerungsdichte liegt bei nur 72 Personen je km². Nach der Thünen-Klassifizierung ländlicher Räume ist der Kreis Rendsburg-Eckernförde als „sehr ländlich“ mit „weniger guter“ sozioökonomischer Lage eingestuft (TI 2021). Die Arbeitslosenquote im Kreis Rendsburg-Eckernförde liegt bei 4,3 %.

Im Vergleich zu 2010 hat die Bevölkerung um etwa 2,6 % zugenommen, wächst damit etwas schneller als ganz Deutschland und mit einer ähnlichen Rate wie das Land Schleswig-Holstein. 47 % der Bevölkerung sind 50 und älter, das ist geringfügig mehr als bundesweit.

5.1.4 Kreis Lippe

Der Kreis Lippe im Nordosten Nordrhein-Westfalens wird in der Typisierung ländlicher Räume des Thünen-Instituts (2021) als „eher ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage“ kategorisiert. Die Arbeitslosenquote liegt bei 5,7 %. Der Kreis deckt den nördlichen Teil des Teutoburger Waldes ab und grenzt im Norden an die Weser. Die Bevölkerung von 346.970 Personen verteilt sich auf 1.246 km², damit ergibt sich eine etwas über dem bundesweiten Mittel liegende Bevölkerungsdichte von 278,4 Personen pro km².

Die Bevölkerung des Kreises Lippe hat zwischen 2010 und 2020 um 1,2 % abgenommen. Der Anteil der Über-50-Jährigen ist etwas höher als deutschlandweit, der Anteil der Unter-18-Jährigen allerdings ebenfalls.

5.1.5 Naturpark Neckartal-Odenwald

Der Naturpark Neckartal-Odenwald liegt im äußersten Norden Baden-Württembergs und umfasst mit einer Fläche von 1.520 km² große Teile von drei Kreisen. Der Stadtkreis Heidelberg ist urban und dicht besiedelt. Der Rhein-Neckar-Kreis mit einer Einwohnerzahl von 548.233 auf 1.062 km² umfasst Teile des Ballungsraumes um Heidelberg. Der sich östlich anschließende Neckar-Odenwald-Kreis ist deutlich ländlicher und dünner besiedelt. Der Rhein-Neckar-Kreis ist nach der Typisierung ländlicher Regionen des Thünen-Instituts (2021) „nicht ländlich“ und hat eine Arbeitslosenquote von 4,2 %; der Neckar-Odenwald-Kreis wird als „sehr ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage“ eingeordnet, weist aber nur 3,6 % Arbeitslosigkeit auf.

Die Entwicklung der Bevölkerung in den drei Kreisen des Naturparks Neckartal-Odenwald seit 2010 ist äußerst heterogen verlaufen. Für die drei Kreise ergibt sich insgesamt ein Bevölkerungswachstum leicht über dem bundesweiten Mittel. Die Altersverteilung entspricht insgesamt nahezu der deutschlandweiten.

5.1.6 Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Der Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge im Nordosten Bayerns grenzt direkt an den tschechischen Verwaltungsbezirk Karlsbad. Der Landkreis hat eine Bevölkerung von 71.974 Einwohnerinnen und Einwohnern auf rund 606 km². Die Bevölkerungsdichte liegt damit bei 119 Personen pro km². Nach der Thünen-Klassifizierung ländlicher Räume ist der Kreis ein „sehr ländlich“ geprägtes Gebiet mit „weniger guter“ sozioökonomischer Lage (TI 2021), die Arbeitslosigkeit liegt bei 4,5 %.

Die Bevölkerung der Kreises Wunsiedel ist von 2010 bis 2020 um 6,3 % geschrumpft; dem Kreis fehlt es an jungen Menschen, was sich etwa am Anteil von 52,1 % Über-50-Jährigen ablesen lässt.

Tabelle 3: Übersicht räumlicher und soziodemographischer Daten zu den Fallstudienregionen

	Fallstudienregionen					
	Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge	Fläming	Amt Hüttener Berge	Erbeskopf	Kreis Lippe	Naturpark Neckartal-Odenwald
Fläche in km²	606 km ²	2.557 km ²	208 km ²	1.443,95 km ²	1.246 km ²	1.500 km ²
Bevölkerungsdichte	119 EW/ km ²	84 EW/ km ²	72 EW/ km ²	93,6 EW/ km ²	279 EW/ km ²	128 / 516 EW/ km ² (NOK, RNK*)
Bevölkerungszahl	71.974	127.600	14.954 (LK 274.098)	135.212	346.970	143.633 / 548.355 (NOK, RNK*)
Migrationshintergrund	8,6 % (gestiegen)	4 %	5 % (im LK)	9,10 %	8,70 %	9,5 % / 12,3 % (NOK, RNK*)
Arbeitslosigkeit	3,8 % (nach starkem Anstieg inzwischen sinkend)	4,6 % (gesunken)	6,80 %	6,60 %	5,8 % (Juni 2021)	3,6 % / 4,2 % Juni 2021 (NOK, RNK*)
Entwicklung	Weitere Abwanderung erwartet, bis 2036: 62.000 EW	Zuwanderung	Zuwanderung	Zuwanderung	Zuwanderung	Zuwanderung

Datenquelle sind die Statistischen Landesämter und das Statistische Bundesamt. Stichtag (soweit verfügbar): 31.12.2020, sonst 31.12.2019.

*NOK: Neckar-Odenwald-Kreis, RNK: Rhein-Neckar-Kreis

5.2 Regionale Herausforderungen

Die sechs Fallstudienregionen sind zu unterschiedlichen Graden mit Herausforderungen konfrontiert, die ländliche Räume derzeit betreffen. Dazu zählen die Mobilität und die Versorgung der Bevölkerung (speziell zur Versorgung mit Breitband-Internet, vgl. Abschnitt 5.3). Alle Fallstudienregionen sind zumindest in weiten Teilen nach der Klassifizierung ländlicher Räume des Thünen-Instituts in einer „weniger guten“ sozioökonomischen Lage (TI 2021).

Der demographische Wandel ist in den Fallstudienregionen unterschiedlich weit fortgeschritten. Besonders überaltert ist die Bevölkerung des Kreises Wunsiedel im Fichtelgebirge. In den Fallstudienregionen Erbeskopf, Fläming-Havel und Kreis Lippe liegt der Anteil der Über-50-Jährigen leicht über dem deutschen Durchschnitt. Im Amt Hüttener Berge und dem Naturpark Neckartal-Odenwald als Ganzes (die drei Kreise unter-

scheiden sich stark) ist die Altersstruktur ähnlich wie im bundesweiten Mittel. In Fläming-Havel, Amt Hüttener Berge und Kreis Lippe leben allerdings mehr Personen unter 18 als im deutschen Durchschnitt, und außer dem Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge haben alle Fallstudienregionen einen positiven Wanderungssaldo zu verzeichnen.

Der Strukturwandel trifft die Fallstudienregionen auf unterschiedliche Weise. Während etwa die Region Fläming-Havel von der Nähe zu Berlin und Potsdam profitieren kann und sowohl durch die Attraktivität für Personen, die auswärts pendeln, als auch mit wohnortnahen Arbeitsplätzen für die Zukunft gut aufgestellt ist, musste der Kreis Wunsiedel durch die Auflösung der örtlichen Porzellan- und Textilindustrie wirtschaftliche Verwerfungen und in der Folge starke Abwanderung vor allem jüngerer Personen hinnehmen. Die Arbeitsmarktsituation hat sich zwar inzwischen entspannt, die demographischen Folgen des Strukturwandels werden die Region aber noch länger beschäftigen. Die weiteren Fallstudienregionen reihen sich mit unterschiedlichen Problemlagen in der Intensität zwischen diesen Extremen ein.

5.3 Digitalisierung

5.3.1 Erbeskopf

Die Bürgerbeteiligung bei der Erstellung einer Entwicklungsstrategie (LILE) für die LEADER-Förderperiode 2023-2029 bildet den Fokus der Fallstudie. Die Akteure haben digitale Elemente in diesem Verfahren bewusst nur an bestimmten Stellen eingesetzt.

Unter den drei Landkreisen, die Anteile an der LEADER-Region Erbeskopf haben, ist der Kreis Bernkastel-Wittlich mit Bemühungen zur Digitalisierung am weitesten fortgeschritten. Er nimmt an *Smarte.Land.Regionen* teil. In diesem Rahmen ist im August 2021 eine Bürgerbeteiligungs-Plattform für den Kreis online gegangen (Kreis Bernkastel-Wittlich (2021)). Der Landkreis Trier-Saarburg bietet den Bürgerinnen und Bürgern durch ein eigenes Geodatenportal, das *BürgerGIS*, direkten Zugriff auf verschiedene Geodaten (Kreis Trier-Saarburg 2021b) und übernimmt im grenzüberschreitenden Projekt *smart energy 4.4* zur Weiterbildung von Fachkräften und Gebäudenutzenden im Bereich der energetischen Sanierung von Gebäuden einschließlich softwaregestützter Gebäudesysteme die Leitung und Koordination (Kreis Trier-Saarburg, o. D.). Die *Dorf-Funk*-App, ursprünglich Teil der Initiative *Digitale Dörfer*, wird aufgrund der Corona-Krise seit März 2020 allen Gemeinden in Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt (Fraunhofer IESE 2020).

Die Breitbandversorgung in den drei Landkreisen der LEADER-Region Erbeskopf bleibt trotz großer Anstrengungen im Breitbandausbau in den vergangenen Jahren deutlich hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. Im Vergleich mit anderen ländlichen Regionen Deutschlands liegt die Breitbandversorgung hier im Mittelfeld (BMVI 2021).

5.3.2 Fläming-Havel

Neben LEADER ist die Region mit einigen Städten und Gemeinden in verschiedenen Förderprogrammen, digitalen Projekten und Initiativen vertreten. So befinden sich beispielsweise die Städte Bad Belzig und Wiesenburg/Mark seit 2020 im Modellprojekt *Smart City* (Landesregierung Brandenburg 2021). Kombiniert wird dies mit dem Projekt *Bad Belzig 2030 – Meine Stadt der Zukunft*, gefördert durch die entsprechende Landesinitiative (Wegweiser Hoher Fläming 2021). Die genannten Städte sind zudem in der Förderinitiative *Regionale Open Government Labore* des Bundesministeriums des Innern vertreten, bei welchem durch ein *Lab* für Transparenz und Beteiligung und eines für Umweltschutz verschiedene Mitmach- und Bildungsformate umgesetzt werden sollen (Nopper 2020). Seit letztem Jahr ist der mit der LEADER-Region weitgehend deckungsgleiche Landkreis Potsdam-Mittelmark auch bei *Smarte.Land.Regionen* mit einem Schwerpunkt auf digitalen Mobilitätslösungen vertreten. Gleichzeitig ist Bad Belzig ein *Smart Village* (Zukunftsschusterei o.D.) und es wurde ein gleichnamiger Verein gegründet, der den Akteuren ein gemeinsames Forum bieten und die verschiedenen „digitalen Akteure“ miteinander vernetzen möchte (Smart Village e.V. 2021). Bei allen Projekten liegt der Fokus auf aktiver Bürgerbeteiligung.

Die Breitbandverfügbarkeit für Haushalte im Landkreis Potsdam-Mittelmark liegt unter dem Bundesdurchschnitt (BMVI 2021).

5.3.3 Amt Hüttener Berge

Das Amt Hüttener Berge wurde im Rahmen des Förderprogramms *Land.Digital* (BLE o. D.) 2018 vom BMEL gefördert, um eine digitale Mobilitätsplattform zu entwickeln. Dabei wurde viel Wert auf eine übergreifende Strategie und Verstetigung gelegt und nach *Hüttis Digitaler Agenda* aus dem Jahr 2018 (Amt Hüttener Berge 2018) und der vorangegangenen *Zukunftsstrategie Daseinsvorsorge* die Strategien fortgeschrieben und so die *Zukunftsstrategie 2.0* im Jahr 2020 verabschiedet. Neben einer Online-Umfrage und einer Zukunftswerkstatt fanden auch gemeindeübergreifende Workshops mit Bürgerinnen und Bürgern in der Region sowie amtsinterne Workshops statt. Das Amt Hüttener Berge verfügt über ein eigenes digitales Beteiligungsportal (Land Schleswig-Holstein o. D.). Außerdem entwickelt die Region im Rahmen des Bundesprogramms *IN FORM* mit ihrem Projekt *Digital.Vital* ein digitales „Portal für Ernährung, Gesundheit und Lebensfreude im Alter“ (Digital.Vital 2022).

Hinsichtlich der Breitbandversorgung privater Haushalte liegt das Amt Hüttener Berge insgesamt zu Beginn der Fallstudienarbeit 2021 weit unter dem Bundesdurchschnitt. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind allerdings groß. So war beispielsweise in der Gemeinde mit der besten Breitbandverfügbarkeit Internet mit mindestens 100

Mbit/s für 91 % der Haushalte verfügbar, in der am schlechtesten versorgten Gemeinde laut Breitbandatlas (BMVI 2021) allerdings nur für 1 % der Haushalte. Anfang 2023 ist die Breitbandverfügbarkeit im Amt Hüttener Berge stark verbessert.

5.3.4 Kreis Lippe

Im Kreis Lippe finden mehrere Regionalentwicklungsprozesse statt, in denen auch digitale Beteiligungsverfahren eingesetzt werden. Im Rahmen der Konzepterstellung für die nächste Förderperiode in der LEADER-Region Nordlippe (Gemeinden Dörentrup, Extertal und Kalletal und Stadt Barntrop) wurden Online-Themenworkshops zur Erarbeitung unterschiedlicher Handlungsfelder durchgeführt (LAG Nordlippe e. V. 2022; Habighorst & Zereike 2022). Im Rahmen des Projektes *Smart Country Side* (Kernzeitraum 2016-2019), eines Projektes innerhalb des Handlungskonzeptes *OWL 4.0*, fanden *Dorfkonferenzen* in 16 Modellorten statt, aktuell wird das Projekt u. a. mit der Ausweitung des *DorfFunks* auf weitere Gemeinden fortgesetzt. Der Kreis Lippe verfügt zudem über eine Digitalisierungsstrategie, die Teil des *Zukunftskonzeptes Lippe 2025* ist (Kreis Lippe [Hrsg.] 2019). Im Modellvorhaben *Smarte.Land.Regionen* (2019-2024) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) ist der Kreis Lippe mit Fokus auf Bürgerbeteiligung und Ehrenamt sowie Entwicklung der Beteiligungsplattform *CONSUL* beteiligt.

Die Breitbandverfügbarkeit im Kreis Lippe liegt – für eine ländliche Region bemerkenswert – nur knapp unter dem bundesweiten Durchschnitt (BMVI 2021).

5.3.5 Naturpark Neckartal-Odenwald

Im Jahr 2017 hat die Baden-Württembergische Landesregierung eine Digitalisierungsstrategie für das Bundesland veröffentlicht (IMBW 2022). Die Naturparkkulisse überschneidet sich mit der *Metropolregion Rhein-Neckar*, die in den Bereichen Bildung, Energie, Gesundheit, Verkehr und Verwaltung Aktivitäten als Modellregion der Digitalisierung verfolgt (Metropolregion Rhein-Neckar o. D.).

Die Versorgung der Privathaushalte mit Breitbandinternet ist in Heidelberg überdurchschnittlich gut, in den ländlichen Kreisen mit bis zu 200 Mbit/s ebenfalls sehr gut, bei den schnelleren Anschlüssen fällt der ländliche Neckar-Odenwald-Kreis allerdings sehr deutlich hinter den anderen Kreisen und dem Bundesdurchschnitt zurück (BMVI 2021).

5.3.6 Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Der Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge hat im Jahr 2015 ein *Kreisentwicklungskonzept (KEK)* erarbeitet (Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge 2021), welches auf Basis der Fortschritte und der Auswahl als *Smart City 2020* für zehn weitere Jahre fortgeschrieben wurde. Dabei wurde die Fortschreibung mittels eines partizipativen Prozesses realisiert, wodurch mithilfe der Bürgerinnen und Bürger rund 12 Themenfelder

identifiziert werden konnten, die allesamt digitale Komponenten beinhalten. Dies geschah unter anderem durch das landkreiseigene Online-Beteiligungsportal, themenbezogene Expertenworkshops und Bürgerwerkstätten. Auch bei der Bearbeitung der Themenfelder wird auf digitale und analoge Beteiligung verschiedener Akteure gesetzt. Das Konzept rahmt zusammen mit dem *Smart City*-Programm die Prozesse in der Region. Weitere Förderprogramme, in welchem der Landkreis gänzlich (z. B. im Rahmen von LEADER und der *Gesundheitsregion+*, Landratsamt Wunsiedel im Fichtelgebirge 2017) oder teilweise (z. B. *Smart Cities.Smart Regions*) beteiligt ist, erarbeiten eigene oder setzen digitale Lösungen des Konzeptes um. Wunsiedel im Fichtelgebirge ist der erste Landkreis, welcher ein *Smart City*-Förderprogramm erhalten hat (Wächter 2021).

Die Breitbandverfügbarkeit im Landkreis Wunsiedel liegt bei Internetgeschwindigkeiten unter 100 Mbit/s über dem deutschen Bundesdurchschnitt und auch bei schnelleren Anschlüssen nur knapp darunter (BMVI 2021), für ein sehr ländliches Gebiet ist das bemerkenswert.

6 Entwicklungsstand und Rolle digitaler Beteiligungsverfahren

In diesem Kapitel wird dargelegt, wie im Rahmen der oben skizzierten Prozesstypen und vor dem Hintergrund der Charakteristika der Fallstudienregionen digitale Beteiligungsverfahren eingesetzt werden und wie sich diese bislang entwickelt haben.

6.1 Aktueller Diskurs auf Ebene der Untersuchungsregionen zu digitalen Beteiligungsansätzen

Beteiligung im Allgemeinen und spezifisch mithilfe von digitalen Formaten wird in den Untersuchungsregionen unterschiedlich diskutiert, was sich auch schon in einem Expertenworkshop zu den Ergebnissen der Online-Befragung andeutete. In allen Interviews wird Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern als wichtig erachtet und wird in den jeweiligen Prozessen umgesetzt, jedoch auch teils noch als verbesserungsbedürftig angesehen, zum Beispiel was die Erreichung unterschiedlicher Zielgruppen oder die Kontinuität der Einbindung betrifft (Fallstudie Kreis Lippe). So wird in der Zukunftsstrategie 2.0 in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge formuliert: „Wer die spezifischen Rahmenbedingungen, Probleme und Herausforderungen vor Ort erheben will, muss diejenigen befragen, die sie am besten kennen und beurteilen können – die Einwohnerinnen und Einwohner in ihren Gemeinden.“ (Amt Hüttener Berge 2021, S. 17) Hier rückt **Orientierung an den Bedarfen** von Bürgerinnen und Bürgern in der Regionalplanung ins Zentrum. In der Fallstudienregion Erbeskopf wird betont, dass bei der Erstellung der Lokalen Integrierten Ländlichen Entwicklungsstrategie (LILE) das Ziel von Bürgerbeteiligung eine möglichst den Problemlagen angemessene Strategie sei.

In der Fallstudienregion Kreis Lippe werden Transparenz und Offenheit seitens der Verwaltung und Politik als Voraussetzungen betrachtet, um Beteiligung über die Möglichkeiten der repräsentativen Demokratie hinaus zu gewährleisten. So wird in vielen Fallstudienregionen thematisiert, dass **Beteiligung nicht nur der Legitimation von bereits vorhandenen Ideen und Entscheidungen** dienen sollte, was auch schon in der Diskussion im Rahmen des oben genannten Expertenworkshops anklang. So müssten Bürgerinnen und Bürger tatsächlich Ideen einbringen können (Amt Hüttener Berge; Kreis Lippe), um „Scheinbeteiligung“ (Kreis Lippe) zu vermeiden und „echte Beteiligung“ (Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge) umzusetzen. Dabei müsse die Wirksamkeit der eigenen Beteiligung für die Bürgerinnen und Bürgern erkennbar werden und eine Kultur der Wertschätzung für Beteiligung und den damit einhergehenden Einsatz von Zeit und Ressourcen entstehen (Kreis Lippe). In der Diskussion der Expertinnen und Experten wird betont, dass Verwaltung im kommunalen Kontext hier Vertrauen schaffen und Prozesse sowie Kooperation anstoßen könne. Beteiligung sei selten eine reine Graswurzelbewegung, sondern entstehe durch Ermöglichungsstrukturen und Vorbilder. Verwaltungen werden hier auch als zentral für die Verstetigung benannt.

Gleichzeitig wird auf die **Grenzen** von Bürgerbeteiligung verwiesen (Kreis Lippe; Naturpark Neckartal-Odenwald). Bei Planungsprozessen gehe es immer um eine Abwägung, an welchen Stellen eine Öffnung für Bürgerbeteiligung oder eine Beschränkung auf Akteursbeteiligung im Sinne der Beteiligung von Funktionsträgerinnen und -trägern bzw. Vertreterinnen und Vertretern aus Fachressorts sinnvoll erscheine (Naturpark Neckartal-Odenwald). Es müsse klar kommuniziert werden, welche Möglichkeiten, Rechte und Pflichten jeweils gegeben sind (Kreis Lippe). Es wird darauf verwiesen, dass von Seiten der Verwaltung nicht immer gewünscht sei, dass Prozesse geöffnet würden und Bürgerinnen und Bürger Einblicke gewännen. Hier müsse Beteiligung breiter gedacht werden als punktuelle Einbindung und gerade Digitalisierung in ländlichen Räumen müsse von Beginn an mitgestaltet werden können. Im Rahmen des Expertenworkshops wird betont, dass es einer themen- und zielgruppenspezifischen Aktivierung bedarf. So sei es weniger Beteiligung in allen Planungsaspekten, sondern einer Stärkung der **Beteiligungskultur**, die angestrebt werden sollte.

Digitale Beteiligungsmöglichkeiten werden ambivalent betrachtet. Während in allen Fallstudienregionen eine generelle Offenheit besteht, wird auch angebracht, dass digitale Beteiligung kein Selbstläufer sei und kontextspezifisch genutzt werden solle. Es müsse Überzeugungsarbeit geleistet werden und eine gewisse Begeisterungsfähigkeit Voraussetzung sein, um Personen zur Teilnahme an digitalen Formaten zu motivieren (Amt Hüttener Berge). Unabhängig von befragten Akteuren und betrachteten Programmen ist bspw. in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge Konsens, dass **analoge**

Beteiligung einen Vorrang vor digitaler Beteiligung haben soll und darüber hinaus ein Wunsch nach analoger Beteiligung von Seiten der Bevölkerung wahrgenommen wird. In der Fallstudienregion Erbeskopf wird im Hinblick auf **spezifische Problemlagen auf dem Land** – nämlich die immer schwerer flächendeckend zu sichernde medizinische Versorgung sowie klimaschädlich und zeitraubend mit dem Auto bewältigter weiterer Arbeitswege – großes Potential in digitalen Lösungen (Telemedizin, Telearbeit, Video-konferenzen) gesehen. Insgesamt werden aber vor dem Hintergrund nicht flächendeckender Breitbandversorgung und geringer Internetaffinität in Teilen der Bevölkerung die digitalen Lösungen eher als Ergänzung denn als Ersatz für Strukturen vor Ort betrachtet. Im Expertenworkshop klingt an, dass hier großes Potential für hybride Formate mit geringem Medienbruch, also der Übertragung von Daten oder Informationen von einem auf ein weiteres Medium, gesehen wird, um weniger digital-affine Gruppen abzuholen und gleichzeitig die Dynamik digitaler Methoden und die Möglichkeit zielgruppenspezifischer Ansprache zu nutzen.

Auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung sehen die Befragten in der Fallstudienregion Erbeskopf Potential, durch Digitalisierung von Vorgängen, die noch auf Papier stattfinden, effizienter zu arbeiten, sowohl im Allgemeinen als auch bei der Bearbeitung von LEADER-Anträgen. Die formalisierten Beteiligungsverfahren bei z. B. Bebauungsplänen werden in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt. Darüber hinaus sehen und nutzen die Befragten Möglichkeiten digitaler Kommunikationsmittel z. B. für Terminabsprachen, um Abläufe zu vereinfachen und zu beschleunigen. Digitale Medien können auch zur Information von Bürgerinnen und Bürgern beitragen, wie sie sich einbringen können und sie so zur Beteiligung zu motivieren.

Andere Effekte der Digitalisierung werden durch die Befragten differenziert und teilweise kritisch betrachtet. So wurden in der Fallstudienregion Erbeskopf die Bewältigung gesteigerter Komplexität und weiterer Folgefragen wie **Datenschutz** als große Herausforderung und die Gefahr, dass nicht alle Teile der Bevölkerung **Anschluss** finden, genannt. Außerdem wird die Implementierung eines digitalen Verfahrens als **langwierig und kostspielig** eingeschätzt.

In Bezug auf den Beitrag zum **Ausgleich des Stadt-Land Gefälles** wird darauf verwiesen, dass es zwar Differenzen gebe; es wird aber keineswegs ein Gefälle im Sinne von generellen Entwicklungsdefiziten ländlicher Räume gesehen. So wird in der Fallstudienregion Erbeskopf darauf verwiesen, dass eine Gefahr darin bestehe, Städte als Vorbilder zu sehen. Es wird über mehrere Co-Working-Spaces berichtet, die im weiteren Umland eingerichtet worden waren, die aber auf wenig Interesse gestoßen seien. Dies wird als Lösung aus einem städtischen Kontext wahrgenommen, die in der Region nicht gebraucht werde, weil die Menschen dort in der Regel zu Hause Platz für ein Büro hätten.

6.2 Ehrenamtliche

Auf die zentrale Bedeutung des Ehrenamtes im Kontext von Beteiligungsmöglichkeiten weisen besonders die Fallstudien Amt Hüttener Berge sowie Kreis Lippe hin. Auch im Rahmen von digitalen Beteiligungsverfahren spielt dies eine große Rolle. Dies trifft sowohl auf die Verbreitung und Unterstützung bei der Etablierung digitaler Strukturen zu (z. B. Fallstudie Kreis Lippe: im Rahmen von *Smart Country Side* ausgebildete „Dorf-Digital-Experten“ im Partnerkreis Höxter, welche die Dorfbevölkerung in der Nutzung digitaler Anwendungen unterstützen) als auch auf die Rolle von digitalen Verfahren zur Entlastung und Stärkung des Ehrenamts. So wird in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge die Hoffnung geäußert, dass mit digitaler Beteiligung bzw. dem digitalen Seniorenportal eine Entlastung von Ehrenamtlichen einhergeht. Im Kreis Lippe findet die Vermittlung zwischen Vereinen und anderen Organisationen sowie Ehrenamtlichen, auch über die digitale „Ehrenamtsbörse“ statt. Für das Jahr 2022 war dessen Erweiterung um einen Bereich mit Informationen zu Standardfragen geplant. In beiden Regionen wird die Herausforderung genannt, Ehrenamtliche nicht zu verlieren angesichts bürokratischer und zeitaufwändiger Prozesse bzw. auch „Nachwuchs“ und Jüngere für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen.

6.3 Vorhandene digitale (und analoge) Formate und deren Entwicklungsstand

6.3.1 *Übersicht der Nutzung von Beteiligungsformaten – bundesweit und in den Fallstudienregionen*

In der Befragung von 152 Aktiven noch laufender oder bereits abgeschlossener Regionalentwicklungsprozesse aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands zeigt sich, dass für die Bürgerinnen und Bürger in mehr als der Hälfte der befragten Regionen eine Möglichkeit der Online-Beteiligung in mindestens einer Politikphase besteht. 37 % der Befragten geben an, dass in jeder Phase mindestens eine Möglichkeit angeboten wird: am häufigsten trifft das auf die Phase der Problemformulierung und Themensetzung zu und betrifft neben Konsultationen besonders Befragungsformate. Es geben 25 % der untersuchten Regionen an, dass die Beteiligung mindestens zur Hälfte digital realisiert wird, während 50 % von einem geringeren Anteil digitaler Beteiligung sprechen.

Diese Möglichkeiten der Beteiligung werden von den Bürgerinnen und Bürgern überwiegend wie erwartet oder besser angenommen (63 %), befinden sich dennoch eher in einer Art Pilotstadium – bis auf vereinzelte Regionen bleiben digitale Beteiligungsformate vielmehr die Ausnahme. Die Regionen unterscheiden sich stark sowohl in ihrer Prioritätensetzung als auch in der Beteiligungspraxis bezüglich der Regelmäßigkeit und Institutionalisierung (digitaler) Beteiligungsverfahren. Online-Informationsangebote

werden am häufigsten über eine regionale Website bzw. eine Art Nachrichtenportal (ausgewählt von 87 % der Befragten) umgesetzt, gefolgt von einem Newsletter. Mehr als die Hälfte der Regionen nutzt außerdem Facebook.

Die Zahl digitaler Angebote weist nur einen geringen Zusammenhang mit der Infrastruktur oder anderen einzelnen Themen der Digitalisierung auf. Wichtig scheint im Zusammenhang mit digitalen Beteiligungsangeboten vor allem die Personalausstattung. Es wird angedeutet, dass Funktionsträgerinnen und Funktionsträger, bspw. aufgrund von eigenen technischen Kompetenzen, in den Prozessen selbst potentiell Einfluss auf das Ausmaß digitaler Beteiligungsangebote nehmen. Es zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge mit Bevölkerungsmerkmalen wie der Veränderungsbereitschaft, positiver Haltung gegenüber Innovationen oder der Frage, wie aktiv die Bevölkerung mit Blick auf Beteiligung im Allgemeinen wahrgenommen wird.

Amt Hüttener Berge

In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wird der Stellenwert digitaler Beteiligung als noch nicht sehr hoch beurteilt, „ist aber im Kommen“ und es konnten erste Erfolge verzeichnet werden.

Die erste digitale Strategie war *Hüttis Digitale Agenda* aus dem Jahr 2018, die unter breiter Bürgerbeteiligung stattfand. Dabei kamen Fokus- und Feedbackgruppen mit ausgewählten Akteuren zum Einsatz sowie ein Bürgerforum, welches u. a. der Bestandsaufnahme, Input und Diskussion diente. Im Vordergrund der Beteiligungsprozesse von *Hüttis Digitaler Agenda* stand die analoge Beteiligung. Insgesamt umfasste *Hüttis Digitale Agenda* zehn Handlungsfelder, die digitale Lösungen beinhalteten. Daraus ging unter anderem das **digitale Bürgerportal** hervor, welches digitale Dienste anbieten soll und auch die seit 2020 bestehende **Beteiligungsplattform** enthält, die im Jahr 2022 erweitert wurde. Die Beteiligungsplattform kommt dabei für einzelne Beteiligungsaktionen zum Einsatz, die die Gemeinden selbst bestimmen können. Häufig handelt es sich dabei um ortsspezifische Anliegen. Die breiteste Erfahrung mit (digitaler) Bürgerbeteiligung hat das Amt Hüttener Berge bei der Erstellung der *Zukunftsstrategie 2.0* gemacht, die ein Zukunftsbild für die Gemeinden für 2030 enthält sowie konkrete Maßnahmen und Handlungsempfehlungen. Hierbei wechselten sich Beteiligungsbreite und -tiefe ab, indem z. B. zunächst ausgewählte Expertinnen und Experten befragt wurden, darauf aufbauend die Bürgerinnen und Bürger, die gleichzeitig eigene Bewertungen vornehmen und Ergebnisse verifizieren konnten und im Anschluss bestimmte Ergebnisse mit Akteuren weiter ausgearbeitet wurden. Zudem schafft das Amt Hüttener Berge als eine Modellkommune zum Zeitpunkt der Erhebung ein **digitales Informations- und Serviceportal für ältere Personen**. Das Projekt trägt den Namen *Digital.Vital* und es handelt sich um eine Förderung des Bundesministeriums für Ernährung und

Landwirtschaft (BMEL). Im Projekt sollen unter anderem sogenannte Nachbarschaftstische entstehen, die die gesunde Ernährung und die Teilhabe älterer Menschen verbessern sollen. Zudem ist das Amt Hüttener Berge ein Teil der *AktivRegion* Eckernförder Bucht e.V., welche der Bürgerbeteiligung bedingt durch den Bottom-up-Charakter von LEADER einen insgesamt hohen Stellenwert zuschreibt. Dies wird teils auch digital durch Online-Befragungen und Zoom-Konferenzen in der Strategieerstellung, digitale Evaluationen und die Entwicklung digitaler Informationsangebote umgesetzt.

Erbeskopf

Der untersuchte Beteiligungsprozess in der Erstellung der LILE in der Fallstudienregion Erbeskopf wurde primär über Präsenzformate durchgeführt. Die Beteiligung erfolgt jeweils zu Beginn einer LEADER-Förderperiode, welche an die Perioden der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union gekoppelt sind, also alle sieben Jahre. Entsprechend handelt es sich bei der Bürgerbeteiligung nicht um einen kontinuierlichen Prozess, sondern um punktuelle Ereignisse. Die eingesetzten Beteiligungsformate sind demnach zwar bei dem mit der Durchführung beauftragten Büro erprobt und bewährt, aber in der Region bestehen nur begrenzt Vertrautheit, Routinen und feste Strukturen dafür. Die bisherigen Erfahrungen mit Beteiligung in der Region Erbeskopf beschränken sich weitgehend auf Präsenzformate. In der Erstellung der vorangegangenen LILE wurden die Beteiligungsformate vollständig in Präsenz durchgeführt, mit Ausnahme einer Online-Befragung nur der LAG, keiner breiteren Öffentlichkeit.

Die Beteiligung fand thematisch in der SWOT-Analyse und der Erfassung der Handlungsbedarfe und Ziele statt. Dabei wurden die Inputs der Bürgerinnen und Bürger bei der Erfassung von Bedarfen sowie ihre Ideen und Vorschläge zu den Inhalten der Handlungsfelder von der Regionalberaterin und der Geschäftsstelle der LAG in die LILE eingearbeitet. Hierbei kam die Expertise von Bürgerinnen und Bürgern auch insofern zum Tragen als in einzelnen Fällen eine kritische Evaluation der geäußerten Inhalte stattfand. Die Beteiligung fand also in Form von Konsultation statt.

Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Für den Landkreis Wunsiedel, der als einziger in der ersten Runde des Projektes *Smart City* vom Bundesministerium des Innern und für Heimat als Modellregion gefördert wurde, nimmt die regionale Agenda das Thema der Digitalisierung in einem ganzheitlichen Konzept auf. Entsprechend kommt nicht nur digitale Beteiligung zum Einsatz, sondern die Herausforderungen des Landkreises werden unter einer breiteren digitalen Agenda adressiert.

Im Beteiligungsprozess rund um das **Kreisentwicklungskonzept** 2030 sowie in der Umsetzung des Kreisentwicklungskonzeptes, welches mit dem *Smart-City*-Programm in

der Region verknüpft wurde und eine übergeordnete und digitale Strategie darstellt, wurde eine **landkreiseigene digitale Beteiligungsplattform** eingesetzt. Indem die Handlungsfelder und Beteiligungsprozesse auf dieser gebündelt wurden, konnte bei den (digitalen) Beteiligungsprozessen zur Erstellung des Kreisentwicklungskonzeptes eine hohe Aktivität verzeichnet werden. Das Beteiligungsportal und dessen Weiterentwicklung wird als Erfolg betrachtet. Ein konkretes Handlungsfeld des Kreisentwicklungskonzeptes stellt die **Fichtel-App** dar, hinter der die Idee als „Begleiter des Alltags“ steht und die partizipativ entwickelt und programmiert wurde. Diese steht exemplarisch für die digitalen Informations-, Kommunikations- und Beteiligungsmöglichkeiten, die der Landkreis zukünftig weiter ausbauen möchte. Diese ist zudem mit dem Bayerischen Förderprogramm bzw. LEADER-Projekt *REGIOident* verbunden. Die (digitale) Außendarstellung der Region spielt hierbei eine entscheidende Rolle und wird als ein weiterer wesentlicher Erfolgsfaktor wahrgenommen – sowohl, um digitale Beteiligung und Ehrenamt sichtbar zu machen und zu stärken als auch für die Attraktivität der Region selbst. Um diesen Punkt weiter zu vertiefen, realisiert LEADER zudem ein gesondertes **Kulturentwicklungskonzept**, in dem ebenfalls digitale Beteiligungsmöglichkeiten zum Einsatz kamen.

Fläming-Havel

Die Region Fläming-Havel setzt besonders auf analoge Beteiligungsverfahren, stellenweise kommen digitale Verfahren vor. Besonders durch Förderprojekte wie **Smart City** und **Smart Village**, aber auch im LEADER-Programm der gleichnamigen Region wurde auf digitale Beteiligung zurückgegriffen, insbesondere mit Blick auf die Corona-Situation und die neue Strategieentwicklungsphase. Anzumerken ist, dass innerhalb der Fallstudienphase viele digitale Angebote hinzugekommen sind, d. h. sich die Beteiligung in der Region gewandelt hat und die Region insgesamt viel breiter als zu Beginn digital aufgestellt ist.

Das Modellprojekt **Smart City** hat sich mit anderen Projekten in der Region auf einer digitalen Beteiligungswebsite zusammengeschlossen, die sich auf **CONSUL** stützt und seit 2022 verstärkt digitale Beteiligungsmöglichkeiten unterschiedlicher Ausgestaltung anbietet. Neben den digitalen Möglichkeiten gibt es auch mehrere Beteiligungsaktionen vor Ort. Im Jahr 2022 hat außerdem das Modellvorhaben **Smarte.Land.Regionen** des Landkreises Potsdam-Mittelmark eine digitale Beteiligungswebsite erstellt, die ebenfalls auf **CONSUL** beruht. Da die Website erst seit 2022 ein neuer Bestandteil der Bürgerbeteiligung im Rahmen des kürzlich gestarteten Modellprojektes ist, sind noch nicht alle Beteiligungsphasen geöffnet und die Website befindet sich insgesamt in einer Konsolidierungsphase.

Mit Blick auf bisher fehlende Vorbilder für gelingende Beteiligungsprozesse hofft das LEADER-Programm auf die Erfahrungen im Einsatz der digitalen Beteiligungsmöglichkeiten und insbesondere der Beteiligungsplattform *CONSUL* in der Region selbst. Eine Herausforderung im Fläming stellt die Vernetzung der Akteure dar, da es sich um eine vergleichsweise große Fläche handelt, auf die sich viele (digitale) Agierende verteilen. Das bringt auch die Herausforderung mit sich, die einzelnen Gemeinden geographisch und thematisch fassen zu können. Als eine Lösung werden seit 2021 die verschiedenen Aktivitäten über die Website des Smart Village Vereins gebündelt. Das Forum Hoher Fläming soll insbesondere Engagierten in der Region die Möglichkeit zur Information und zum Austausch bieten. Beide Websites zur Bündelung der Aktivitäten sind damit ebenfalls recht neu.

Kreis Lippe

In den beiden untersuchten Prozessen der Fallstudienregion Lippe ist der Entwicklungsstand digitaler Beteiligungsformate sehr unterschiedlich. Im Rahmen des Beteiligungsprozesses zur Fortschreibung der Regionalen Entwicklungsstrategie (RES) 2023-2027 der **LEADER**-Region Nordlippe stellt der Einsatz digitaler Formate und Tools eine Neuerung dar. Als Ausnahme wird von dem befragten LEADER-Vertreterinnen und -Vertreter die Nutzung eines Online-Fragebogens in der Vergangenheit genannt. Bedingt durch die Corona-Pandemie wurden sämtliche Beteiligungsveranstaltungen für die RES 2023-2027 digital durchgeführt.

Die Umsetzung des Projektes *Smart Country Side* (2016-2019) folgte einem partizipativen Ansatz mit dem Anspruch, die Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen von Anfang an und über die Gesamtlaufzeit hinweg einzubeziehen und das übergeordnete Thema „Digitalisierung und ländliche Räume“ bedarfsgerecht zu konkretisieren. Innerhalb der vorgegebenen Themenfelder Stärkung des Ehrenamtes, E-Partizipation und Mobilität konnten Bürgerinnen und Bürger somit an der individuellen Ausgestaltung mitwirken. Zentrales Umsetzungsprojekt ist eine digitale Informations- und Kommunikationsplattform, die dem Bedarf nach Verbesserungen in diesem Bereich Rechnung trägt. Die seit 2019 laufende Plattform besteht aus den *DorfWebseiten* und der *Dorf-Funk*-App, wobei die Webseiten auf Basis eines gemeinsamen Grundschemas von den Modellorten jeweils bedarfsgerecht individualisiert werden konnten.

Neckartal-Odenwald

Ehrenamtliche Beteiligungskultur wird sowohl für den **Naturpark** Neckartal-Odenwald als auch für die (insbesondere ländliche) Regionalentwicklung insgesamt als bedeutsam eingeschätzt. Der Beitrag von Digitalisierung, um den regionalen Herausforderungen zu begegnen und Bürgerbeteiligung zu stärken, wird ambivalent eingeschätzt und

laut Befragten erst in Zukunft sichtbar werden. Bisher spielen digitale Ansätze in Beteiligungsformaten eine untergeordnete Rolle, wobei eine Online-Umfrage als erfolgreich eingeschätzt wurde. Für die Region und die Schnittmenge der Arbeitsbereiche des Verbands Rhein-Neckar und des Naturparks werden Potentiale digitaler Lösungen vor allem in einer integrierten Besucherlenkung gesehen. Chancen für die Beteiligung eröffnen sich durch digitale Formate durch die Ersparnis von Wegen zu Präsenzveranstaltungen, was den Kreis der Teilnehmenden erweitern kann.

Rolle von Vorbildern und Kooperationen

Die Rolle von Vorbildern wird in den Fallstudienregionen als nicht sehr groß eingeschätzt. Allerdings wird bspw. im Kreis Lippe das Aufbauen auf eigenen Vorerfahrungen und das Sammeln neuer eigener Erfahrungen als maßgeblich genannt. So orientierte man sich bei den *Dorfkonferenzen* im Projekt *Smart Country Side* an vormaligen „Sozialraumkonferenzen“ im Kreis Lippe (sowie einem ähnlichen Ansatz im Partnerkreis Höxter), in denen Bürgerinnen und Bürger ihre Bedarfe zu einem breiten Themenspektrum einbringen konnten. Im Naturpark Neckartal-Odenwald findet ebenfalls keine Orientierung an konkreten Vorbildern hinsichtlich der Nutzung digitaler oder analoger Formate zur Ansprache bzw. Beteiligung von Zielgruppen statt. Gleichwohl habe man im Blick, was andere Naturparke in diesem Bereich umsetzen.

Andersherum wird sowohl dem Kreis Lippe als auch dem Fichtelgebirge eine „Vorreiterrolle“ bzw. eine „Leuchtturmfunktion“ für andere Regionen bescheinigt. So waren Vertreterinnen und Vertreter von *Smart Country Side* im Kreis Lippe bundesweit nachgefragt, um die Erfahrungen aus dem Projekt zu teilen, und zwar nicht nur in Bezug auf Bürgerbeteiligung, sondern auch auf die vor Ort umgesetzten Maßnahmen. Zudem hat *Smart Country Side* innerhalb des Kreises Lippe selbst z. B. mit dem *Dorffunk Schule* gemacht.

Im diesem Zusammenhang spielen (Kooperations-)Netzwerke eine Rolle, die die Suche nach Vorbildern erleichtern. Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen, dass Kooperationen tendenziell dort weiter ausgebaut werden, wo bereits Kooperationen bestehen. Eine wichtige Rolle von Kooperation zeigt sich in den Fallstudienregionen vor allem im Naturpark Neckartal-Odenwald. Das Gebiet des Naturparks Neckartal-Odenwald überschneidet sich zu 90 % mit dem des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald. Die Verwaltungen beider Parks stehen im Austausch und arbeiten zur koordinierten Umsetzung von Projekten, die beide Gebiete betreffen. Überregional besteht zudem der Bedarf einer Zusammenarbeit mit den angrenzenden Bundesländern Bayern und Hessen (Naturpark Neckartal-Odenwald e.V. [Hrsg.] 2020). Die Zusammenarbeit zwischen dem Naturpark Neckartal-Odenwald und der Metropolregion Rhein-Neckar sowie mit den weiteren Kulissen wird von der interviewten Vertreterin des Naturparks als

themenabhängig unterschiedlich eng beschrieben und generell als gut bewertet. Der befragte Vertreter des Verbands-Rhein-Neckar hob Zusammenarbeit in den Bereichen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, landschaftsbezogene Entwicklung und „Koordination von regionalen Naherholungseinrichtungen“ sowie inhaltlich bei der Erstellung des Naturparkplans hervor. Außerdem sei man durch die gemeinsamen Arbeitsbereiche und Ziele in ein Netzwerk aus den gleichen, vor allem kommunalen, Akteuren eingebunden. Auf die Rolle digitaler Verfahren wird hier nicht eingegangen.

6.3.2 Vorhandene Formate – Typisierung und Nutzungszusammenhänge

Im Folgenden soll auf die entworfenen und genutzten Formate geblickt werden. Während in Kapitel 7 **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** auf das Zusammenspiel zwischen analogen und digitalen Beteiligungsverfahren eingegangen wird, sollen hier die einzelnen Formate typisiert, in ihren Nutzungszusammenhängen dargestellt und angewandte digitale Tools vorgestellt werden.

Analoge Formate

In allen Fallstudienregionen schließen Beteiligungsverfahren analoge Formate ein. Dies sind insbesondere Veranstaltungen. So wird in der Fallstudienregion Fläming beispielsweise eine von den Phasen der LEADER-Förderung unabhängige Mitmachkonferenz als zentrales Beteiligungsinstrument genutzt. Die jährliche Veranstaltung im *Open-Space*-Format dient der Vernetzung und der Aktivierung von Beteiligung für die Gestaltung der Region.

Zukunftswerkstätten und -workshops spielen sowohl in der Fallstudienregion Amt Hüttenener Berge als auch Erbeskopf eine Rolle in der Bürgerbeteiligung. In ersterer Region stellen diese den Schwerpunkt der Umsetzung der *Digitalen Agenda*. Im Format der analogen Zukunftswerkstätten standen Meinungsabfragen und Priorisierungen in 12 Themenfeldern im Vordergrund; mithilfe der gemeindespezifischen Ausgestaltung konnten die unterschiedlichen Herausforderungen adressiert werden. Auch in der Erstellung der Entwicklungsstrategie in der Fallstudienregion Erbeskopf, in der der untersuchte Beteiligungsprozess primär über Präsenzformate durchgeführt wurde, diente der analoge Zukunftswerkshop der Zielklärung und Priorisierung. In der Fallstudienregion Kreis Lippe wurde im Rahmen von *Smart Country Side* in jedem Modellort eine sogenannte *Dorfkonferenz* durchgeführt, deren Ziel es war, mit den Bürgerinnen und Bürgern Ideen für digitale Lösungen zu sammeln und zu diskutieren. Auch die anschließenden Arbeitsgruppen im Nachgang der Konferenzen zur Konkretisierung der Umsetzung digitaler Anwendungen fanden digital statt. In der zweiten Phase des Beteiligungsprozesses rund um das *Kreisentwicklungskonzept 2030* im Kreis Wunsiedel im

Fichtelgebirge wurden Expertenworkshops im *Design-Thinking*-Format analog durchgeführt.

Gerade Veranstaltungen mit den Zielen Vernetzung und Austausch wurden in einigen Fallstudienregionen analog umgesetzt. Im Fläming wurden im Rahmen des *Smart-City*-Projekts verschiedene Aktionen in städtischen Räumen geplant und erprobt, um den Fokus der Bürgerbeteiligung auf persönliche Gespräche legen zu können. Dazu gehörten eine analoge Befragung zur Mobilität und ein Mitmachmobil, um Begegnungsräume zu schaffen, präsent zu sein und flexibel verschiedene Orte besuchen zu können. Zu diesem Zweck wurde auch ein Projektbüro geschaffen, in welchem sich Interessierte informieren können. Auch in der LEADER-Region Erbeskopf fanden vier Ideenworkshops an verschiedenen Orten statt, die u. a. der Vernetzung lokaler Akteure dienen sollten.

In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wurden erste Treffen zur Umsetzung digitaler Formate (z. B. *Nachbarschaftstische*, s. u.) bewusst analog veranstaltet, um den Übergang zu digitalen Verfahren zu erleichtern. Ein analoges *Living-Lab* diente hier als Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger, die die kommunalen digitalen Angebote aktiv mitgestalten wollen.

Auch die Information über und als Teil von Verfahren zur Bürgerbeteiligung wurde teils analog durchgeführt. Dazu gehörten Postwurfsendungen und Pressearbeit, z. B. Pressekonzferenzen (Kreis Wunsiedel, Amt Hüttener Berge) sowie eine Medienkampagne mit dem Slogan „Dein Fichtelgebirge, Deine Entscheidung. Mach mit!“, mit der die Bevölkerung zur Teilnahme am Projekt aufgerufen wurde.

Digitale Formate

Die verwendeten digitalen Formate im Rahmen von Beteiligungsverfahren in den Fallstudienregionen lassen sich nach unterschiedlichen Funktionen typologisieren. Eine **Übertragung analoger Formate**, der insbesondere durch die Corona-Pandemie angestoßen wurde, zeigt sich in allen Fallstudienregionen. So wurden unterschiedliche Veranstaltungen in den digitalen Raum verlagert. Neben Formaten zur Absprache wurde in der Fallstudienregion Fläming mit der Initiative *Bad Belzig spricht* versucht, auch Austauschformate in den digitalen Raum zu überführen. Im Amt Hüttener Berge wurde die Zusammenführung der Ergebnisse einer SWOT-Analyse für die integrierte Entwicklungsstrategie auf einer digitalen Regionalkonferenz vorgestellt. Auch wurden gemeindeübergreifende Workshops im Rahmen der *Digitalen Werkstatt* veranstaltet, die neben analogen Formaten wie einem zweitägigen *Design-Thinking*-Workshop überwiegend Videokonferenzen mit Akteuren aus Amt und Gemeindevertretung umfassten.

Um das digitale Bürgerportal im Amt Hüttener Berge bedarfsgerecht und benutzerfreundlich zu gestalten, wurden Fokusgruppen mit Akteuren aus Bereichen der Seniorenarbeit und der Zielgruppen veranstaltet. In der Region Erbeskopf wurde eine Abschlussveranstaltung mit Vorstellung der Entwicklungsstrategie digital durchgeführt. Auch unterschiedliche Workshops im Rahmen von Beteiligungsverfahren fanden digital statt. So wurden im Fichtelgebirge ein Online-Auftakt Workshop organisiert sowie offene Kulturwerkstätten über fünf Monate digital durchgeführt. In der Fallstudienregion Lippe waren bedingt durch die Corona-Pandemie sämtliche Beteiligungsveranstaltungen für die LEADER-Region Nordlippe digital, so auch die Auftaktveranstaltung, deren zentraler Gegenstand es war, die Basis für die Ausarbeitung der Handlungsfelder der Entwicklungsstrategie zu legen. Zudem wurden in einer Reihe von Themenworkshops Ideen für die vier im Rahmen der Auftaktveranstaltung priorisierten Handlungsfelder gesammelt und diskutiert. In der Fallstudienregion Fläming-Havel wurden Online-Strategieworkshops organisiert, die insbesondere der Strukturanalyse und der Erhebung der darauf aufbauenden Entwicklungsbedarfe in der Erstellung der regionalen Entwicklungsstrategie dienten.

Neben der Verlagerung von Formaten in den digitalen Raum wurden in den Fallstudienregionen auch **Formate verwendet, in denen der digitalen Durchführung eine bestimmte Funktion zukommt**. In vielen Fallstudienregionen wurden Online-Umfragen genutzt. In der Fallstudienregion Erbeskopf wurde im Rahmen der Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse (SWOT-Analyse) für die neue integrierte Entwicklungsstrategie eine Online-Umfrage durchgeführt. Die Teilnehmenden waren sowohl dazu aufgefordert, jeweils die nach ihrer Wahrnehmung vordringlichsten Themenbereiche anzukreuzen, wie auch dazu, jeweils genauer zu benennen, worin die Stärken, Schwächen und Herausforderungen ihrer Ansicht nach bestehen. In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wurde nach jeder *Zukunftswerkstatt* (s. o.) eine gemeindespezifische Online-Umfrage durchgeführt. In dieser wurden Fragen zur Attraktivität der jeweiligen Gemeinde sowie zur heutigen und zukünftigen Bedeutung der 12 Handlungsfelder gestellt. Eine Online-Bürgerbefragung zu Erzählungen über die Kultur des Landkreises wurde im Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge zusammen mit einer Netzwerkanalyse durchgeführt. Zum Start des Modellprojekts *Regionale Open Government Labore* in der Fallstudienregion Fläming-Havel wurde eine Online-Befragung durchgeführt, um Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit zu geben, Ideen und Vorschläge einzubringen, zu diskutieren und darüber abzustimmen. Im Rahmen der Aktion „Du hast den Hut auf!“ konnten Kinder und Jugendliche über eine eigens eingerichtete Webseite über Projektgelder entscheiden. Hier konnten Projekte eingereicht und darüber abgestimmt werden.

Ein weiteres digital umgesetztes Format war ein Mapping in der Fallstudienregion Flämisch zur Erstellung einer interaktiven Karte des Landkreises, auf welcher ortsbezogene Ideen und Hinweise eingetragen und durch (andere) Nutzende kommentiert und bewertet werden können. In anderen Fallstudienregionen sind als zukünftige digitale Angebote beispielsweise eine hybride Einwohnerversammlung, das Streaming von Gemeindevertretungssitzungen und eine digitale Bürgersprechstunde angedacht bzw. wurden bereits umgesetzt.

Komplexe digitale Beteiligungsverfahren, in denen unterschiedliche Funktionen gebündelt und kombiniert werden, wurden in vier Fallstudienregionen umgesetzt. Im Amt Hüttner Berge entsteht ein digitales Bürgerportal (*Hüttis Bürgerportal*), welches Angebote bezüglich Mobilität, Bürgerinformation und -beteiligung sowie einen Mängelmelder zu öffentlicher Infrastruktur und Verwaltungsabläufe sowie Information für Bürgerinnen und Bürger und Touristinnen und Touristen vereint. Das zentrale Umsetzungsprojekt des Projektes *Smart Country Side* in der Fallstudienregion Kreis Lippe ist eine digitale Informations- und Kommunikationsplattform, durch die die Unterstützung der dörflichen Gemeinschaft verbessert werden soll. Die seit 2019 laufende Plattform besteht aus den *DorfWebseiten* und der *DorfFunk-App*, wobei die Webseiten auf Basis eines gemeinsamen Grundschemas von den Modellorten jeweils bedarfsgerecht individualisiert werden konnten. Alle Nutzenden können auf den *DorfWebseiten* Informationen einstellen. Der *DorfFunk* dient der dorf-internen Kommunikation. Zudem bündelt die Plattform digitale Nachbarschaftshilfe, einen digitalen Dorf-Hilferuf, eine smarte Bürgerhalle, eine Immobilienplattform sowie eine Kirchenplattform. Auch in der Fallstudienregion Fichtelgebirge wurde eine Online-Plattform installiert, die den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen soll, sich auf niedrigschwellige Art und Weise an der Kreisentwicklung zu beteiligen. Zentrales Projekt des Kreisentwicklungskonzeptes ist die *Fichtel-App*, deren primäres Ziel es ist, Bürgerinnen und Bürgern Informationen zentral zur Verfügung zu stellen. Dazu zählen beispielsweise Informationen über Veranstaltungen, Aktivitäten, Vereine und Gastronomie sowie als Tourismusregion. Gleichzeitig soll die App einen Austausch und eine Vernetzung zwischen den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen. Die App wurde im Beteiligungsverfahren entwickelt und ausprobiert und dient ihrerseits als Plattform der Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern. Außerdem wurde in der Fallstudienregion Fichtelgebirge im Rahmen der Erarbeitung von *integrierten digitalen Entwicklungskonzepten (IDEK)* untersucht, wie Bürgerinnen und Bürger sich im Alltag bewegen. Dazu konnten Freiwillige ihre Daten spenden. Die mittels GPS aufgezeichnete „Datenspende“ soll dazu beitragen, die räumliche Entwicklung im IDEK besser planen zu können. Hier stand also die Alltagsnutzung von GPS, verknüpft mit einem Google-Konto und die Nutzung von physischen Räumen

im Mittelpunkt. Der Schwerpunkt der Beteiligung lag auf der Umsetzung einer Website mit einem digitalen Marktplatz. Dabei handelt es sich um eine interaktive Karte, die verschiedene Nutzerperspektiven im nördlichen Fichtelgebirge vereint.

In der Fallstudienregion Fläming-Havel entstand die *Bad Belzig App*. Die seit 2019 verfügbare App bündelt verschiedene Angebote in der Region, z. B. Nachrichten aus dem Rathaus, der Regional- und Bürgerzeitungen sowie das regionale Webangebot *Fläming bewegt*, Veranstaltungen und Vereinsaktivitäten, touristische Orte und Services sowie Verwaltungsangebote. Neben diesen Angeboten sind in der App inzwischen auch Möglichkeiten zur Mängelmeldung, zum Mitmachen und Abstimmen verfügbar. Hier finden Synergieeffekte zwischen bestehenden Angeboten und aktuellen Entwicklungen in der Region statt. Zu diesem Zweck soll die App stetig erweitert werden. Das *Regionale Open Government Labor Fläming* kann ebenfalls als komplexe digitale Beteiligungsstruktur gesehen werden. Es bietet verschiedene Mitmachformate an, darunter das *Open Knowledge (OK) Lab*, das *Themenlabor* und die *CoderDojos*. Das *OK Lab* soll den Austausch zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft, insbesondere zu *Civic Tech* – also Kommunikations- und Beteiligungssoftware, die zur verbesserten Kommunikation zwischen Bevölkerung und politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern und zur Verbesserung von Beteiligungsprozessen beitragen soll – und offenen Daten vorantreiben. Es bietet zu diesem Zweck regelmäßige digitale Treffen an. Im *Themenlabor* steht stärker die Bürgerbeteiligung im Fokus, es werden gesellschaftliche Problemstellungen zu drei Schwerpunkten auf gemeindlicher Ebene bearbeitet: Umwelt-, Natur- und Klimaschutz, politische Transparenz und Bürgerbeteiligung sowie Freizeit. Das *CoderDojo* dient vor allem dazu, Kindern und Jugendlichen digitale Themen durch digitales Lernen zu vermitteln. Im Fokus steht die Kompetenzvermittlung in Form kostenloser Programmierwerkstätten.

Digitale Formate werden zudem zur Information und für Einladungen genutzt. So werden in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge *Instagram* und *Facebook* sowie eine Website und ein Newsletter zur Information über die Aktivitäten der *AktivRegion* verwendet. Auch in der Fallstudienregion Erbeskopf dienen die Websites der LAG, der Kommunen sowie kommunale *Facebook*-Seiten und ein E-Mail-Verteiler zur Information. In der Fallstudienregion Fläming informiert die LAG über ihre Aktivitäten über die eigene Website und über einen Newsletter. Hier gibt es zudem die digitale Bürgerzeitung *Fläming 365*, die über aktuelle Entwicklungen der Region informiert und die Möglichkeit bietet, sich als Bürgerin oder Bürger zu beteiligen. Diese stellt auch ein wichtiges Kommunikationsorgan für die betrachteten Prozesse dar. Mittels eines für den Beteiligungsprozess zum Kreisentwicklungskonzept eingerichteten E-Mail-Verteilers wird in der Fallstudienregion Fichtelgebirge informiert.

Hybride Formate

Neben der Umsetzung von Beteiligungsverfahren über digitale Formate ließen sich in vier Fallstudienregionen auch hybride Formate beobachten. In der Fallstudienregion Fläming-Havel wurde beispielsweise die Verleihung des Fläming-Initiativ-Preises hybrid organisiert. Dieser Wanderpreis zeichnet Projekte aus, die sich für eine kooperative und nachhaltige Entwicklung der Region einsetzen. Im Jahr 2020 wurde die Preisverleihung aufgrund der Corona-Situation erstmals auf *YouTube* und der Website gestreamt, um die Reichweite zu erhöhen. Diese Komponenten wurden 2021 teilweise wiederholt. Vorgegangen ist der Preisverleihung eine Abstimmung, die im Jahr 2021 parallel digital zur analogen Abstimmung mit Klebepunkten möglich war. Auch die Abstimmung über den zukünftigen Namen des soziokulturellen Zentrums fand sowohl digital statt als auch analog an Marktständen sowie am Schaufenster des *Smart-City*-Projektbüros *Zukunftsschusterei*. In der Fallstudienregion Kreis Lippe wurde eine Haushaltsbefragung zur Vorbereitung der *Dorfkonferenzen* online und postalisch durchgeführt, in der die aus Sicht der Teilnehmenden relevantesten Themen abgefragt wurden. Auch in der Fallstudienregion Fichtelgebirge fand eine hybride Umfrage zu Herausforderungen im Landkreis statt. Zudem wurde eine „Bürgerwerkstatt“ aufgrund der Corona-Situation in Form einer Ausstellung (mit digitalen Elementen) und der Möglichkeit auf der Onlinebeteiligungsplattform abzustimmen und Rückmeldungen zu geben, umgewandelt. In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wurden im Rahmen des Projektes *DigitalVital* sogenannte *Nachbarschaftstische*, die gesunde Ernährung und die Teilhabe älterer Menschen verbessern sollen, analog umgesetzt und die Organisation der Mittagssmahlzeiten digital vermittelt.

Genutzte digitale Tools

Für digitale Veranstaltungs- und Umfrageformate wird in den Fallstudienregionen auf bestehende Tools wie *Zoom*, *Webex*, *Miro*, *Padlet* und *Trello* für die interne Organisation zurückgegriffen. In der Fallstudienregion Kreis Lippe kommt das digitale Tool *Slido* für Abstimmungen zum Einsatz. Die Erarbeitung von SWOT-Analysen und darauf basierenden Projektideen geschieht mittels des digitalen Tools *Mural* (Whiteboard, Prinzip „Wandzeitung“). Online-Befragungen werden in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge mithilfe von *SurveyMonkey* umgesetzt. In der Fallstudienregion Fläming-Havel wurde eine Umfrage, die auf Kinder und Jugendliche abzielte, digital über die Plattform *LimeSurvey* umgesetzt.

Die Beteiligungsplattform der Region Amt Hüttener Berge beruht auf *adhocracy+*. Dabei handelt es sich um eine frei nutzbare, Open-Source-Partizipationsplattform, die von dem gemeinnützigen in Berlin ansässigen Verein Liquid Democracy e.V. entwickelt

wurde. Auf diese Weise soll (kommunale) Beteiligung einfach und möglichst kostengünstig umgesetzt werden können. In der Fallstudienregion Fichtelgebirge wird auf Tools des Unternehmens *CitizenLab* zurückgegriffen. Dabei handelt es sich um ein im Jahr 2015 in Belgien gegründetes Unternehmen, welches einen Baukasten für Bürgerbeteiligung anbietet. Dieser Werkzeugkasten für Beteiligung ermöglicht u. a. Umfragen, Erstellung von Bürgerhaushalten und Bürgerinitiativen, verifizierte Abstimmungen und Ideenfindung. Inzwischen nutzen über 300 Städte in mehr als 18 Ländern *CitizenLab*, um sich mit ihren Bürgerinnen und Bürgern auszutauschen, sie zu konsultieren und ihre Beiträge zu verwalten. In der Region Wunsiedel steht zur Diskussion, langfristig gesehen auf das kostengünstigere Open-Source-Beteiligungstool *CONSUL* zu wechseln, welches schon bei den *Smarte.Land.Regionen* zum Einsatz kommt, so auch in den Fallstudienregionen Kreis Lippe und Fläming.

Bewertung digitaler Formate

Die Bewertung digitaler Formate fällt unterschiedlich aus. Gerade im Zuge der Coronapandemie wurden die Akteure mit der Nutzung von digitalen Formaten konfrontiert. Hier wird betont, dass die Umsetzung digitaler Verfahren Zeit und einigen Ausprobierens bedarf. So heißt es auf der Beteiligungswebseite der Fallstudienregion Fläming-Havel: „Wir gehen diesen Weg der aktiven, transparenten und partizipativen Bürgerbeteiligung in dieser Form zum ersten Mal. Dabei werden wir sicher nicht alles richtig machen. Nehmen Sie uns das nicht übel, bleiben Sie mit kritischen Anmerkungen und konstruktiven Vorschlägen dabei. So schaffen wir es, dass sich Bürgerbeteiligung zu einem dauerhaften und sinnvollen Instrument in kommunalpolitischen Entscheidungen etabliert“ (Stadt Bad Belzig 2022).

In der Fallstudienregion Erbeskopf kamen viele Probleme zur Sprache, die aus Sicht der Befragten gegen einen weiterreichenden Einsatz digitaler Verfahren in der Region Erbeskopf sprechen. Mehrfach wurden Äußerungen in dem Sinne getätigt, dass in Präsenz viele Menschen in der Region erreicht werden, die an digitalen Beteiligungsverfahren und -instrumenten nicht teilnehmen würden. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis wird für Präsenz vielfach günstiger als für digitale Formate eingeschätzt. Die befragten Akteurinnen und Akteure sind der Meinung, digitale Formate, die über eine Befragung hinausgehen, seien teilweise aufwendiger als Präsenzveranstaltungen. Die Nachbereitung digitaler Workshops sei wiederum einfacher, weil die Information schon digital vorliegt. Zeit und Kosten für Anreise seien dem gegenüberzustellen. Auch der Arbeitsaufwand für Information und Öffentlichkeitsarbeit in den Social Media wird sehr hoch eingeschätzt. Diese Hürden bestehen allerdings vor allem bei relativ direkter Übersetzung von Präsenzformaten in Videokonferenzen. Sie können durch Werkzeuge, die

eine zeitlich asynchrone, d. h. schriftliche, Beteiligung auch über Umfragen hinaus, ermöglichen, überwunden werden.

Hybride Formate könnten, sofern sie personell und technisch praktikabel sind oder es in Zukunft werden, Vorteile von digitalen und Präsenzformaten vereinen. In der Fallstudienregion Kreis Lippe betont der befragte Digitalisierungsexperte, dass generell die Bereitstellung von Technologie allein nicht ausreicht, sondern dass es auf die aktive Pflege mit aktuellen Informationen ankommt, wobei Ehrenamtliche eine wichtige Rolle spielen. In der Fallstudienregion Fläming wird der Mehrwert digitaler Formate weniger in seiner Funktion als Diskussionsinstrument als vielmehr in der Funktion als Abstimmungsinstrument gesehen. In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wird beschrieben, dass sich der erhoffte Breiteneffekt in der Beteiligung an Online-Umfragen nicht bestätigen lässt.

7 Zusammenspiel digitaler und analoger Beteiligungsverfahren

7.1 Inhalte und Ausgestaltung der Schnittstellen

Ausgehend von der Hypothese, dass eine durchdachte, strategische und zielgruppenspezifische Verknüpfung von analogen und digitalen Methoden die Beteiligung an Prozessen und die Identifizierung und Verbundenheit mit der Region und der in ihr stattfindenden Entwicklungsprozesse erhöht, wurden diese Verknüpfungen in der Online-Befragung beleuchtet und in den Fallstudien weiter eruiert.

Zwar geben recht viele Teilnehmende der Online-Befragung an, dass digitale und analoge Beteiligungsangebote aufeinander aufbauen, dennoch zeigt sich kein Zusammenhang damit, wie aktiv die Bevölkerung in der Region ist bzw. als wie aktiv diese wahrgenommen wird. Kein Zusammenhang ergibt sich zudem mit dem Ausmaß digitaler Beteiligung. Die Fragen zu den digitalen/analogen Beteiligungsmöglichkeiten und dem Ausmaß digitaler Beteiligungsangebote deuten an, dass die Regionen ein eher ähnliches Vorgehen bei der Ausgestaltung digitaler Beteiligungsangebote haben, allerdings mit einem unterschiedlichen Grad an Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit digitaler Beteiligungsformate.

Aus den Förderstrategien der Fallstudienregionen ergeben sich **keine Vorgaben** zu digitalen Beteiligungsverfahren. In der Fallstudienregion Erbeskopf bspw. werden in der LILE selbst die Teilschritte, analog und digital, relativ knapp beschrieben, ohne dass genauer auf die Verknüpfung digitaler und analoger Elemente eingegangen würde. In allen Fallstudienregionen zeigen sich jedoch **Verknüpfungen zwischen digitalen und analogen Formaten** in Beteiligungsprozessen. Wie die Schnittstellen ausgestaltet sind,

ist in den Fallstudienregionen unterschiedlich. Jedoch zeigt sich, dass häufig phasen-spezifisch digitale oder analoge Formate zum Einsatz kommen. So werden beispielsweise Ergebnisse einer online durchgeführten Umfrage in den nächsten Schritt des Beteiligungsprozesses eingebracht, der in Präsenz stattfindet (Fallstudienregion Erbeskopf, Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge, Fläming-Havel, Kreis Lippe). In einer anderen Reihenfolge wurde es in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge gehandhabt, in welcher auf Basis der Ergebnisse analoger Zukunftswerkstätten eine Online-Befragung durchgeführt wurde und diese somit gleichzeitig als Validierung diente. Die Ergebnisse wurden dann zusammengeführt. Teilweise werden analoge und digitale Formate gleichzeitig eingesetzt, beispielsweise, wenn über unterschiedliche Kanäle kommuniziert wird oder eine Online-Umfrage auch als Fragebogen auf Papier auszufüllen ist. Wie die Verknüpfungen in den Beteiligungsprozessen genau ausgestaltet werden, soll anhand zweier Beispiele gezeigt werden.

7.1.1 Beispiel Fallstudienregion Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Die Strategieentwicklung des *KEK 2030* wurde über eine digitale Plattform organisiert. Über postalische Rundbriefe wurde auf das digitale Beteiligungsportal aufmerksam gemacht und sie enthielten einen Fragebogen. Die erste Phase lief also sowohl online über das Beteiligungsportal als auch analog, wobei auf digitalem Wege eine größere Resonanz berichtet wird. Auf Grundlage dieser ersten Phase der Bürgerbeteiligung wurden Ideen von Arbeitsgruppen entwickelt. Dies geschah im Rahmen mehrerer *Design-Thinking-Workshops* mit ausgewählten Akteuren aus der Region. Die Ideen wurden auf der Beteiligungsplattform verfügbar gemacht und standen für Kommentare offen. Auf Grundlage dessen wurde eine öffentliche Veranstaltung organisiert. Durch den Eventcharakter wurde die Sichtbarkeit für die Online-Beteiligung bzw. das Beteiligungsportal erhöht. Schwerpunkt der Veranstaltung war die Präsentation der Ideen in Form einer (Poster-)Ausstellung. Dort konnten sich die Bürgerinnen und Bürger über einzelne Projektvorschläge informieren und mittels Live-Votings eigene Schwerpunkte setzen, aber auch Anregungen mitteilen. Die Veranstaltung umfasste zusätzlich digitale Exponate zu Mobilitätslösungen, dem digitalen Pflegestützpunkt und dem digitalen *Fichtelmarkt*. Die verschiedenen Feedbackarten (digital und analog) wurden für die weitere Berücksichtigung gleichberechtigt zusammen ausgewertet. Insgesamt wurden die Beteiligungsformate, darunter auch das analoge Format mit Fragebogen, Rundbriefen und (dem Aufmerksam-Machen auf) die Workshops gut angenommen.

7.1.2 Beispiel Fallstudienregion Fläming-Havel

Smart City und *Meine Stadt der Zukunft* betreiben in Kooperation mit weiteren Akteuren eine digitale Beteiligungswebsite, die seit 2022 verstärkt genutzt wird und die über eine Vielzahl von Funktionen verfügt. Darunter finden sich Abstimmungen/Umfragen,

Einreichung von Ideen und Diskussionsforen, wobei die Ergebnisse digital aufbereitet werden und in die Strategieentwicklung einfließen. Insbesondere *Smart City* nutzt zur Erweiterung digitaler Beteiligung die *Bad Belzig App*. Wichtig ist den Akteuren aber auch, dass analoge Möglichkeiten zur Beteiligung bereitgestellt werden. Das wird insbesondere über die Präsenz an öffentlichen Orten wie dem Marktplatz inklusive Abstimmungen bzw. bei Veranstaltungen realisiert. Einfache Abstimmungen wurden auch über das Schaufenster des *Smart-City-Projektbüros Zukunftsschusterei*, das zugleich eine Anlaufstelle für das Projekt darstellt, realisiert. Ein Beispiel für eine niedrighschwellige analoge Beteiligung stellt dabei die Abstimmung über das zukünftige Logo der *Zukunftsschusterei* an dessen Schaufenster dar. Gleichzeitig wird im Schaufenster auf die *Bad Belzig App* hingewiesen. Parallel zu der auf *CONSUL* basierenden Website der oben genannten Projekte ist die Beteiligungswebsite des Landkreises Potsdam-Mittelmark gestartet. Auf dieser findet sich eine schematische Darstellung der analogen und digitalen Beteiligungsmöglichkeiten und deren Phasen/Verbindungen. Auch hier handelt es sich um die Entwicklung einer Digitalisierungsstrategie, wobei sich digitale und analoge Beteiligungsprozesse abwechseln und/oder parallel stattfinden. Eine analoge Beteiligung ermöglicht die Aktion *PM on Tour*, bei welcher ein mobiles blaues Sofa in ausgewählten Orten auf zentralen Plätzen wie z. B. dem Marktplatz die Bevölkerung zum Gespräch einladen soll. Dadurch sollen die Aktionen möglichst präsent sein. Zur Diskussion werden die Themen gestellt, die sich auch auf der Beteiligungswebsite finden. In der darauffolgenden Phase konkreter Vorschläge und Maßnahmen wird ein analoger Beteiligungsprozess in Form einer Konferenz und eine Online-Abstimmung veranstaltet, wobei die Ergebnisse in analogen Umsetzungswerkstätten bearbeitet werden. Diskussionsintensive Formate und Formate der Zusammenarbeit finden demnach analog statt, wohingegen digitale Ansätze den Input erweitern und bei der Priorisierung helfen sollen.

Eine weitere Verknüpfung von analogen und digitalen Ansätzen findet sich in Bezug auf **Bildungs- und Unterstützungsangebote** für digitale Formate. In der Fallstudienregion Kreis Lippe wurden im Projekt *Smart Country Side* zusammen mit der *DorfFunk*-App begleitende Unterstützungsangebote eingeführt. Dazu gehörten Kurse zur Verbesserung bzw. zum Neuaufbau von digitalen Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger. Dorfgemeinschaftshäuser wurden mit IT-Equipment ausgestattet, das vor Ort – bei Bedarf mit sachkundiger Unterstützung – genutzt werden kann. Hierbei wurde jedoch auch die Erfahrung gemacht, dass die Nachfrage nach den diversen geschaffenen Unterstützungsangeboten teils unter den Erwartungen lag. Im Kreis Hörter, der ebenfalls an *Smart Country Side* beteiligt war, wurden im Zuge dessen 150 ehrenamtliche „Dorf-Digital-Experten“ als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in 18-monatigen VHS-

Kursen in unterschiedlichen Themenbereichen ausgebildet, um bei Bedarf ihr Wissen mit der Dorfbevölkerung zu teilen. Mit Blick auf die Schaffung von Akzeptanz digitaler Beteiligungsformate und -Tools seitens der Bevölkerung wird die Bedeutung solcher Multiplikatorinnen und Multiplikatoren betont, zu denen ein Vertrauensverhältnis besteht und die im Bedarfsfall ganz konkrete Hilfestellung bei der Nutzung der Tools leisten. Von den aus den *Dorfkonferenzen* hervorgegangenen Arbeitsgruppen trifft sich weiterhin die Gruppe, die für die Nutzung des *Dorffunk* vor Ort in den Dörfern zuständig ist. Dort findet ein Austausch zum Status quo statt und es werden Unterstützungsbedarfe geklärt, bspw. im Bereich Marketing oder bei der Umsetzung von Schulungsveranstaltungen zu digitalen Kompetenzen in Dorfgemeinschaftshäusern. Auch in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wird mit der Planung von *Digitalkümmernern* versucht, Hemmungen gegenüber digitalen Formaten abzubauen und digitale Kompetenzen zu stärken. Diese bauen bei analogen Digitalstammtischen Kompetenzen zur Nutzung digitaler Möglichkeiten „ohne Angst und mit Wohlbefinden“ auf.

7.2 Zielsetzungen analoger und digitaler Formate

Wie zuvor schon angeklungen, werden digitale oder analoge Formate auch bezüglich der **Zielsetzung von Formaten** ausgewählt. In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge wird beispielsweise ausgeführt, dass bei dem Workshop *Amtsverwaltung 4.0* kreative und innovative Problemlösungen und eine kollaborative Arbeit im Vordergrund standen, sodass ein zweitägiger analoger *Design-Thinking-Workshop* als zielführend betrachtet wurde. Handelte es sich um kleinere Gesprächsrunden, wurde vorrangig auf *Webex* oder *Zoom* zurückgegriffen, wobei dies in vielen Punkten der Corona-Situation geschuldet war. Auch die bisherige Projektarbeit von *Digital.Vital* fand über ein solches Format als Fokusgruppe statt. Es wird hervorgehoben, dass die Online-Beteiligung dazu dienen sollte, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zu erreichen. Während eine Online-Befragung eine breitere Basis bildete, wurde die Bevölkerung im Rahmen einer analogen Regionalkonferenz tiefer beteiligt, darunter bei der Entwicklung eines übergeordneten Leitbildes. Durch die digitalen und analogen Ansätze sollten der Bevölkerung verschiedene Möglichkeiten zur Beteiligung angeboten werden. Im Vordergrund der Regionalkonferenzen und der Fachgespräche stand der inhaltliche Austausch und die Erarbeitung von Ergebnissen, die insgesamt besser angenommen wurden als die digitale Beteiligung.

Diese Zielsetzungen hängen auch mit angesprochenen Zielgruppen zusammen. So sagt eine Expertin aus der Fallstudienregion Kreis Lippe: „Ich glaube, man muss sich am Anfang genau überlegen: Was will ich eigentlich mit dem Beteiligungsprozess erreichen? Und was sind meine Zielgruppen? Und ich glaube, daraufhin muss man gucken: Ist der Anteil, vielleicht, digitaler Beteiligung höher oder auch niedriger? Und ich

glaube, dass das sehr spezifisch auf die einzelnen, teilweise vielleicht auch Ortschaften runtergebrochen werden muss, weil [...] ich sage mal: Dorf ist nicht gleich Dorf, ich glaube, auch die Strukturen sind überall ein bisschen anders. Ich glaube, man muss [...] mit gewissen Parametern diese Prozesse immer anpassen können, damit man wirklich auf die Bedarfe das runterbrechen kann.“

7.3 Zielgruppenerreichung

In der Online-Befragung zeigt sich, dass knapp 70 % der Regionen den Kreis an Bürgerinnen und Bürgern bei digitaler Beteiligung als heterogener einschätzen als dies bei analogen Formaten der Fall ist. In der Befragung kamen vor allem die Altersunterschiede zur Sprache. Digitale Angebote Nutzende seien eher jung; bei analogen Beteiligungsangeboten seien diese zudem eher männlich und verfügten über ein tendenziell niedriges Bildungsniveau – im Vergleich zu Nutzerinnen und Nutzern digitaler Angebote. Bei digitalen Angeboten haben die Regionen hingegen auf keine geschlechtsspezifischen Unterschiede hingewiesen. Eine Herausforderung sei dabei insbesondere die Gruppe der Personen, die sich sonst analog beteiligt. Diese wird als eher alt eingestuft und in den offenen Antwortkategorien vereinzelt als „60+“ beziffert. Ein häufig genannter Aspekt der offenen Antwortkategorien ist ebenfalls die Mobilitätsbarriere, um an analogen Beteiligungsveranstaltungen teilzunehmen. Im Expertenworkshop zu den Ergebnissen der Online-Befragung wird davor gewarnt, in stereotype Annahmen über digitale Beteiligung zu verfallen. So würden beispielsweise Jüngere nicht automatisch über digitale Verfahren erreicht und das Stereotyp der „technikaversen Alten“ sollte nicht unhinterfragt bleiben. So könnten Hemmnisse für digitale Formate individuell ganz unterschiedlich und von lokalen Gegebenheiten abhängig sein. Hier wird die Rolle von unterstützenden Personen betont.

Dieser differenzierte Blick wird auch in den Fallstudien deutlich. In der Fallstudienregion Lippe wird berichtet, dass zwar die Zielgruppe ab 60 bzw. 70 Jahren mit digitalen Formaten weniger gut erreichbar sei, Ältere jedoch über größere Beteiligungserfahrung aus analogen Formaten verfügten und die Corona-Pandemie Lernprozesse beschleunigt habe. Ähnliches zeigt sich in den Fallstudienregionen Erbeskopf und Amt Hüttener Berge. In beiden Fallstudienregionen wird hervorgehoben, dass auch der berufliche Hintergrund, die lokalen Gegebenheiten sowie der Wille, sich mit digitalen Formaten auseinanderzusetzen, eine Rolle spiele. Zweifel am umfassenden Vorhandensein der Fähigkeiten zur Benutzung digitaler Werkzeuge wurden von den Befragten neben dem Problem der ebenfalls nicht flächendeckenden Breitband-Anbindung als wesentliche materielle Hindernisse zum Einsatz von mehr digitalen Beteiligungsinstrumenten angeführt. Für die Benutzung von digitalen Whiteboards oder Videokonferenzen wurde die Befähigung beispielsweise als nicht verbreitet genug eingeschätzt, um sich darauf

zu stützen. In der Fallstudienregion Naturpark Neckartal-Odenwald spielt Alter hingegen eine zentrale Rolle. Generell erreichen die Angebote des Naturparks eher ältere als jüngere Personen. Obwohl sich nach Erfahrung der befragten Vertreterin des Naturparks keine pauschale Aussage treffen lässt, sei ein Teil der Älteren über digitale Kanäle gar nicht erreichbar. Zur Erreichung dieser Altersgruppe haben sich Pressemitteilungen als Format bewährt: „Beispiel: Aufruf für ehrenamtliche Wegewartinnen und -warte, die gesucht werden. Eine Pressemitteilung hat vor kurzem 20 Antworten gebracht, was unglaublich viel auf einmal ist. Das ist über einen Aufruf auf Social Media noch nie passiert. Wir müssen also auch ein bisschen traditionell bleiben.“

Als schwer zu erreichende Gruppe werden in allen Fallstudienregionen **Jugendliche** genannt. Das wird einerseits darauf zurückgeführt, dass sich Jugendliche im Allgemeinen weniger mit ihrem Dorf identifizierten und ein Format wie bspw. analoge *Dorfkonferenzen* dadurch wenig attraktiv für diese Zielgruppe gewesen sei (Fallstudienregion Kreis Lippe). Andererseits wird in Bezug auf die Beteiligung an Strategieentwicklungsprozessen geäußert, dass gerade für Jugendliche Arbeit in Projekten, mit überschaubarem Zeithorizont und größerer Gestaltungsfreiheit, viel attraktiver sei als in einem langwierigen Prozess wie einer Strategieerstellung. In diesem Sinne wird in der Fallstudienregion Erbeskopf Potential für mehr Beteiligung von Jugendlichen an LEADER eher in Form von Förderung für Projekte von Jugendlichen als in der Verwendung speziell auf Jugendliche zugeschnittener analoger oder digitaler Beteiligungsformate gesehen. In der Mehrheit der Fallstudienregionen werden **Gruppenunterschiede nach weiteren Merkmalen** wie etwa sozioökonomischem Status, Muttersprache oder Gesundheitszustand, von denen ebenfalls denkbar ist, dass sie Einfluss auf Möglichkeiten zur Beteiligung haben, nicht erwähnt (Erbeskopf, Naturpark Neckartal-Odenwald, Fläming-Havel, Kreis Wunsiedel). In der Fallstudienregion Kreis Lippe werden jedoch in der RES 2023-2027 Formate genannt, durch die neben Jüngeren und Älteren zusätzliche Gruppen in den weiteren Entwicklungsprozess eingebunden werden sollen. Genannt werden Frauen, Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Beeinträchtigung sowie weitere nicht näher Benannte. Für sie sind „Themenabende/-gespräche“ zur Entwicklung von Problemlösungen geplant, über die mittels Presse und Verbände/Vereine als Multiplikatoren informiert werden soll. In der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge werden als zusätzliche gewünschte Zielgruppen Singles, Zugezogene, introvertierte Menschen und Personen mit wenig zeitlichen Ressourcen genannt. Auf große Resonanz ist hier bereits der Stream der Gemeindevertretungssitzung gestoßen, welcher zur Zielgruppenerweiterung beigetragen hat – darunter beruflich stark eingebundene Personen, Zugezogene und allgemein Personen, die nicht persönlich kommen. In der Fallstudienregion Erbeskopf ist die Erreichung von Privatpersonen in der Strategieentwicklung

eine Herausforderung. In der Fallstudie wird herausgehoben, dass digitale Medien in dieser Hinsicht weitere Möglichkeiten bieten. Allerdings sollte eben wegen der fragmentierten Informationsbeschaffung über die Privatpersonen nicht als eine homogene Zielgruppe gedacht werden und differenziertere Strategien dürften zu ihrer Erreichung nötig sein. An der Online-Umfrage dürften schon ob der Anzahl von 70 abgeschlossenen digitalen Fragebögen mehr Privatpersonen teilgenommen haben als an den Präsenzveranstaltungen, wo maximal 33 Personen teilnahmen.

7.4 Zielgruppenspezifische Formate

Mit Blick auf das Ziel der Einbindung verschiedener Zielgruppen über spezifische Formate wurde unabhängig von der Frage nach digitaler oder analoger Ausgestaltung von Teilnehmungsformaten in der Fallstudienregion Kreis Lippe die Erfahrung gemacht, dass eine **Aufteilung nach Altersgruppen** sinnvoll sein kann. So wurde unter Einbindung von Vereinen und in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Beschäftigten der beteiligten Kommunen ein gesonderter Workshop für Jugendliche bzw. junge Erwachsene im Alter von 15 bis 29 Jahren mit 80 Teilnehmenden durchgeführt. Das Format sollte die Hürde für eine aktive Beteiligung senken, indem die Möglichkeit geboten wurde, in „einem geschützten Rahmen“ Interessen und Ideen für die zukünftige Entwicklung ihres Lebensumfeldes zu diskutieren. Gleichzeitig wurde auch die Erfahrung gemacht, dass Ältere und Jugendliche im Rahmen von Workshops gegenseitig die Bedarfe der jeweils anderen Gruppe mitdenken bzw. sich in deren Situation hineinversetzen.

Des Weiteren wurden **hybride Veranstaltungen** als Ansatz erörtert, der die Brücke zwischen den Bedürfnissen Älterer und Jüngerer schlagen kann. Für Jugendliche falle die mögliche Hürde weg, sich in einen Versammlungsraum mit mehrheitlich Älteren zu begeben und stattdessen digital teilzunehmen, während für Ältere durch Präsenzteilnahme die technische Hürde wegfallt. Dies wurde auch in anderen Fallstudienregionen bestätigt. Gleichzeitig ist das **Bewusstsein** für Möglichkeiten in digitalen Verfahren, über zeitlich synchrone Formate wie Videokonferenzen hinaus, **begrenzt**, wodurch spezifische Schwierigkeiten mit synchronen Formaten stark in den Blick geraten und weitere Vorteile, die den Zugang zu Teilnahmeverfahren erleichtern könnten, nicht gesehen und nicht genutzt werden können. Dies führt in der Fallstudienregion Erbeskopf dazu, dass die Möglichkeit, in Präsenz teilzunehmen, im Gegensatz zu Voraussetzungen zur Teilnahme an digitalen Formaten als praktisch universell gesehen wird. Das bisherige Vorgehen mit Schwerpunkt auf Präsenz stellt andere Personengruppen als die vorwiegend bedachten vor Hürden beim Zugang. Dazu gehören alle, deren Mobilität eingeschränkt ist, oder die zumindest weite Wege nicht in Kauf nehmen wollen. Auch für Personen, denen die Teilnahme am Diskurs aufgrund begrenzten Vertrauens in ihr Wissen oder von Einschränkungen beim Hören, Sehen oder Sprechen schwerfällt, können

die Hürden zur Teilnahme in Präsenzveranstaltungen schwerwiegender sein als in entsprechend ausgestalteten digitalen Verfahren. Ob diese Personengruppen schon zahlenmäßig weniger bedeutend sind als die, welche bei digitalen Verfahren nicht oder erschwert teilnehmen könnten, ist keineswegs klar. So könnte aus dem – im Vergleich zur Teilnahme an den Präsenzveranstaltungen – wesentlich höheren Rücklauf der Online-Befragung der Schluss gezogen werden, dass mehr Bürgerinnen und Bürger bereit sind, digital als in Präsenz zu partizipieren, wenn das Format einfach genug zu handhaben ist. Hier ist also die differenzierte Betrachtung und von Zielgruppen durch Organisatorinnen und Organisatoren von zentraler Bedeutung.

Positive Erfahrungen konnten in einigen Fallstudienregionen mit der **gezielten Ansprache bestimmter Zielgruppen** gemacht werden. So war in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge eine persönliche Ansprache und Einladung mit z. B. 10-20 Personen einer Zielgruppe erfolgreich, um auf ortsbezogene Bedarfe einzugehen. Auch die Konsultation der Jugendbeiräte war bei der Erreichung von Jugendlichen erfolgreich. Im Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge wurde dafür die digitale Beteiligungsplattform genutzt. Darüber können Bürgerinnen und Bürger identifiziert und/oder gezielt angesprochen werden, um diese stärker in das Projekt oder in weitere Projekte einzubinden. In der übergeordneten *AktivRegion*, in welcher das Amt Hüttener Berge ebenfalls beteiligt ist, konnte jedoch mit einer gesonderten Jugendbefragung keine höhere Teilnahme dieser Zielgruppe erreicht werden. Geplant ist im Rahmen der *Zukunftsstrategie* ein Mentor-Projekt, um das Engagement der Jugendlichen zu steigern. Als weiterhin wichtig wird gerade für junge Menschen die Ansprache auf Social Media hervorgehoben. Die Nutzung von Social Media und Online-Angeboten für die Information von Jugendlichen zu Beteiligungsmöglichkeiten wird auch in der Fallstudienregion Erbeskopf betont.

7.5 Akzeptanz und Engagement

Wie oben schon angedeutet werden sehr **unterschiedliche Erfahrungen** mit der Beteiligung mittels analoger und digitaler Formate gemacht. Online-Umfragen als Entscheidungsinstrumente werden zumeist gut angenommen. Die Teilnahme an diesen Prozessen ist häufig höher als bei Präsenzveranstaltungen. Auch wird in den meisten Fallstudienregionen davon ausgegangen, dass über digitale Formate **andere und diversere Zielgruppen** erreicht werden können als über analoge. In der Fallstudienregion Fichtelgebirge tauchen durch digitale Beteiligungsformen Stimmen von Personen auf, die analog eher weniger sichtbar sind. Die Plattform wird von Personen genutzt, die z. B. privat stark eingebunden sind, denn analoge Beteiligungsveranstaltungen sind i.d.R. zeitaufwendiger. Daneben haben sich auch einige ältere Personen digital eingebracht. Ein Vorteil digitaler Möglichkeiten ist weiter, dass sich Personen eher trauen, etwas beizutragen.

Gleichzeitig wird herausgestellt, dass digitale Formate kein Ersatz für analoge Formate sein können. So wird in der Fallstudienregion Amt Hüttener Berge herausgestellt, dass analoge Beteiligung einen **Vorrang** vor digitaler Beteiligung haben soll, was auch von Seiten der Bevölkerung so gewünscht ist. Gleiches gilt für Fläming-Havel, Erbeskopf sowie den Kreis Wunsiedel. Auch wird angestrebt, nach der Corona-Pandemie bestimmte Formate wieder in Präsenz umzusetzen. In Verbindung damit fiel zusätzlich der Begriff der **digitalen Müdigkeit** sowie der **digitalen Überforderung** bei den Vielzahligen Online-Angeboten im Zuge von Corona (vgl. Kapitel 8). Durch die Corona-Situation wurde jedoch aufgezeigt, dass digitale Bildung wichtig ist und die Möglichkeit bestehen muss, bestimmte Dinge auch digital anbieten zu können. Zusammenfassend sind digitale Beteiligungsformate im Kommen, wobei ein Mix zwischen digitalen und analogen Veranstaltungen ein zentraler Faktor ist, dessen Abwägungen sich stetig ändern. In der Fallstudienregion Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge wird betont, dass das Engagement und die Akzeptanz von Beteiligungsprozessen seitens der Bevölkerung stark von **Ehrenamtlichen** bzw. Personen in Mittlerpositionen abhängen, also solchen, die in den jeweiligen Gemeinden und Städten aktiv sind und das mit auf die Agenda bringen.

8 Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung

8.1 Klärung der Begriffe und Erkenntnisinteresse

Anders als der Begriff der Digitalisierung, der zunächst technologische Prozesse bezeichnet, möchte der „sensibilisierende Begriff“ der Mediatisierung die Aufmerksamkeit gezielt auf die Praktiken lenken, die sich durch (digitale) Medien verändern (Hepp, 2020). Im Vordergrund des langfristigen Wechselverhältnisses von Medien und Gesellschaft steht demnach die soziale Welt, die als medial vermittelte und auch mittels Medien erlebte und kommunizierte Welt thematisiert und untersucht wird (Krotz, 2007: 15). Mediatisierung ist sozusagen der Meta-Prozess, in dem Medien in ihrem kumulativen Volumen einen systemischen Einfluss ausüben und sich mit gesellschaftlichen Transformationen verschränken. Zusammen mit dem Begriff der Digitalisierung sollen dadurch im Forschungsprojekt die tiefgreifenden Veränderungen in Kommunikation, in Abstimmungs- und Organisationsprozessen adressiert werden. Denn diese berühren gleichzeitig die bürgerschaftliche Beteiligung in der ländlichen Regionalentwicklung. Das kann neben funktionalen Aspekten wie zum Beispiel der Nutzung von digitalen Plattformen und Portalen zur Verbesserung von Abläufen, auch grundlegende Aspekte betreffen, wie die angesprochene Veränderung von Praktiken und Strukturen der Information, Kommunikation und Interaktion sowie veränderte und neue Formen sozialer Organisation nebst räumlichen Vorstellungen und Zugehörigkeiten.

Diese Thematik wurde in zwei Forschungsfragen des Projektes aufgegriffen:

- (1) Wie verändern Digitalisierung und digitale Medien die Konstruktion und den Bezug von Individuen und Gruppen zu Räumen und Raumkategorien, und welche Konsequenzen hat das für die Bereitschaft zur Beteiligung und das Interesse an regionalen Entwicklungsprozessen? (siehe Abschnitt 8.2)
- (2) Welche Einflüsse haben Digitalisierung und Mediatisierung auf Kommunikations- und Interaktionspraktiken im Allgemeinen (siehe Abschnitt 8.3) und auf Praktiken der Beteiligung im Besonderen (siehe Abschnitt 8.4)? Welche Einflüsse haben Digitalisierung und Mediatisierung auf Institutionen bzw. das Verhältnis von (kollektiven) individuellen vs. institutionellen Einflüssen im Hinblick auf regionale Entwicklungsprozesse?

Die erste Forschungsfrage ist von der Annahme geleitet, dass Digitalisierung und digitale Medien dazu führen, dass sich die Bezüge von Individuen und Gruppen zu spezifischen Räumen und die Identifizierung mit diesen wandeln. Dabei können, dem Anschein nach, gegenläufige Annahmen formuliert werden: Einerseits wäre davon auszugehen, dass lokalräumlich-territoriale Raumbezüge geschwächt werden. Andererseits könnten Bezüge zu nicht lokalräumlich gegebenen Kontexten erstarken. Im Zusammenhang damit wäre hypothetisch anzunehmen, dass Disparitäten innerhalb einer Region als weniger stark wahrgenommen werden können (Hypothese a). Der insgesamt weniger starke Bezug zu alltagsweltlich-territorial gegebenen Räumen könnte außerdem im Ergebnis zu einem geringeren Interesse der Bevölkerung führen, sich an regionalen Entwicklungsprozessen zu beteiligen (Hypothese b).

Bezüglich der zweiten Forschungsfrage wurde zunächst die allgemeine Hypothese formuliert, dass Digitalisierung und digitale Medien die Beteiligungschancen an regionalen Entwicklungen verändern (Hypothese c). Zu erwarten ist, dass administrative Konsultationsprozesse durch digital-basierte Verfahren geöffnet werden und ein soziodemografisch diverser Kreis an Bürgerinnen und Bürgern teilnimmt. Anzunehmen ist auch, dass sich jenseits administrativer Institutionen zivilgesellschaftliche Initiativen über digitale Methoden in bestehende Prozesse einbringen oder neue anstoßen.

Als einleitende Bemerkung ist festzuhalten, dass ein technisches Verständnis von Digitalisierung in den untersuchten Kontexten vorherrschend ist bzw. war. Werden die Fallstudienregionen betrachtet, wird in einigen bereits mit der Ausrichtung einer digitalen Agenda, in anderen spätestens mit Beginn der Corona-Pandemie, unter Digitalisierung nicht mehr lediglich der Breitbandausbau verstanden, sondern es ist „inzwischen deutlich, dass Digitalisierung mehr kann als Breitband“ (Interview). Als wie stark die Poten-

tiale der Digitalisierung bewertet werden, ist in den Fallstudienregionen unterschiedlich. Teils wird erwartet, dass Digitalisierung dabei hilft, den Herausforderungen in der Region zu begegnen. Dies schlägt sich vor allem in Zukunftskonzepten und digitalen Agenden oder der Digitalisierung als eigenem Handlungsschwerpunkt nieder. An anderen Stellen wird Digitalisierung lediglich als „Hilfsmittel“ gesehen, wobei mit digitalen Formaten weitere Bevölkerungsgruppen erreicht werden sollen.

8.2 Wirkungen von Digitalisierung und digitalen Medien auf Raumbezüge

In der Online-Befragung taucht der geographisch-territoriale Raum als Bezugsgröße zum einen in den offenen Antwortkategorien auf. Vor allem bei der Frage nach dem größten Vorteil digitaler Beteiligung wird sich vielfach auf die Raumkategorie bezogen. Dabei werden unter anderem Vorteile wie „räumliche Flexibilität“, „ortsunabhängige Beteiligung“, „Ausgleich von Nachteilen der Lage“ sowie „Wegfall von Mobilitätsbarrieren“ genannt. Zwar wird die lokale Flexibilität als großer Vorteil wahrgenommen, jedoch werden in der Beteiligungspraxis die genannten Potentiale nicht ausgeschöpft. So könnte beispielsweise erwartet werden, dass in besonders ländlichen und peripheren Regionen viele digitale Informations- und Kommunikationsangebote bestehen, um ebendiese ungünstige Lage „auszugleichen“. Hingegen zeigen sich weiterhin bestehende Zusammenhänge zwischen Ressourcen und Lage der jeweiligen ländlichen Region. Diese äußern sich darin, dass weniger ländliche und insbesondere sozioökonomisch gut aufgestellte Regionen über mehr Ressourcen für die Digitalisierung verfügen. Es besteht Einigkeit darin, dass Entfernungen durch die Digitalisierung nicht irrelevant werden, da viele Nachteile der ländlichen Lage dennoch bestehen – jedoch werden verbesserte Möglichkeiten zur Beteiligung der lokalen Bevölkerung gesehen. An dieser Stelle kommt vor allem der Vorteil der Vernetzung digitaler Angebote zum Tragen, z. B. sollen digitale Mobilitätsportale verschiedene Anbieter aufführen und miteinander verknüpfen. Dadurch werden Angebote räumlicher Mobilität durch digitale Medien zentriert und der Zugang zu diesen erleichtert. Ein entsprechend größeres Thema in den Fallstudien ist die Mobilität, die mithilfe von Digitalisierung optimiert werden soll.

Zum anderen wurde die Raumkategorie in der Online-Befragung im **Verhältnis zu städtischen Gebieten** in Form einer Frage aufgegriffen. Mit dieser sollten verschiedene Diskurse um Digitalisierung und Infrastruktur angesprochen werden, die sich vorrangig in die Diskussion um „gleichwertige Lebensverhältnisse“ einordnen lassen (Troeger-Weiß, 2022). Die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse ist unter anderem ein Handlungsfeld von Bund und Kommunen, an dem beispielsweise eine gleichnamige Kommission arbeitet. Eine Frage zu Stadt-Land-Unterschieden ist dabei nicht unproblematisch, da sie Narrative wie „aufholen“ und „angleichen“ aufrufen und implizit die Stadt

als anzustrebendes Vorbild setzen kann. Erwartungsgemäß stimmten fast alle Befragten (93,4 %) zu, dass digitale Angebote helfen können, die Unterschiede zwischen Stadt und Land zu verringern oder sogar zu Vorteilen gegenüber städtischen Lagen beitragen können. Zudem äußerten sie teils in der offenen Ergänzungsmöglichkeit ihr Anliegen zur Dichotomie Stadt/Land. Zusammengefasst gelte diese als überholt und es wird darauf hingewiesen, dass ländliche Regionen gegenüber städtischen Regionen ganz eigene Potentiale und Bedarfe haben und entsprechend eine andere Herangehensweise notwendig sei. In den Fallstudien wird folglich teils von einem ländlichen „Gegenmodell“ zu urbanen Lebensräumen gesprochen, das die besonderen Chancen der Landkreisebene betont. In diesem Zusammenhang wird zudem auf die stärkere Präsenz der Metropolen im Digitalisierungsdiskurs (Smart Cities) verwiesen. Zwar bestünde die Möglichkeit, auch digitale Lösungen aus städtischen Gebieten zu adaptieren, dennoch würden spezifisch ländliche Sichtweisen benötigt. Damit einher ging auch die Frage nach geeigneten Vorbildern, die den Fallstudienregionen in der Gesamtschau fehlen.

Die Fallstudien zeigen weiterhin, dass sich eine Nähe zu Großstädten positiv auswirken kann, sie von diesen „profitieren“. Das betrifft insbesondere **Impulse von außen** wie z. B. die Entwicklung von Apps, die Einrichtung von Co-Working Spaces oder Living Labs. Das lässt darauf schließen, dass Mediatisierung und Digitalisierung in Städten weiter vorangeschritten ist und innovative Ideen in gewissem Maße von außen an die Region herangetragen werden. Zusammen mit der Ressourcenfrage aus der Online-Befragung und den Erkenntnissen aus den Fallstudien zeigt sich hier also tendenziell, dass die Handlungsmöglichkeiten (weiterhin) von räumlichen Strukturen geprägt werden. Dabei werden manche der (urbanen) Themen allerdings als zu abstrakt wahrgenommen, z. B. Themen zum Smart Home, Künstliche Intelligenz oder offene Daten und darauf hingewiesen, dass eine niedrighschwellige Annäherung an Digitalisierungsthematiken in ländlichen Räumen nötig sei.

Werden Impulse von außen weiter betrachtet, schließt dieser Punkt zudem Impulse von Förderprogrammen selbst mit ein. Beispielsweise werden diese durch Partner unterstützt und bestimmte Anwendungen wie Apps oder digitale Beteiligungstools zur Verfügung gestellt. Dabei kommt hinzu, dass sich die Digitalisierungswünsche je nach Ebene unterscheiden können, d. h. es auch zu Disparitäten kommt, wobei sich beispielsweise lokale Verantwortungsbereiche die angesprochene niedrighschwellige Annäherung wünschen, während Akteure auf Bundesebene digitale Angebote auf einer breiteren Basis etablieren möchten.

Dass sich die Handlungsmöglichkeiten und die Forschung zu Fragen der Digitalisierung bisher eher auf urbane Räume konzentriert haben, lässt sich insbesondere mit der kommunikativen Verdichtung begründen. Dennoch könnte, wie erwähnt, erwartet werden, dass Medien gerade in ländlichen, weniger verdichteten Räumen ihr Potential translokaler Vernetzung entfalten (Berg, 2021). Während es dazu in der Befragung noch keine statistischen Anhaltspunkte gab, stellt sich dies bei den qualitativen Fallstudien grundlegend anders dar. In den Fallstudienregionen werden die **Vernetzungsmöglichkeiten** von allen Akteuren als besonders positiv und relevant bewertet, wobei dies thematisch zunächst mit der Verbesserung des Zusammenlebens in Verbindung gebracht wird.

Hier können zunächst **Identifikationsfragen** genannt werden. Durch digitale Angebote im Allgemeinen und Beteiligungsmöglichkeiten im Besonderen soll die Identifikation mit der Region gestärkt werden. Diese ist „trotz Globalisierung“ ein zentrales Anliegen der Fallstudienregionen. Teils kommt ihr eine eigene Handlungsstrategie zu, wie im LEADER-Teilprojekt *REGIOident* im Fichtelgebirge. Im Zusammenhang mit Identifikationsfragen und dem Gemeinschaftsleben fällt häufig der Begriff der „Schlafdörfer“, der auch verdeutlichen soll, dass das dörfliche Leben „einschläft“, z. B. weil Personen zur Arbeit pendeln müssen und „nur noch zum Schlafen nach Hause kommen“, Geschäfte geschlossen werden oder das Vereinsleben nachlässt. Mit Apps wie *Digitale Dörfer* soll wiederum der **Informationsaustausch und die Kommunikation** in dörflichen Gemeinschaften gestärkt werden, um dem nachlassenden Ortsbezug entgegenzuwirken. Insofern werden digitale Angebote als „Hilfsmittel“ für den persönlichen Austausch angesehen, wobei dieser als eine Stärke ländlicher Räume beschrieben wird. Gerade die direkte Kommunikation stellt einen wesentlichen Bestandteil des Zusammenlebens in den untersuchten Regionen dar und verdeutlicht die Relevanz persönlicher Treffen und Gespräche mit den Nachbarinnen und Nachbarn. Aus diesem Grund kommt in einigen Regionen auch ein *Beteiligungsmobil* zum Einsatz, das gezielt die belebten Orte der Region ansteuert, z. B. Dorfkerne, Marktplätze, Veranstaltungen wie den Weihnachtsmarkt, um dort das Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern zu suchen.

Im Gesamtergebnis sollen digitale Angebote die Aktivität in der Region fördern sowie den **lokalen Bezug** stärken, sodass digitale Medien hier vor allem zur Unterstützung sozialen Zusammenlebens angesehen werden. Dies trifft keinesfalls nur auf die Bürgerinnen und Bürger der Region zu, sondern auch auf die Verknüpfung von Angeboten, Aktivitäten sowie Akteuren. Indem die Kommunikation über Apps oder Foren realisiert wird, werden gleichzeitig neue Kommunikationsräume geschaffen. Dies soll zudem die Attraktivität der Region steigern. Wie dies adressiert wird, ist in den Regionen höchst unterschiedlich. Speziell im Bereich der Apps werden *Digitale Dörfer* genutzt, die Regionen verfügen über eigene Apps oder erarbeiten Apps unter anderem für bestimmte

Bereiche wie dem Tourismus oder der Gesundheitsförderung. In den Anwendungen können auch Elemente wie *Gamification* zum Einsatz kommen, z. B. im Bereich touristischer Wanderwege, sodass regionsspezifische Kommunikations- und Interaktionspraktiken entwickelt werden.

Der Punkt der **Vernetzung von Angeboten** ist wesentlich in allen Regionen und äußert sich z. B. darin, dass alles auf einer Plattform gebündelt werden soll. Abseits von Apps wird auch auf bestehende kommerzielle Anbieter zurückgegriffen wie z. B. Social Media und YouTube. Auch diese werden als Möglichkeit wahrgenommen, die Region und das Image zu stärken, wobei erwartet wird, dass damit eine **positive Außenwahrnehmung** einhergeht. Gleiches gilt auch für digitale Angebote an sich, denn z. B. mithilfe eines *Info-Pools* (Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge) oder digitalen Mobilitätsportals wird der Zugang zu Angeboten der Region/die Orientierung für **Personen von außerhalb** erleichtert (z. B. indem über touristische Angebote, ÖPNV-Verbindungen, Öffnungszeiten o.Ä. digital informiert wird). Zusammengenommen wird erwartet, dass digitale Angebote dabei helfen, die Information und Kommunikation innerhalb der Region zu stärken, zu einer größeren Sichtbarkeit der Region beizutragen und dadurch den öffentlichen Raum zu beleben, Personen an die Region zu binden und schließlich Zuzug zu generieren.

Der letztere Punkt deutet bereits an, dass die Stärkung des lokalen Bezugs auch in ökonomischer Hinsicht gedacht wird. Besonders Regionen, die mit Abwanderung zu kämpfen haben, sehen zusätzliche Vorteile der Digitalisierung beispielsweise bei ortsunabhängiger Arbeit wie in der Telearbeit oder Co-Working Spaces. Insbesondere die Möglichkeiten der Telearbeit waren in allen Regionen präsent und wurden gemeinsam mit dem Pendeln erwähnt. Daneben sind weitere Zukunftsszenarien, die Geschäftsmodelle mit digitalen Lösungen betreffen, denkbar. Kritisch wird angemerkt, dass solche Entwicklungen eher in ländlichen Regionen in der Nähe von Ballungszentren zu erwarten sind, da Standortfaktoren nach wie vor zum Tragen kommen. Das bedeutet, es wird erwartet, dass besser aufgestellte Regionen (weiterhin) stärker davon profitieren und sich ein Zuzug vor allem in solchen Regionen bemerkbar macht.

Hinsichtlich der ökonomischen Orientierung und der Stärkung der Region spielt auch die **regionale Wertschöpfung** eine große Rolle. Thema in fast allen Regionen ist dabei der Verkauf regionaler Waren. So sollen digitale Warenhäuser geschaffen werden, die lokale Angebote digital vermitteln. Gerade vor dem Hintergrund des zunehmenden Online-Shoppings soll eine lokale Alternative angeboten werden, die bequemes Online-Einkaufen und die Lieferung von Lebensmitteln gerade für die ältere Bevölkerung ermöglichen und Teilhabe sicherstellen soll. Neben Waren betrifft dies auch spezifische

Angebote für Ältere. In den Fallstudienregionen werden etwa digitale Pflegestützpunkte diskutiert, die z. B. Auskunft über die freien Pflegeplätze geben sollen, oder Seniorenportale, welche Dienstleistungen und freiwilliges Engagement gezielt an Seniorinnen und Senioren vermitteln. Diese Angebote sind jeweils mit der Voraussetzung verbunden, dass die Akteurinnen Akteure aus den jeweiligen Bereichen (z. B. Produzenten und Pflegeeinrichtungen) eine positive Einstellung gegenüber digitalen Möglichkeiten haben und kooperationsbereit sind.

Dass **Angebote von Seiten der Region** geschaffen werden, wirkt darüber hinaus vertrauensfördernd und wird als Erfolgsfaktor wahrgenommen. Damit können eine Unabhängigkeit von kommerziellen Anbieterinnen und Anbietern erreicht werden, Angebote gebündelt und z. B. Daten(-Infrastrukturen) auf kommunaler Ebene bereitgestellt werden. Dies gilt auch für Beteiligungsangebote. In Verbindung damit wurde das Problem der Kompetenzen angesprochen. Idealerweise soll auf lokale Partnerinnen und Partner zurückgegriffen werden, jedoch sind die lokalen Ressourcen nicht immer ausreichend, wenn es um komplexe Themen wie Datenschutz geht, und es werden städtische Partnerinnen und Partner oder sogar internationale Partnerinnen und Partner eingebunden.

Mit dem Begriff der **lokativen Medien** soll auf eine weitere Verbindung zwischen Ort und Digitalisierung aufmerksam gemacht werden (siehe auch Hepp et al. 2018). Lokative Medien und Datensammlung spielen in den Fallstudienregionen bisher kaum eine Rolle. Kennzeichnend für lokative Medien ist Ortsbewusstsein, z. B. bei Plattformen, die ortbezogene Daten verarbeiten. Eine solche Plattform findet sich lediglich im Rahmen der erwähnten *Fichtel-App*, die u. a. *Gamification*-Elemente mit dem Standort verknüpfen möchte, um so beispielsweise Wander- oder Radwege interaktiver zu gestalten. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung kam lediglich im kommunalen Zusammenschluss *Nördliches Fichtelgebirge (NöFi)* bei der Entwicklung des *Integrierten Digitalen Entwicklungskonzeptes (IDEK)* ein GPS-Tracking zum Einsatz. Dabei konnten Bürgerinnen und Bürger freiwillig die mithilfe von Google Maps aufgezeichneten Bewegungsdaten bzw. Standortverläufe „spenden“. Ein wichtiges Anliegen dabei war die Alltagsmobilität, „um am Ende wirklich zu wissen, wo räumliche Entwicklungen und Investitionen im *NöFi* am besten zu verorten sind“. Ein anderes Konzept verfolgte beispielsweise Wunsiedel im Fichtelgebirge mithilfe eines kommunalen Datenportals, wobei erwartet wird, dass die Bereitstellung kommunaler Daten die Beteiligung anregen kann (z. B. indem sich Bürgerinnen und Bürger informieren, auf bestimmte Entwicklungen aufmerksam werden, Probleme und Chancen erkennen o.Ä.).

8.3 Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung auf Kommunikations- und Interaktionspraktiken

Im Rahmen der Befragung nahmen rund 70 % (N=112) der Befragten eine Interessens-erhöhung an Mitbestimmung wahr. Auch die Möglichkeiten zur Beteiligung sind in den Regionen angestiegen. Mehr als die Hälfte der Regionen gibt an, dass es dabei sowohl mehr digitale als auch analoge **Beteiligungsangebote** gibt. Knapp 13 % geben an, dass sie insbesondere die digitalen Beteiligungsangebote ausgebaut haben. Die quantitativ und qualitativ gewonnenen Ergebnisse zeigen weiterhin, dass eine Interessenserhöhung an digitalen Kommunikationsmedien im Zuge der Corona-Situation verzeichnet wurde. Die Akteure in den Fallstudienregionen verzeichneten beispielsweise eine höhere Anzahl an Followern auf Social Media und Newsletteranmeldungen.

Die Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit stellt sich als zunehmend komplexer dar, denn unterschiedliche Medienpraktiken führen zu einer Vielzahl von Kanälen, die adressiert werden können und müssen. Damit einher gehen **gestiegene Anforderungen an die Interaktion** mit der öffentlichen Verwaltung und Bürgerbeteiligung und -information, wobei verschiedene Einsatzbereiche diskutiert werden. Zu nennen sind neben den bereits erwähnten Apps beispielsweise der allgemeine Ausbau von Social Media, die Einrichtung von Messenger-Gruppen, digitale Bürgersprechstunden und Podcasts. Ebenfalls denkbar sind automatisierte Komponenten wie Chatbots zur Verwaltungs-entlastung. Daneben sollen weitere Möglichkeiten der „flexiblen Kommunikation“ erprobt werden. In dem Zusammenhang wird auch über zusätzliche Stellen zur Kommunikationskoordination nachgedacht. Als erfolgsbringend wird hier besonders die Verwaltung angesehen, da diese das „Fundament“ bildet, um die Transformation in Richtung einer Smarten Region voranzutreiben und die Koordinierung und Steuerung von Digitalisierungsmaßnahmen erleichtert. Vereinzelt wird über die Nutzung digitaler Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Zielgruppenansprache nachgedacht, z. B. indem ein Crawler-System, d. h. ein Programm, welches in der Lage ist, nach bestimmten Inhalten zu suchen, auf Basis von Social Media Daten trainiert wird.

Unabhängig vom Umfang der Digitalisierung von Kommunikation und Interaktion im öffentlichen Raum wird festgehalten, dass diese Themen ohne digitale Komponente „gar nicht mehr denkbar“ sind und es werden die **Chancen der digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien** hervorgehoben. Ein wahrgenommener Vorteil ist der digital fokussiertere Austausch, der eine bessere Planung und effizientere Steuerung ermöglicht. Effizient ist ein Begriff, der in diesem Zusammenhang häufiger genannt wird (Kommunikation, Beteiligung, Steuerung). Weiterhin kommt zur Sprache, dass sich **Praktiken in digitalen Medien grundlegend anders** gestalten. Beispielsweise wird erwähnt, dass durch die Anonymität und eine geringere Hemmschwelle inzivile

Kommunikation als ein Phänomen auftaucht. Die möglichen Themen (z. B. als kontrovers wahrgenommene Themen) und deren Aufbereitung (z. B. Art der Darstellung und Formulierungen) können diesen Aspekt befördern. Weiterhin wird es als schwieriger wahrgenommen, miteinander ins Gespräch zu kommen und die Wichtigkeit informeller Gespräche und zufälliger Begegnungen betont. Häufig wird erwähnt, dass Digitales den persönlichen Austausch nicht ersetzen könne, der bei Beteiligungsprozessen von besonderer Bedeutung sei. In der Online-Befragung wurde auch in den offenen Antwortkategorien mehrfach auf das Wort „Ersatz“ zurückgegriffen, womit die Sorge ausgedrückt wird, dass digitale Medien den persönlichen zwischenmenschlichen Kontakt verdrängen und Interaktionen technisieren; hier manifestiert sich gewissermaßen eine Konkurrenz digitaler Medien zum lokalen Gemeinschaftsleben (Berg, 2021). Wie erwähnt wird gerade die Stärke ländlicher Räume darin gesehen, dass der Austausch nicht anonym ist und es ein „Miteinander“ gibt. Hervorgehoben wird in der Fokusgruppe zur Fallstudienregion Fläming-Havel zudem die „fehlende Inspiration mit dem:der Nachbar:in“, die gerade bei interaktiver und kreativer Zusammenarbeit notwendig ist. Auch Diskussionen wird zugeschrieben, dass sie analog besser funktionieren. Im Gegensatz zu analogen Veranstaltungen wird digitalen Formaten die Begleiterscheinung einer „Müdigkeit“ („Digital-Müdigkeit“, „Zoom-Fatigue“) attestiert. Aufgrund der Vielzahl digitaler Beteiligungsmöglichkeiten wird festgehalten, dass **digitale Formate unterschiedlich gut für die Realisierung von Beteiligung geeignet** sind. Die passenden Einsatzbereiche werden von den Akteuren ähnlich wahrgenommen – unabhängig von der Verankerung digitaler Angebote in Beteiligungsprozessen. Mit Blick auf konkrete Formate wird festgehalten, dass z. B. das digitale Whiteboard *Miro* am besten unter Anleitung **funktioniere**, das ähnliche *Padlet* generiere ebenfalls keine Beteiligung per se, eigne sich jedoch besonders zur Dokumentation und *ZOOM* für den Austausch in kleineren Gruppen.

Digitalisierung wird zudem als **Entlastungsmöglichkeit**, z. B. für das Ehrenamt, angesehen. Neben einer besseren Koordination kann darüber hinaus eine digitale Vermittlung von Ehrenamt oder die Erstellung von Interessensprofilen dabei helfen, ein Ehrenamt überhaupt erst aufzunehmen. Dies ist besonders relevant, da eine Rückläufigkeit des Ehrenamtes festgestellt wird, welches durch die damit erwirkte Belebung des öffentlichen Lebens jedoch eine wesentliche Bedeutung für ländliche Regionen hat. Innerhalb eines Projektes in einer der Fallstudienregionen wurde zudem eine Umfrage zu bürgerschaftlichem Engagement durchgeführt, wobei 80 % der Befragten das Angebot digitaler Veranstaltungen wahrnehmen würden und rund 60 % digitale Austauschformate, aber ca. 20 % auch Ansprechpartner vor Ort als hilfreich für die Weiterführung der ehrenamtlichen Tätigkeit erachten.

Relevant wird dieser Aspekt weiter, wenn es um Kompetenzvermittlung geht. Im Zuge der Corona-Situation kann einerseits in den Fallstudienregionen eine gestiegene Nachfrage nach Unterstützung bei der Nutzung bestimmter Software festgestellt werden. Andererseits sind digitale Kompetenzen eine Grundvoraussetzung zur digitalen Teilhabe. Entsprechend wird in den Fallstudienregionen der Einsatz von Ehrenamtlichen in verschiedenen Szenarien diskutiert, z. B. bei der Durchführung von Workshops oder der Betreuung im Rahmen von *Digital-Cafés*. Intergenerationaler Austausch wird hier als Chance wahrgenommen, z. B. können junge Menschen älteren weniger digital affinen Menschen Kompetenzen diesbezüglich vermitteln – das stärkt gleichzeitig die ländliche Gemeinschaft. Der Umfang der Kompetenzvermittlung bzw. die Nachfrage seitens potentieller Nutzerinnen und Nutzer trifft dabei nicht auf alle Regionen bzw. Projekte gleichermaßen zu. So erreichen manche Regionen beispielsweise niedrighschwellige Anfragen wie etwa hinsichtlich der Installation einer App, während andere keine solchen Nachfragen verzeichnen.

Dies betrifft keinesfalls nur die lokale Bevölkerung, sondern ebenfalls Akteure, die zentrale Aufgaben bei der Prozessgestaltung übernehmen, z. B. in der öffentlichen Verwaltung oder der Regionalentwicklung. So bietet etwa die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) verstärkt Schulungsveranstaltungen zu Online-Beteiligung oder digitalen Regionen an. Und auch die Online-Befragung hat gezeigt, dass die Befragten ihre digitalen Kompetenzen eher im mittleren Bereich verorten. Die Befragten (N=140) fühlen sich dabei eher sicher (53 %) oder sogar sehr sicher (15 %) im Umgang mit digitalen Angeboten. 6 % fühlen sich eher oder sehr unsicher und bei den übrigen Personen ist es stark von den jeweiligen Anwendungen abhängig (rund 26 % haben auf die Mittelkategorie „teils/teils“ zurückgegriffen).

8.4 Wirkungen von Digitalisierung und digitalen Medien auf Beteiligungschancen

In der Online-Befragung wurden zudem mehrere Fragen zu **Zielgruppen** gestellt. Dabei schätzten rund 70 % der Befragten, die dazu eine Aussage machen konnten, den Kreis an Teilnehmenden bei digitalen Formaten als heterogener ein (N=95). Denjenigen, die sich digital beteiligen, werden Merkmale wie „jung“ zugeschrieben. Auch in den Fallstudienregionen wird davon ausgegangen, dass durch digitale Beteiligung eher eine jüngere Zielgruppe erreicht wird. Denn digitale Möglichkeiten werden mit einem **erleichterten Zugang bzw. niedrighschwelligem Einstieg** verknüpft, verbunden mit der Hoffnung, dass sich dadurch zukünftig mehr Personen beteiligen können. Der niedrighschwellige Einstieg kann einerseits mit den Vorteilen digitaler Angebote im Vergleich zu analogen Formaten begründet werden, z. B. flexible und in der Regel weniger verbindliche Beteiligung, die über digitale Endgeräte ausgeübt werden kann. Gerade

die Einbettung in lebensweltliche Bezüge der Jugendlichen auf Social Media oder regionalen Apps wirkt sich positiv auf die Beteiligung aus. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass umfangreichere Beteiligungsveranstaltungen wie Zukunfts-, oder Bürgerwerkstätten und Workshops meist am Wochenende stattfinden, was ein Hindernis für bestimmte Zielgruppen wie Jugendliche oder Familien darstellen kann. Bezüglich der Zielgruppenerweiterung wird in den Fallstudien weiter festgestellt, dass analog eher bereits engagierte Personen erreicht werden. Digital werden auch solche erreicht, die sich in der Regel weniger für Dorfangelegenheiten interessieren und mit eingeschränkten zeitlichen Ressourcen sowie eingeschränkter Mobilität. Insbesondere durch die Zeit- und Wegersparnis käme es zu niedrigeren Beteiligungshürden. Zudem wird erwähnt, dass digitale Möglichkeiten die Loslösung von Partikularinteressen ermöglichen und auch solche Inhalte in den Fokus genommen werden können, deren Darstellung sich digital besonders anbietet (z. B. Daten, Emojis und Visualisierung). Insgesamt wird ein großer Bedarf an einer verbesserten Zielgruppenerreichung festgestellt, wobei die **Zielgruppenansprache einen „ständigen Versuch“** darstelle. Insbesondere die erwähnte Gruppe der Jugendlichen und die der Älteren, die u. a. mit „Ü60“ oder „70+“ beziffert werden, werden als schwer erreichbar genannt. Bei den älteren Personen werden die Hemmungen im Umgang mit digitalen Angeboten hervorgehoben und es wird betont, dass eine gezielte Begleitung nötig sei. Andere befragte Akteure verzichteten auf eine spezifische Altersbestimmung und schlugen vor, die Unterscheidung nach Erfahrungswerten zu treffen, z. B. „digital unerfahrenen“ Personen. Bezüglich der Erweiterung der Zielgruppen kommen die Regionen zu abweichenden Ergebnissen und es wird unterschiedlich bewertet, inwiefern die Vorteile der digitalen Beteiligung den Nachteilen der Beteiligungschancen überlegen sind. Beispielsweise werden mangelnde Kompetenzen als besonders hinderlich wahrgenommen, verbunden mit Defiziten beim Breitbandausbau. So seien es gerade die besonders abgelegenen Regionen, die über mangelnde technische Voraussetzungen verfügen.

Eine Gemeinsamkeit ist jedoch die Feststellung, dass digitale Formate ein **Mehr an Beteiligung und eine Stärkung der Beteiligungskultur** darstellen. Besonders der KreisWunsiedel im Fichtelgebirge konnte nach Veröffentlichung der Beteiligungswebsite bereits mehr als 1.500 Registrierungen verzeichnen – eine Reichweite an Personen, die mit analogen Formaten nicht möglich gewesen wäre. Um Beteiligung weiter zu erhöhen, werden digitale Formate als besonders geeignet beschrieben, da auch von Seiten der Akteure ressourcenschonend kleinere Aktionen mithilfe des digitalen Beteiligungsportals umgesetzt werden können, z. B. einfache Abstimmungen. Durch die Realisierung solcher kleineren Beteiligungsaktionen wird außerdem erwartet, dass sich eine selbstständige Nutzung einstellt. Das bedeutet, dass sich die Bürgerinnen und Bürger selbst

informieren und digitale Beteiligung so weit „normalisiert“, d. h. alltäglich, ist, dass keine Aufforderung seitens der Betreibenden mehr erfolgen muss. Dass sich diese **Alltäglichkeit** einstellt, ist auch auf Basis der Online-Befragung zu vermuten, in welcher einige wenige Regionen über eine Vielzahl an digitalen Beteiligungs- und Informationsangeboten verfügen, die sich tendenziell clustern. Das bedeutet, dass sie tendenziell zusammen auftauchen. Gleichzeitig kann dies auf eine günstigere Ressourcenlage hinweisen und in Verbindung mit der digitalen Agenda der Region stehen.

Dennoch werden auch die Grenzen wahrgenommen. Gerade bei niedrigem Beteiligungsinteresse in der Region wird darauf verwiesen, dass digitale Möglichkeiten entsprechend „kein Allheilmittel“ darstellen. Aber sie werden, wie bereits erwähnt, als unabdingbarer Teil des Austausches wahrgenommen, wobei **die Corona-Situation als Treiber** begriffen wird. Besonders in den Fallstudien wird angemerkt, dass vorher die Bereitschaft zur Nutzung digitaler Tools nicht bei allen gegeben war, beispielsweise Videokonferenzen bei Treffen zu nutzen. Die Fallstudienregionen sind sich einig, dass auch dies nach der Corona-Situation weiter bestehen wird bzw. viele digitale Impulse aus der Corona-Situation auch weiter mitgenommen werden, wobei Fragen wie „Kann man das nicht auch digital machen?“ „inzwischen verstärkt auftauchen“ (Interview). Auch in der Online-Befragung zeichnet sich ein durch die Corona-Situation bedingter erhöhter Bedarf nach digitalen Formaten ab. Dabei nehmen rund 60 % der Befragten eine höhere Nachfrage der Bürgerinnen und Bürger nach regionalen digitalen Angeboten wahr (N=142), wobei dies auch Angebote zur Beteiligung an regionalen Prozessen betrifft (55 %). In der Online-Befragung hat sich zudem gezeigt, dass in 90 % der Regionen Beteiligungsveranstaltungen teilweise oder gänzlich ohne Ersatz ausfallen mussten. Der hohe Ausfall deutet einerseits auf den Bedarf nach digitalen Angeboten hin und andererseits auf dessen Grenzen – denn auch digital gut aufgestellte Regionen haben nur teilweise auf digitalen Ersatz zurückgegriffen. Akteurinnen und Akteure aus den Fallstudienregionen erwähnen positive Erfahrungen mit dem Streaming von Veranstaltungen, z. B. im Rahmen der Mitmachkonferenz (verfolgt von rund 500 Personen) oder Gemeindevertretungssitzungen, die auf große Resonanz stießen. Denkbar oder bereits umgesetzt sind auch online für Kommentare offenstehende Podiumsdiskussionen.

Weiterhin sind sich die Fallstudienregionen darin einig, dass sich digitale Beteiligungsangebote **nicht unmittelbar auf die Beteiligungschancen auswirken**. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die Gestaltung, die beispielsweise möglichst einfach und intuitiv sein sollte. Mit Blick auf die Kompetenzen wird an anderen Stellen betont, dass Digitalisie-

rung nur selten vor technischen Herausforderungen steht, sondern bei der Benutzerakzeptanz angesetzt werden sollte, die auf der Bedarfsorientierung, der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und dem Bekanntheitsgrad beruhe.

Beteiligungschancen hängen auch von den Akteuren ab, die die Beteiligung verantworten. Es wird erwähnt, dass nicht allen den neuen Möglichkeiten der Beteiligung positiv gegenüberstehen, denn diese werfen Fragen über den Umgang mit (unerwünschten) Ideen, Ergebnissen und Kritik auf. Auch hier fallen Begriffe wie „Komplexität“, denn die Vielzahl digitaler Möglichkeiten kann einen zielgerichteten Umgang und die Formulierung von Ergebnissen erschweren. Häufig fällt das Wort „Mut“, das auch in Verbindung mit einer Wertschätzung digitaler Angebote gebracht wird. Entsprechend bringen sich die Akteure unterschiedlich ein. Dies betrifft auch kollektive Akteure. Als Beispiel kann hier der *Smart-Village*-Verein genannt werden, dessen Konzept vor allem im Zusammenbringen verschiedener smarterer (digitaler) Akteure mithilfe einer digitalen Plattform besteht und der sich als Vermittlungs- und Austauschhilfe versteht. Angestoßen wurde dieser durch das Co-Working Space *Coconat*, welches 2017 in Bad Belzig eröffnete.

9 Förderliche und hinderliche Faktoren für digitale Beteiligungsverfahren

9.1 Förderliche Faktoren

Es stellt sich die Frage, welche Faktoren digitale Beteiligungsverfahren fördern und welche Hindernisse sich bei ihrer Nutzung zeigen. Die hier zugrundeliegende Hypothese, dass eine gezielte Auswahl der Methoden für den jeweiligen Zweck (Kosten-Nutzen-Relation, Nutzerfreundlichkeit), die Vorerfahrung der Verantwortlichen und der Zielgruppen sowie eine gute Vorbereitung und Begleitung bei der Einführung der Methoden förderlich auf digitale Beteiligungsverfahren wirken, wurde in der Umfrage sowie in den Fallstudien untersucht.

In den an der Online-Befragung beteiligten Regionen erweisen sich an unterschiedlichen Stellen **personelle und finanzielle Ressourcen** als wichtige Kriterien für digitale Beteiligungsformate sowie ferner die Zahl verschiedener Kooperationen, die für digitale Angebote im Allgemeinen in der Region bestehen. Dies wird auch in den Fallstudienregionen deutlich. Die Umsetzung und Begleitung der Beteiligungsformate bedürfen der Unterstützung durch Fördermittel. Andererseits können je nach Einsatzgebiet und Erfahrungen mit digitaler Beteiligung diese auch entlastend auf personelle Kapazitäten wirken. In der Fallstudienregion Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge wird die Möglichkeit von Open Data und Open-Source-Infrastruktur als förderliche Ressource gesehen. Ein Beispiel für eine Open Source Beteiligungsplattform stellt *CONSUL* dar, auf die inzwischen mehrere (ländliche) Regionen im Rahmen ihrer Bürgerbeteiligung zurückgreifen.

In der Online-Befragung zeigt sich, dass in Regionen, die in mehr als einem der hier erhobenen Förderprogramme sind, digitale Beteiligungsformate im Mittel signifikant stärker vertreten sind, wobei auch die Struktur der jeweiligen Förderprogramme (und damit verbundene Bottom-Up-Prozesse) berücksichtigt werden muss.

Auch bezüglich der **Beteiligten** werden einige förderliche Faktoren genannt. So wird in der **Motivation** der Beteiligten ein entscheidender Erfolgsfaktor gesehen. Gleichzeitig besteht die Hoffnung, durch digitale Beteiligungsangebote die Motivation fördern bzw. zwischen längeren „Phasen ohne Aktion“ aufrecht erhalten zu können. Gerade die Fallstudienregion Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge betont das schon analog bestehende Engagement der Bürgerinnen und Bürger, auf welches für die digitalen Formate aufgebaut werden konnte. Dazu zählt auch das **Ehrenamt**, welches im Landkreis überdurchschnittlich hoch ist. In der Fallstudienregion Kreis Lippe wird ebenfalls **vorhandenes Engagement der Bevölkerung und lokaler Akteure als Erfolgsfaktor genannt**. Hinsichtlich digitaler Beteiligungsformate sind hier ehrenamtliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren hervorzuheben, die die Nutzung digitaler Anwendungen durch Vermittlung von Know-how und Schaffung von Vertrauen unterstützen. Damit wird auch die Akzeptanz bei Bürgerinnen und Bürgern gestärkt, was in der Fallstudienregion Amt Hüttenener Berge als zentraler Faktor (weniger die technischen Herausforderungen) hervorgehoben wird. Diese Akzeptanz beruhe auf den drei Erfolgsfaktoren Bedarfsorientierung (Erwartungen seitens Nutzerinnen und Nutzern, Bedienbarkeit), Beteiligung (Einbeziehen in die Entwicklung und Optimierung digitaler Angebote) und Bekanntheitsgrad.

Die Stärkung der Akzeptanz durch **Unterstützungsstrukturen** wird auch von Teilnehmenden der Online-Befragung hervorgehoben. Prozessspezifische Wissensvermittlerinnen und -vermittler – besonders in den Phasen der Mitgestaltung, Einführung und Verbreitung digitaler Angebote – spielen im Allgemeinen eine größere Rolle. Diese weisen unter allen Akteuren zudem den größten positiven Zusammenhang mit den Bürgerinnen und Bürgern auf, d. h. die Verfügbarkeit von Wissensvermittlerinnen und -vermittlern wirkt sich darauf aus, wie stark Bürgerinnen und Bürger in den verschiedenen Phasen digitaler Angebote einbezogen werden. In den offenen Antwortkategorien wird darauf hingewiesen, dass die DVS oder LEADER bei Unterstützungs- und Informationsangeboten eine Rolle spielen.

Auch in den Fallstudienregionen werden gerade Bildungs- und Unterstützungsangebote zum Auf- und Ausbau digitaler Kompetenzen als förderlich betont. Besonders ehrenamtliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie regionale Ansprechpersonen und Anlaufstellen können Hemmnisse sowie vorhandene Vorbehalte – im Hinblick

auf Sorge um einen Verlust des „Gemeinschaftsgefühls“ – abbauen, Kompetenzen und Vertrauen aufbauen und bei der Nutzung unterstützen.

Bezüglich der Beteiligungsformate- und Plattformen werden eine übersichtliche **Bündelung von Funktionen und Angeboten**, das Mitdenken möglicher zukünftige Aktionen, indem z. B. Grundvoraussetzungen bzw. Funktionen in der App dafür mitgeschaffen werden, sowie eine leichte Bedienbarkeit (auch angebotsübergreifend in ähnlicher Gestaltung) und damit **Zugänglichkeit** als Erfolgsfaktoren genannt. Nach Erfahrung aus den Fallstudien funktionieren digitale Beteiligungsangebote umso besser, je einfacher die Frage gestellt ist und je einfacher diese zu beantworten ist. Wichtig ist auch ein schrittweises Voranbringen von digitalen (Beteiligungs-)Angeboten, was eine Sensibilisierung für digitale Themen und gleichzeitig ein Trial-and-Error-Schema ermöglicht, welches letztlich ressourcensparend wirkt, weil so größere Fehlentwicklungen verhindert werden können. Positiv für die Beteiligung in der Region können sich auch z. B. Gamification-Ansätze auswirken.

Zugänglichkeit bezieht sich auch auf infrastrukturelle Gegebenheiten wie Breitband und die technischen Möglichkeiten von Bürgerinnen und Bürgern. Das Vorhandensein von technischer Ausstattung ist durch Computer und Smartphones zwar weit verbreitet, jedoch nicht universell, und entsprechende Zugangshindernisse dürften nicht zufällig verteilt sein, sondern mit Merkmalen wie Alter, soziökonomischem Status etc. zusammenhängen. Zudem wird als Bedingung für größere Akzeptanz genannt, dass die Angebote sicher sind und Vorkehrungen gegen **Datenverlust und Datenmissbrauch** treffen.

In der **Arbeit von Verwaltungen** und anderen Anbietenden von Beteiligungsstrukturen wird von den Fallstudienregionen der größte Erfolgsfaktor gesehen. Da diese die Entscheidung für ein Beteiligungsverfahren treffen, spielen sie eine zentrale Rolle. Diese lassen sich als ein allen objektiven Faktoren vorgelagerter Filter bzw. die resultierende Entscheidung als eine zusätzliche notwendige Bedingung für das Zustandekommen digitaler Beteiligung verstehen. Dies bezieht sich auf Kommunikationsstrukturen, die Prozessgestaltung und die Ausrichtung der Angebote. Von mehreren Fallstudienregionen wird die Etablierung einer **Kultur der Wertschätzung und Anerkennung** als zentraler Erfolgsfaktor genannt. Diese umfassen materielle sowie immaterielle Anerkennung durch (dotierte) Preise und Orden für ehrenamtliches Engagement, Preisgelder für eingebrachte Ideen sowie einen wertschätzenden Umgang mit den beteiligten Bürgerinnen und Bürgern „auf Augenhöhe“. **Kommunikation und Transparenz**, möglichst von Anfang an, werden darüber hinaus als Grundvoraussetzung für erfolgreiche digitale Beteiligung gesehen. Hier spielen Informationen eine entscheidende Rolle, die u. a. Aufschluss darüber geben, zu welchem Zweck die Beteiligung durchgeführt wird und

was (in dem Prozess) passiert. Bei bzw. nach der Beteiligung ist es zudem wesentlich, die nächsten Schritte aufzuzeigen. Das zeigt den Beteiligten, dass ihre Beteiligung einen Einfluss hat und konkret miteingeplant wird, gleichzeitig fördert dies die Motivation für weitere Beteiligung. So werden auch **zeitnahe und sichtbare Wirkungen der eigenen Beteiligung** sowie das Herausstellen des **Bezugs der Beteiligten** zum Gegenstand des Beteiligungsprozesses als Erfolgsfaktoren betont. Gerade Jüngere und Personen, die neu in Beteiligungsprozesse einsteigen, könnten durch zähe Prozesse abgeschreckt werden. Es komme darauf an, den Beteiligten die Ziele und Grenzen der Beteiligung von Anfang des Prozesses an klar und offen zu kommunizieren und damit zu realistischen Erwartungen beizutragen. Dazu zählen gut aufbereitete und leicht verständliche Unterlagen. Ein weiterer entscheidender Faktor ist dabei auch die **Außenkommunikation bzw. Öffentlichkeitsarbeit**.

Bezüglich der Prozessgestaltung werden eine **Abstimmung zwischen den (analogen und digitalen) Phasen von Beteiligungsprozessen**, eine **analoge Präsenz** zu Beginn des Beteiligungsprozesses, darunter die Schaffung von Begegnungsräumen, sowie der Faktor der **Regelmäßigkeit** genannt. So sei es hilfreich, regelmäßig Veranstaltungen bzw. Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten bzw. diese zu etablieren. Zentral ist in der Prozessgestaltung die **zielgruppenspezifische Ausgestaltung von Beteiligungsformaten**. Hinsichtlich unterschiedlicher Zielgruppen sind nicht allein Altersgruppen (Jugendliche, Ältere) relevant, sondern darüber hinaus weitere Gruppen mit ihren spezifischen Bedarfen. Wie in Kapitel 7 bereits angesprochen, wird auch die Aufteilung von Altersgruppen als erfolgreich beschrieben. Weiterhin wird eine **möglichst frühe Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern** als Erfolgsfaktor hervorgehoben.

Nach außen werden **Akteursnetzwerke bzw. die Kommunikation mit anderen Regionen** als wichtiger Faktor hervorgehoben. Vernetzung erleichtere die Suche nach Vorbildern. Selbst als Vorbild zu fungieren kann einen weiteren förderlichen Faktor darstellen, z. B. indem die Region von anderen Regionen, Dienstleistern sowie Akteuren als „Leuchtturm“ wahrgenommen wird und diese entsprechend aktiv auf die Region zukommen. Andererseits erschwert dies die Orientierung. Auch die Verzahnung parallel laufender Prozesse könne helfen, um Ziele klarer zu definieren und gemeinsame Ziele zu erreichen. Ein umfangreicher Prozess und Zusammenarbeit mit mehreren Akteuren stärken zusätzlich die öffentliche Wahrnehmung durch die Bürgerinnen und Bürger. Kooperationen mit Hochschulen, Forschungsinstituten und Wirtschaftsunternehmen könnten als Treiber der Entwicklung der technischen Grundlagen digitaler Beteiligungsformate wirken. Darüber hinaus wird es als förderlich gesehen, wenn **offizielle Stellen als Anbietende von digitalen Strukturen agieren**. Dies könne vertrauensfördernd wirken und es

können Hemmnisse bzw. durch die einfache Gestaltung Hürden bei der Nutzung abgebaut werden. Dies sei gerade für die ältere Bevölkerung ein wichtiger Faktor.

9.2 Hinderliche Faktoren

In der Online-Befragung wurde die (größte) Herausforderung bei der Ausweitung digitaler Beteiligungsangebote erfragt. 123 Personen (rund 81 % aller Befragten) gaben ihre Einschätzungen ab. Die fünf am häufigsten genannten Herausforderungen lassen sich inhaltlich wie folgt klassifizieren: Abbau von Vorbehalten, Schaffung von Akzeptanz in der Bevölkerung, Ausbau von Breitband, Aufbau digitaler Kompetenzen sowie Verfügbarkeit von Hardware. Dies wurde im Expertenworkshop ähnlich diskutiert und hier spiegelt sich, was zuvor schon unter förderlichen Faktoren dargelegt wurde.

Der Faktor **Infrastruktur** wird auch in den Fallstudien angesprochen. Dies bezieht sich einerseits auf eine lückenhafte Abdeckung mit schnellem Breitband, fehlende Endgeräte und Internetzugang und, dass sinnvolle Tools zur Online-Beteiligung inklusiver spezifischer Plattformen bisher weniger bekannt oder sichtbar sind. Dies erschwert, sich darüber zu informieren und solche Tools einzusetzen.

In den Fallstudienregionen wird häufig auf **fehlende personelle und finanzielle Ressourcen** als Hindernis hingewiesen. Hier rückt auch das Querschnittsthema **Ehrenamt** in den Fokus. Häufig werden Prozesse maßgeblich von ehrenamtlich Tätigen mitgetragen, auf deren knappe Zeitressourcen Rücksicht genommen werden müsse. Der Zeitaufwand von Beteiligungsverfahren wirkt sich negativ auf das Interesse aus sich zu engagieren. Gerade in kleineren Regionen bestehe eine höhere Abhängigkeit von einzelnen Personen und ihren Ressourcen, z. B. mit Blick auf ihr Engagement, die Motivation, die Netzwerkarbeit im Allgemeinen oder des beruflichen Hintergrundes, der z. B. digitale Ressourcen mit sich bringt oder den Blick stärker auf die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen lenkt. So stellen personelle und finanzielle Ressourcen einen Flaschenhals auch für mehr digitale Beteiligung dar. Gerade zu Beginn müsse der Fokus auf **Öffentlichkeitsarbeit** liegen, was zunächst mehr personelle Ressourcen benötigt. Sobald sich bestimmte Abläufe etabliert haben, wird der Bedarf an personellen Ressourcen geringer. Das Thema mangelnder Kommunikationsarbeit wird in mehreren Fallstudienregionen angesprochen. Dies weist daraufhin, dass digitale Beteiligung kein Selbstläufer ist, sondern diese kommuniziert und aktiv gefördert werden muss, was ebenfalls u. a. den Personalaspekt betrifft.

In Bezug auf digitale Beteiligung wird auch auf mangelnde **Kompetenzen** von Personal hingewiesen. Gerade bei kontroversen Themen, bei welchen die Beteiligung in der Regel größer ist, wird zudem eine größere Steuerung benötigt, z. B. was die Aufbereitung des Themas und die Moderation in der Diskussion betrifft. Eine Herausforderung sei

dabei die **mangelnde Erfahrung mit digitalen Beteiligungsangeboten**, wenn digitale Medien bisher lediglich in der Öffentlichkeitsarbeit genutzt wurden. Zusätzlich spielen hier **fehlende Vorbilder „gelingender“ Beteiligung** eine Rolle. Die Erfahrungen mit digitalen Beteiligungsformaten wurden vorrangig aufgrund der Corona-Situation gesammelt. Geeignete Vorbilder fehlen deutschlandweit, die Digitalisierung der Verwaltung könnte das Interesse für digitale Beteiligungsmöglichkeiten anstoßen, steht jedoch selbst noch am Anfang. Im Gegensatz zu analogen Formaten sei bei digitalen Angeboten eine kontinuierliche Betreuung nötig. Zudem müsse das Personal bezüglich des Datenschutzes geschult werden, d. h. verschiedene Kompetenzen in sich vereinen. Gleichzeitig wird hervorgehoben, dass digitale Beteiligung mitunter weniger (zeitliche, personelle) Ressourcen benötige als Präsenzveranstaltungen.

Ein weiterer hinderlicher Faktor sind mögliche **Interessensunterschiede** zwischen unterschiedlichen Gruppen, sodass ein Grundverständnis und eine „gemeinsame Sprache“ fehlt. Dies betrifft auch grundlegende Fragen zu den Zielen von Beteiligung und den für die Region relevanten Themen (bspw. das Verständnis von „Digitalisierung“). Beispielsweise wurden solche Interessensunterschiede für Zugezogene und Alteingesessene angesprochen. So wird auf Seiten der Bevölkerung teils ein unterschiedlich starkes Interesse bei gleichzeitiger Skepsis wahrgenommen, weshalb der Vermittlung des Mehrwerts eine entscheidende Rolle zukomme. Hier ist erneut der analoge persönliche Austausch wichtig, um gerade weniger Digital-Affine zu erreichen – „über Digitalisierung spricht man am besten analog“.

Als hinderliche Faktoren wurden **Zuständigkeiten** von (digitaler) Bürgerbeteiligung genannt. Das spielt vor allem eine Rolle, wenn z. B. Beteiligung stattgefunden hat, Schritte wie die Ergebnisverwertung aber in einen anderen Zuständigkeitsbereich fallen und dadurch die Umsetzung behindert wird. Außerdem ist es möglich, dass die Entscheidung durch mehrere Instanzen laufen muss und sich diese dann zeitlich in die Länge zieht, was auf Bevölkerungsseite vertrauensmindernd wirken kann. Darüber hinaus kann Unklarheit darüber herrschen, ob für das jeweilige Anliegen z. B. die Gemeinde oder der Landkreis zuständig ist. Es stellt sich in einem übergeordneten Rahmen beispielsweise die Frage, inwiefern die Verwaltung mit digitaler Beteiligung Daseinsvorsorge adressieren soll.

Teilweise wird digitale Beteiligung auch aufgrund einer wahrgenommenen **Präferenz für analoge Beteiligung** nicht umgesetzt. Diskussionen und Austausch profitieren nach Ansicht einzelner Akteure von physischer Anwesenheit. So zeigt sich in einigen Fallstudienregionen insgesamt geringes Interesse an digitaler Beteiligung und eine geringe Nutzung. Auch wenn die digitalen Angebote teils von mehr Personen wahrgenommen

werden als die analogen Angebote, wird gerade das Interesse an digitalen Möglichkeiten als gering wahrgenommen. Es wird weiterhin betont, dass es Zeit braucht, um eine digitale Beteiligung(skultur) etablieren zu können.

9.3 Querschnittsthema: Corona-Pandemie

Als Querschnittsthema drängt sich die Frage nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf digitale Beteiligungsmöglichkeiten auf. In der Online-Befragung zeigt sich, dass in knapp 90 % der befragten Regionen aufgrund der Pandemie **Beteiligungsveranstaltungen** teilweise oder gänzlich ohne digitalen Ersatz **ausfielen**. Der hohe Ausfall von Beteiligungsveranstaltungen deutet einerseits den Bedarf und die bisherige Etablierung digitaler Angebote an, andererseits deutet dies auch auf die Grenzen digitaler Beteiligungsangebote hin, denn auch Regionen, die digital sehr gut aufgestellt sind, haben nur teilweise auf digitalen Ersatz zurückgegriffen.

Weiterhin nehmen 60 % der befragten Regionen eine **höhere Nachfrage** der Bürgerinnen und Bürger nach regionalen digitalen Angeboten wahr. Dies betrifft nicht nur Angebote z. B. bezüglich des Online-Handels, sondern auch Angebote zur Beteiligung an regionalen Prozessen (knapp 55 %). Das deutet auf besondere Bedarfe während der aktuellen Situation hin, lässt aber die Frage offen, ob und wie sich diese Nachfrage nach der Corona-Lage nachhaltig auswirkt.

Dass sich die Situation zumindest auf Angebotsseite auf digitale Angebote im Allgemeinen **nachhaltig** auswirkt, geben etwas mehr als 50 % der befragten Regionen an (auf Beteiligungsangebote im Speziellen geben 73 von 142 Personen an), die zuvor mit 75 % außerdem angaben, dass sich durch die Corona-Situation die Schwerpunktsetzung zugunsten digitaler Angebote in der Region verschoben hat.

In den offenen Antwortkategorien wird weiterhin deutlich, dass Corona als Chance bzw. als Zeitpunkt gesehen wird, digitale Angebote **anzustoßen** oder weiter voranzutreiben und die Bedarfe klarer und deutlicher geworden sind.

In vier Fallstudienregionen wird die Corona-Pandemie als zentraler Grund für die Wahl digitaler Formate genannt. Während in der Region Erbeskopf wenig andere Vorteile gesehen werden, die digitale Formate der Bürgerbeteiligung bieten könnten, wird der Mehrwert auch abseits der Corona-Pandemie im Kreis Wunsiedel im Fichtelgebirge und im Amt Hüttener Berge wahrgenommen und insbesondere bei Informationsangeboten betont. Auch die Möglichkeit der Bündelung von Angeboten (Verwaltungsservices, Informationsangebote und interaktive Möglichkeiten wie ein Mängelmelder, Nachbarschaftshilfe und ein Mobilitätsportal) wird letzterer Region als ein zentraler Vorteil digitaler Verfahren gesehen. In allen Regionen wird demgegenüber der Vorteil von analogen Verfahren im persönlichen Austausch gesehen. Dieser wird in der Region

Erbeskopf als zentral für die Vernetzung eingeschätzt. In den Fallstudienregionen wird betont, dass sowohl bei Bürgerinnen und Bürgern als auch bei Akteuren die Akzeptanz für digitale Formate infolge der Corona-Pandemie gestiegen ist. Bei der Entwicklung hin zu digitaler Beteiligung wird der Corona-Pandemie von allen befragten Expertinnen und Experten eine entscheidende Rolle beigemessen, für eine der befragten Personen haben sich die Erwartungen an den coronabedingten Entwicklungsschub jedoch nicht erfüllt und hier wird weiterer Entwicklungsbedarf gesehen. Es wird erwartet, dass digitale – jedoch auch hybride – Formate **zukünftig eine noch größere Rolle** spielen werden und unabhängig von einem Ende der Pandemie fortgeführt werden, da die Vorteile erkennbar geworden seien. Digitale Formate werden mittlerweile als unabdingbarer Teil des Austausches betrachtet. Personen, die sich gerade während der Pandemie an digitales Arbeiten und Kommunikation per Videotelefonie gewöhnt haben, finden es nun unter Umständen einfacher, aus der Ferne digital teilzunehmen als zu einer Veranstaltung zu fahren.

Andererseits wird auch eine Art **Digital-Müdigkeit** wahrgenommen, die sich in einer stärkeren Präferenz für einen Wechsel auf analoge Formate zeigt. Hier spielt darüber hinaus herein, dass aufgrund des „digitalen Überangebotes“ digitale Anliegen weniger Anklang finden könnten.

10 Schlussfolgerungen

10.1 Beitrag der Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen

10.1.1 Entwicklungsstand und Rolle digitaler Beteiligungsverfahren

Forschungsfrage (3)⁸: Welche Rolle spielen derzeit digitale Methoden der Beteiligung in ländlichen regionalen Entwicklungsprozessen und deren Teilschritten? Unterscheidet sich dies von städtischen Gebieten und wenn ja warum?

Hypothese (d): Digitale Methoden der Beteiligung spielen sehr unterschiedliche Rollen in ländlichen regionalen Entwicklungsprozessen, aber auch in den verschiedenen Einsatzbereichen. Wichtige Einflussfaktoren sind Infrastruktur (Verbreitung der Breitbandanbindung, benötigte Endgeräte), die Nutzerfreundlichkeit der Methoden, eine gute Kosten-Nutzen-Relation und sozio-technische Aspekte (die Vorerfahrungen mit den Methoden, die Offenheit der Verantwortlichen für die Einführung von Neuerungen).

⁸ Die Forschungsfragen sind hier der Übersichtlichkeit halber z. T. auf die Kerninhalte verkürzt benannt, die vollständigen Forschungsfragen und Hypothesen sind in Abschnitt 2.1.2 aufgeführt.

Die Teilfrage nach der **Rolle digitaler Beteiligungsmethoden** lässt sich insbesondere auf Basis der Fallstudienresultate dahingehend beantworten, dass der **Status quo regional sehr unterschiedlich** ist, teils auch innerhalb einer Region. Während in einigen Regionen digitale Formate noch nicht stärker etabliert sind, sind in anderen Regionen bereits erste Erfolge zu verzeichnen oder sie sind bereits weiter fortgeschritten und eingebettet in eine umfassendere digitale Agenda. Hinsichtlich der Ausgestaltung von Beteiligungsansätzen ergibt sich das Bild, dass analoge Formate in allen Fallstudienregionen genutzt werden (z. B. als Präsenzveranstaltungen durchgeführte Ideenworkshops oder Mitmachmobile). Genutzte digitale Formate lassen sich in drei Kategorien unterteilen: In allen Fallstudienregionen fand eine Verlagerung analoger Formate in den digitalen Raum statt, auch bedingt durch die Corona-Pandemie. Zweitens werden in allen Regionen einzelne digitale Formate für spezifische Funktionen genutzt (z. B. Online-Umfragen, interaktive Regionalkarten). Zum Dritten werden in einem Teil der Regionen komplexe digitale Beteiligungsverfahren umgesetzt, wo unterschiedliche Funktionen gebündelt werden (z. B. digitale Bürgerportale, multifunktionale Apps zur Information, Mängelmeldung, Vernetzung etc.). Konkret genutzte digitale Tools umfassen Software für Videokonferenzen, Whiteboards und Umfragen sowie Beteiligungsplattformen. Hybride Formate (d. h. parallel analog und digital) werden selten genutzt, z. B. Livestreams von Präsenzveranstaltungen oder die Kombination von Online- und postalischen Umfragen.

Die mit der Teilfrage 2 angesprochenen **Unterschiede zwischen ländlichen und urbanen Räumen** werden in der Beantwortung der Forschungsfrage 1 nach den Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung aufgegriffen (siehe Abschnitt 10.1.3).

10.1.2 Zusammenspiel digitaler und analoger Beteiligungsverfahren

Forschungsfrage (4): Wie ist die Akzeptanz der digitalen Verfahren im Vergleich zu analogen Verfahren? Werden durch digitale Ansätze auch andere Bevölkerungsgruppen erreicht, die sonst schwierig zu erreichen sind? Welche Zielgruppen können (bisher) nicht oder nur schlecht über diese Kanäle erreicht werden?

Hypothese (e): Digitale Verfahren fördern die Beteiligung spezifischer Gruppen wie technikaffine junge Migrantinnen und Migranten oder junge Bürgerinnen und Bürger. Ältere Menschen und weniger Computer-affine Menschen werden dadurch aber nicht besser als durch analoge Verfahren erreicht.

Mit Blick auf digitale Kompetenzen und die **Schaffung von Akzeptanz** für digitale Ansätze und Tools zeigen die Ergebnisse die Relevanz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf, die Vertrauen schaffen, Wissen vermitteln und konkrete Hilfestellung leisten. Ein Faktor, der die Nutzung digitaler Ansätze vorangetrieben hat, liegt in der

Corona-Pandemie, durch die Lernprozesse beschleunigt wurden. In vier Fallstudienregionen wird die Corona-Pandemie als zentraler Grund für die Wahl digitaler Formate genannt. Einerseits kann eine Erhöhung der Akzeptanz beobachtet werden, wo vor der Pandemie digitale Formate von den Akteurinnen und Akteuren als Option ausgeschlossen wurden, dann durch die Pandemie in die Nutzung kamen und in Zukunft (zusätzlich) beibehalten werden sollen. Andererseits können digitale Angebote in Vielzahl zu „digitaler Müdigkeit“ und Überforderung beitragen.

Mit Blick auf die Frage nach der **Erreichbarkeit unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen** legen die Ergebnisse nahe, Stereotype zu hinterfragen. So können Vorstellungen wie z. B. von einer „Technikaversion“ Älterer und automatischer Erreichbarkeit Jüngerer durch digitale Beteiligungsformate an den tatsächlichen Bedarfen vorbeigehen. Zudem greift das Denken in Altersgruppen zu kurz. Vielmehr zeigt sich, dass weitere Faktoren wie Mobilität, Sprachbarrieren u. v. m. eine Rolle für die Erreichbarkeit mit unterschiedlichen Beteiligungsformaten (analog, digital, hybrid) eine Rolle spielen können. Eine Chance hybrider Formate liegt darin, eine Brücke zwischen verschiedenen Gruppen zu schlagen. Während die Möglichkeit zur Online-Teilnahme z. B. weniger mobilen Personen Wege erspart, fällt bei Teilnahme in Präsenz die technische Hürde für digital weniger kompetente Personen weg.

Forschungsfrage (5): Welche Ansätze zur Verknüpfung von digitalen und analogen Verfahren gibt es bisher und wie werden diese genutzt? Welche Ergebnisse lassen sich durch eine stärkere Verknüpfung erzielen? In welchen Bereichen sind diese als besonders positiv zu bewerten?

Hypothese (f): Eine durchdachte / strategische und zielgruppenspezifische Verknüpfung von analogen und digitalen Methoden erhöht die Beteiligung an Prozessen und die Identifizierung / Verbundenheit mit der Region und den in ihr stattfindenden Entwicklungsprozessen.

Hypothese (g): Die Verknüpfung von analogen und digitalen Methoden in der Regionalentwicklung ist in Strategien zur Digitalisierung auf den verschiedenen Ebenen (Kommunen, Landkreise, Länder, Bund) bisher nicht bedacht worden.

Hypothese (h): Eine kohärente Ausgestaltung von Strategien und Fördermaßnahmen zur Digitalisierung auf verschiedenen Ebenen trägt zu positiven Ergebnissen der Regionalentwicklung bei.

Die **Verknüpfung digitaler und analoger Beteiligungsansätze** findet in Beteiligungsprozessen aller Fallstudienregionen statt, jedoch mit unterschiedlich ausgestalteten Schnittstellen. Ein Beispiel ist die Durchführung einer online und postalisch durchgeführten Befragung von Bürgerinnen und Bürgern zur Bedarfsabfrage im Vorfeld von Präsenz-Beteiligungsveranstaltungen. Die Verzahnung läuft jedoch bislang eher wenig

strukturiert ab und folgt keinen klaren Konzepten. Die Nutzungsentscheidung für digitale oder analoge Formate wird abhängig von Zielen getroffen (z. B. für breitere Beteiligung digital, für vertiefende Beteiligung analog) sowie mit Blick auf Zielgruppen. Wie oben zur Forschungsfrage 4 bereits ausgeführt, kann der Vorteil der digital-analogen Verknüpfung in Form hybrider Formate darin liegen, eine Brücke zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Bedarfen zu schlagen.

10.1.3 Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung

Forschungsfrage (1): Wie verändern Digitalisierung und digitale Medien die Konstruktion und den Bezug von Individuen und Gruppen zu Räumen und Raumkategorien, und welche Konsequenzen hat das für die Bereitschaft zur Beteiligung und das Interesse an regionalen Entwicklungsprozessen?

Hypothese (a): Digitalisierung und digitale Medien führen dazu, dass sich die Bezüge von Individuen und Gruppen zu spezifischen Räumen und einer Identifizierung mit der Region wandeln. Zum einen ist davon auszugehen, dass lokal-räumlich-territoriale Raumbezüge geschwächt werden. Zum anderen können Bezüge zu nicht lokalräumlich gegebenen Kontexten erstarben. Disparitäten innerhalb einer Region werden weniger stark wahrgenommen.

Hypothese (b): Der weniger starke Bezug zu alltagsweltlich-territorial gegebenen Räumen führt zu einem geringeren Interesse der Bevölkerung, sich an regionalen Entwicklungsprozessen zu beteiligen.

Hinsichtlich der Wirkungen auf die **Raumbezüge** der Bevölkerung kann Forschungsfrage 1 dahingehend beantwortet werden, dass die Handlungsmöglichkeiten auch unter den Vorzeichen der Digitalisierung weiterhin von räumlichen Strukturen geprägt werden und sich nicht von diesen entkoppeln. Rückmeldungen aus der Online-Befragung ergaben, dass die Dichotomie Stadt/Land von Vertreterinnen und Vertretern der ländlichen Regionalentwicklung als überholt betrachtet wird. Vielmehr werden die spezifisch ländlichen Potentiale und Bedarfe betont, die eine entsprechend andere Herangehensweise als für urbane Räume erforderten. Die Suche nach anderen ländlichen Räumen als geeignete Vorbilder aus spezifisch ländlicher Perspektive wird jedoch dadurch erschwert, dass urbane Räume – mit ihrer kommunikativen Verdichtung – im Digitalisierungskontext stärker vertreten sind (Stichwort *Smart Cities*).

Die Teilfrage zu **Beteiligungsbereitschaft und Interesse an regionalen Entwicklungsprozessen** wird nachfolgend unter Forschungsfrage 2 beantwortet.

Forschungsfrage (2): Welche Einflüsse haben Digitalisierung und Mediatisierung auf Kommunikations- und Interaktionspraktiken im Allgemeinen und auf Praktiken der Beteiligung im Besonderen? Welche Einflüsse haben Digitalisierung und Mediatisierung auf Institutionen bzw. das Verhältnis von (kollektiven) individuellen vs. institutionellen Einflüssen im Hinblick auf regionale Entwicklungsprozesse?

Hypothese (c): Digitalisierung und digitale Medien verändern die **Beteiligungschancen** an regionalen Entwicklungen. Zu erwarten ist, dass administrative Konsultationsprozesse durch digital basierte Verfahren geöffnet werden und ein soziodemografisch diverser Kreis an Bürgerinnen und Bürgern teilnimmt. Anzunehmen ist auch, dass sich jenseits administrativer Institutionen zivilgesellschaftliche Initiativen über digitale Methoden in bestehende Entwicklungsprozesse einbringen oder neue anstoßen.

Hinsichtlich der Wirkungen auf **Kommunikations- und Interaktionspraktiken** lässt sich Forschungsfrage 2 dahingehend beantworten, dass sich digitale Formate unterschiedlich gut für die Umsetzung von Beteiligung eignen. Da sich die Praktiken innerhalb digitaler Medien grundlegend anders gestalten als im analogen Raum, sind Vor- und Nachteile individuell abzuwägen. Übergeordnetes Ziel der betrachteten digitalen Angebote ist die Stärkung der Identifikation mit der Region und des Lokalbezugs. Die lokale und regionale Verwaltung erweist sich als adäquates „Fundament“, um die Transformation in Richtung smarterer Regionen voranzutreiben und die Koordinierung und Steuerung von Digitalisierungsmaßnahmen zu erleichtern.

Die Wirkungen von Digitalisierung und Mediatisierung auf **Beteiligungsinteresse und -chancen** können dort eine verstärkende Richtung annehmen, wo die Nutzung digitaler Beteiligungsformate durch niedrighschwelligen Zugang in eine „Alltäglichkeit“ überführt wird. Dies kann beispielsweise durch die Integration von Beteiligungsangeboten in digitale Bürgerportale erfolgen, die von Bürgerinnen und Bürgern ohnehin zur Nutzung diverser Informations- und Serviceangebote frequentiert werden. Digitale Formate können, wenn sie bedarfsgerecht ausgestaltet sind, ein Mehr an Beteiligung bringen und die „Beteiligungskultur“ stärken.

10.1.4 Förderliche und hinderliche Faktoren für digitale Beteiligungsverfahren

Forschungsfrage (6 – Teilfrage 1): Welche Faktoren fördern die Anwendung von digitalen Ansätzen und deren Einbindung in analogen ländlichen Entwicklungsprozessen? Welche Aspekte behindern eine Anwendung?

Hypothese (i): Fördernde Faktoren sind eine gezielte Auswahl der Methoden für den jeweiligen Zweck (Kosten-Nutzen-Relation, Nutzerfreundlichkeit), die Vorerfahrung der Verantwortlichen und der Zielgruppen, eine gute Vorbereitung und Begleitung bei der Einführung der Methoden.

Die Forschungsarbeit ergab eine Reihe **förderlicher und hinderlicher Faktoren für digitale Beteiligungsverfahren**. Eine zentrale förderliche Grundlage ist eine „**Beteiligungskultur**“ (zunächst einmal unabhängig von digitaler, analoger oder hybrider Umsetzung), in der den Bürgerinnen und Bürgern seitens der Verwaltungen und anderen für Beteiligungsprozesse Verantwortlichen mit Wertschätzung und Anerkennung für ihr Engagement begegnet wird. Ziele, Wirkungen, aber auch Grenzen der Beteiligung werden

transparent kommuniziert. Als hinderliche Faktoren können der Etablierung einer (digitalen) Beteiligungskultur bspw. mangelnde Erfahrung mit digitalen Beteiligungsangeboten, fehlende Vorbilder gelingender Beteiligung, ein fehlendes gemeinsames Grundverständnis (von Beteiligung, von Digitalisierung als solcher u. a.) entgegenstehen. Als hinderlich für gelingende **Beteiligungsprozesse** erweisen sich unklare Zuständigkeiten (z. B. für Durchführung und Ergebnisverwertung), eine verzögerte Umsetzung kann bei der Bevölkerung zum Verlust von Vertrauen in die Verantwortlichen und Motivationsverlust für Beteiligung führen. **Unterstützungsstrukturen** sowie (oftmals ehrenamtliche) Multiplikatorinnen und Multiplikatoren spielen in der Vermittlung digitaler Kompetenzen und Schaffung von Akzeptanz für Beteiligungsformate eine wichtige Rolle. Die (über-)regionale **Vernetzung** stellt einen förderlichen Faktor mit Blick auf die Orientierung an Vorbildern und Kooperationen mit Hochschulen, Forschungsinstituten und Wirtschaftsunternehmen als Treiber der Entwicklung technologischer Grundlagen dar. Eine mit Blick auf die Zielgruppen bedarfsgerechte **Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen** schließt neben der Abstimmung von (analogen und digitalen) Phasen und der Schaffung von Begegnungsräumen die zielgruppenspezifische **Ausgestaltung von Beteiligungsformaten und Plattformen** ein. Hier erweisen sich eine übersichtliche Gestaltung sowie Bündelung von Funktionen und Angeboten als förderlich. Eine gute Zugänglichkeit durch leichte Bedienbarkeit sowie Sicherheit durch Vorkehrungen gegen Datenverlust und Datenmissbrauch sind weitere zentrale Faktoren. Als hinderliche Faktoren verbleiben **Defizite in der technischen Infrastruktur**, nämlich lückenhafte Abdeckung mit schnellem Breitband sowie fehlende Endgeräte und Internetzugang. **Fehlende personelle und finanzielle Ressourcen** stellen weitere grundlegende Hindernisse dar. Hier spielen Faktoren wie die Belastbarkeitsgrenzen ehrenamtlichen Engagements eine Rolle sowie der hohe Zeitaufwand für Öffentlichkeitsarbeit, der für die Bekanntmachung von Beteiligungsangeboten erforderlich ist.

Forschungsfrage (6 – Teilfrage 2): Welche Maßnahmen zur Förderung digitaler Ansätze gibt es, und welche Ergebnisse erbringen diese? Wie könnte die Förderung besser gestaltet werden? Können Fördermaßnahmen wie LEADER zur Stärkung digitaler Transformation beitragen?

Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen, dass die Umsetzung und Begleitung von Beteiligungsprozessen der **Unterstützung durch Fördermittel** bedürfen. Hier zeigt sich ferner, dass Regionen, die in mehr als ein Förderprogramm eingebunden sind, digitale Beteiligungsformate deutlich stärker vertreten sind. Im Rahmen der Forschung wurden teils Prozesse/Förderprogramme betrachtet, in deren Zielen explizit die Digitalisierung ländlicher Räume, teils auch digitale Beteiligung adressiert werden. Förderung kann

jedoch auch indirekt zur Stärkung von (digitaler) Beteiligung beitragen, indem z. B. Akteursnetzwerke gestärkt werden, wodurch eine wichtige Grundlage für (digitale) Beteiligungskultur geschaffen wird. Der Rahmen der betrachteten Förderarten reicht von Projektförderung über Modellvorhaben bis zu längerfristigen Strategien. Im Gegensatz zu Projektförderung und Modellvorhaben ist das Förderprogramm **LEADER** in ländlichen Räumen fast flächendeckend vorhanden. Dadurch und durch seinen längerfristigen Zeithorizont birgt LEADER das Potenzial, (digitale) Beteiligungsansätze in die Breite zu tragen.

10.2 Ausblick: Kontextspezifische Unterschiede – räumlicher und prozessualer Kontext von Bürgerbeteiligung

In den vorausgehenden Abschnitten des Kapitels 10 wurde dargestellt, wie die Forschungsfragen und Hypothesen durch die Projektergebnisse beantwortet werden können. Nachfolgend schließen sich Überlegungen zu kontextspezifischen Implikationen für (digitale) Bürgerbeteiligung an. Dabei wird zum einen der räumliche Kontext mit Blick auf unterschiedliche regionale Voraussetzungen, zum anderen der Kontext unterschiedlicher Regionalentwicklungsprozesse kurz beleuchtet. Die vertiefende Betrachtung dieser Kontexte bietet sich auch an als Gegenstand weiterführender Forschungsarbeit.

Räumlicher Kontext

Die Ergebnisse zeigen, dass zum einen strukturräumliche Unterschiede zum Tragen kommen. Die technologischen Voraussetzungen der Digitalisierung – und damit auch digitaler Beteiligungsansätze – unterscheiden sich, da ländliche Räume im Vergleich zu urbanen Räumen noch Defizite bspw. in der Versorgung mit schnellem Breitbandinternet aufweisen. Auch zwischen ländlichen Räumen und innerhalb ländlicher Regionen bestehen jedoch teils erhebliche Versorgungsunterschiede. Insbesondere in dünn besiedelten ländlichen Räumen können digitale Beteiligungsformate hinsichtlich Aufhebung der Mobilitätsvoraussetzung bzw. der technischen Überwindung von räumlicher Distanz von Vorteil sein. Gleichzeitig besteht hier die Herausforderung einer geringeren Verdichtung von Kommunikationsstrukturen und Akteuren (einschließlich Forschung und Wirtschaft), was mit einem höheren Vernetzungsaufwand für die Schaffung digitaler Beteiligungsstrukturen verbunden ist.

Unterschiede zwischen Regionen lassen sich nicht allein an der technologischen und finanziellen Ressourcenausstattung festmachen, vielmehr kommt eine Reihe sozio-technischer Faktoren zum Tragen. Hierbei spielt das regionale Beteiligungsverständnis bzw. die regionale Beteiligungskultur (Offenheit seitens Verwaltung, aber auch der Bevölkerung) eine wichtige Rolle. Dies betrifft auch die Ausprägung der jeweiligen regio-

nen Ehrenamtsstrukturen und der damit verbundenen Anerkennungskultur, da Ehrenamtliche eine wichtige Rolle als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der ländlichen Regionalentwicklung und in Beteiligungsprozessen spielen.

Kontext unterschiedlicher ländlicher Regionalentwicklungsprozesse

Regionale Unterschiede hängen auch mit dem Grad der Einbindung in Förderung zusammen. So ist digitale Beteiligung dort stärker etabliert, wo Förderung stärker verankert sind. Unterschiede ergeben sich hinsichtlich der jeweiligen Förderstruktur, z. B. projektgebunden oder längerfristig, durch die Ausprägung der Koordinierung unterschiedlicher Förderungen sowie durch thematische Ausrichtung.

Innerhalb der verschiedenen betrachteten ländlichen Regionalentwicklungsprozesse bestehen Unterschiede in der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Dies kann z. B. eine eher punktuelle Beteiligung über einzelne Beteiligungsformate im Unterschied zu einer kontinuierlichen Einbindung in ein längerfristiges Beteiligungsverfahren bedeuten. Dies erfordert jeweils einen unterschiedlichen Grad an Engagement. Beteiligungszeitpunkte und -möglichkeiten unterscheiden sich von Prozess zu Prozess. So findet formelle Beteiligung im Rahmen von LEADER bspw. bei der Entwicklung von Strategien statt, hinzu kommen jedoch weitere, informelle Beteiligungsprozesse. Damit hängen die Ziele (z. B. Information, Konsultation, Kollaboration, Entscheidungsfindung) und der Themenkontext von Beteiligung zusammen. Die im Rahmen des Forschungsprojektes betrachtete Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern findet insbesondere auf der Ebene der Information und Konsultation statt.

11 Ableitung von Handlungs- und Politikempfehlungen

11.1 Ziel und Vorgehen

Ziel der Entwicklung von Empfehlungen war es, Akteuren der Beteiligungspraxis sowie Verantwortlichen aus der Politik Leitlinien für die digitale und analoge Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen in der ländlichen Regionalentwicklung an die Hand zu geben.

Zur Ableitung der Handlungs- und Politikempfehlungen wurden die Forschungsergebnisse aus den verschiedenen Arbeitsmodulen, die im vorliegenden Synthesebericht zusammenggeführt sind, aufgearbeitet. Hierbei fanden in Bezug auf die thematische Schwerpunktsetzung auch Erkenntnisse von gemeinsamen Diskussionen und Reflexion der Ergebnisse mit einer Vielzahl an Expertinnen und Experten aus Forschung und Praxis Eingang. Rahmen hierfür waren Fokusgruppen im Arbeitsmodul 4 mit Personen aus den regionalen Fallstudien sowie insbesondere ein Expertenworkshop zu den vorläufigen Ergebnissen aus Arbeitsmodul 5 (Februar 2023).

Im Ergebnis liegen zwei Dokumente vor, ein Handlungsleitfaden für Akteure der Beteiligungspraxis und ein Policy Brief für Verantwortliche aus der Politik.⁹

11.2 Handlungsempfehlungen für Verantwortliche in der Beteiligungspraxis

Die Handlungsempfehlungen für Verantwortliche in der Beteiligungspraxis richten sich an Vertreterinnen und Vertreter aus Kreisen und Kommunen (z. B. Beteiligungsbeauftragte, Regionalmanagement), Zivilgesellschaft (z. B. Ehrenamtsakteure, Stiftungen und Institute), Wirtschaft (z. B. Anbieter digitaler Beteiligungsplattformen, Agenturen und Beratung in der Durchführung von Beteiligungsprozessen) und Bildung (z. B. Studiengangleitungen, Einrichtungen für ländliche Räume und Regionalentwicklung). Ziel der Empfehlungen ist es, Orientierung bei der Frage zu bieten, was in der digitalen und analogen Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen in der ländlichen Regionalentwicklung zu beachten ist.¹⁰

Die Empfehlungen gliedern sich in folgende Themenbereiche, denen zudem jeweils ein Good-Practice-Beispiel zugeordnet ist, das im Rahmen der empirischen Forschung identifiziert wurde:

- Stärkung von Rahmenbedingungen der (digitalen) Beteiligung
- Zielgruppenspezifische Beteiligung
- Digitale Kompetenzen
- Digital-analoge Verzahnung und Gestaltung angemessener Plattformen und Formate
- Kooperationen als Erfolgsfaktor
- Normalisierung und Alltäglichkeit von Beteiligung

Nachfolgende Handlungsempfehlungen wurden von den Forschungsergebnissen abgeleitet:

Stärkung von Rahmenbedingungen der (digitalen) Beteiligung

- Eine (regionale) „Beteiligungskultur“ sollte etabliert bzw. gestärkt werden. Diese umfasst eine Offenheit und Wertschätzung gegenüber der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, wodurch bei diesen die Motivation zur Beteiligung er-

⁹ Verfügbar auf der DigiBeL-Projektwebsite: <https://www.sozphil.uni-leipzig.de/projekt-digibel>.

¹⁰ Ein Handlungsleitfaden für Verantwortliche aus der Beteiligungspraxis, der zu jedem Themenbereich neben Empfehlungen ein Good-Practice-Beispiel vorstellt, ist als eigenständiges Dokument verfügbar auf der DigiBeL-Projektwebsite: <https://www.sozphil.uni-leipzig.de/projekt-digibel>.

höht werden kann. Hierbei sollten die Ziele und Grenzen von Beteiligungsprozessen klar kommuniziert werden, um zu realistischen Erwartungen seitens der Beteiligten beizutragen.

- Da sich die Schaffung regionaler Beteiligungsangebote als besonders förderlich erwiesen hat, sollte überlegt werden, wie die Entwicklung auf regionaler Ebene koordiniert vorangebracht werden kann. Hierbei sollten Beteiligungsprozesse in den breiteren Kontext regionaler Digitalisierung eingebettet werden. Zudem sollten die regionalen „Treiber“ von Technologie und „Beteiligungskultur“ identifiziert und vernetzt werden. (Siehe auch: Kooperationen als Erfolgsfaktor.)
- Die Verwaltung sollte verstanden werden bzw. ein Selbstverständnis entwickeln als „Fundament“, um die Transformation in Richtung einer smarten Region voranzutreiben und die Koordinierung und Steuerung von Digitalisierungsmaßnahmen zu erleichtern.

Zielgruppenspezifische Beteiligung

- „Zielgruppen“ sollten nicht als unveränderlich gegeben verstanden werden und vorhandene Stereotype hinterfragt werden (z. B. Vorstellung von „Technikaversion“ bei Älteren: in den untersuchten Prozessen haben sich Ältere als lernbereit bzgl. des Erwerbs digitaler Kompetenzen erwiesen und verfügen über einen Erfahrungsvorsprung aus analogen Beteiligungsprozessen). Durch die Abfrage von Bedarfen der Bevölkerung und die Herausarbeitung prozessspezifischer Interessen kann vermieden werden, mit dem Abzielen auf vermeintlich bekannte Gruppen die tatsächlichen Bedarfe von Bürgerinnen und Bürgern zu verfehlen.
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollte bedacht werden, dass neben der Zugehörigkeit zu Altersgruppen weitere Faktoren für die Erreichbarkeit mit digitalen, analogen oder hybriden Ansätzen eine Rolle spielen können (Mobilität von Personen, Arbeitszeiten Berufstätiger u. v. m.).
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollte bedacht werden, dass hybride Formate (z. B. das Angebot eines Ideenworkshops parallel in Präsenz und online) die Chance bergen, eine Brücke zwischen verschiedenen Gruppen zu schlagen (z. B. Möglichkeit zur Beteiligung weniger mobiler Personen oder niedrigere Hemmschwelle weniger Beteiligungserfahrener durch Online-Angebot, Beteiligung weniger Digitalkompetenter durch Präsenzangebot).
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollten Schlüsselpersonen identifiziert werden, da diese für die Motivation zur Beteiligung aus Netzwerken heraus wichtig sind (insbesondere auch im Jugendbereich). Solche

Personen können Vertrauen und Akzeptanz für die Nutzung digitaler Beteiligungstools schaffen und Ansprechpersonen bei Schwierigkeiten sein. Es sollte dabei sichergestellt werden, dass solche Personen (oftmals Ehrenamtliche) ausreichend gefördert und nicht überlastet werden.

(Siehe auch: Digitale Kompetenzen, Digital-analoge Verzahnung.)

Mit Blick auf *Jugendliche*, die in allen Fallstudienregionen eine für die Beteiligung schwer erreichbare Gruppe darstellen, wurden folgende Empfehlungen abgeleitet:

- Um Jugendliche „abzuholen“ und zur Beteiligung zu motivieren, sollte überlegt werden, wo die Anknüpfungspunkte zur Lebensrealität Jugendlicher liegen, und entsprechende Orte zur Ansprache aufgesucht werden (z. B. Treffpunkte wie Vereine). Dies trifft auch auf digitale Räume zu (z. B. Soziale Medien, Messenger-Gruppen).
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen und -formaten sollte berücksichtigt werden, dass Jugendliche durch digitale Formate nicht „automatisch“ zur Beteiligung motiviert werden.
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen sollte bedacht werden, dass die Aufteilung nach Altersgruppen sinnvoll sein kann, da Jugendliche (mit i. d. R. geringerer Beteiligungserfahrung) so in einem geschützten Rahmen innerhalb der Peer Group mitwirken können.
- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen sollte bedacht werden, dass das Erlebnis von Selbstwirksamkeit und Prozesstransparenz wichtige Motivationsfaktoren sind. Es sollte klar kommuniziert werden, was mit den Beiträgen geschieht. Da lange Zeithorizonte insbesondere von Jugendlichen als demotivierend erlebt werden können, sollten ggf. kurzfristige Meilensteine in den Prozess eingebaut und der Erfahrungs- und Kompetenzgewinn betont werden.

Digitale Kompetenzen

- Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Wissens- und Kompetenzvermittlung bei Bürgerinnen und Bürgern zu digitalen Ansätzen bzw. Tools sollten gestärkt werden. Hierbei sollte eine angemessene Unterstützung Ehrenamtlicher gewährleistet werden, die in der Vermittlung eine wichtige Rolle spielen.
- Analoge Ansätze zur Wissens- und Kompetenzvermittlung sollten erwogen werden, da sich physische Treffen zum persönlichen Lernen (z. B. mit IT-Equipment in Dorfgemeinschaftshäusern) bewährt haben.

- Bei den für Beteiligungsprozesse Verantwortlichen (z. B. aus der Verwaltung) sollte ein Bewusstsein für den eigenen Bedarf an digitalen Kompetenzen geschaffen werden. Entsprechende Kompetenzen sollten erworben werden, insbesondere zur IT-Sicherheit. Der Kompetenzerwerb kann auch über Kooperationen mit anderen Akteuren oder externe Dienstleister erfolgen.

(Siehe auch: Zielgruppenspezifische Beteiligung.)

Digital-analoge Verzahnung und Gestaltung angemessener Plattformen und Formate

- Die Eignung digitaler, analoger und hybrider Formate sollte mit Blick auf die Kontexte und Ziele der Beteiligung geprüft werden (d. h. Information, Konsultation, Kollaboration, Entscheidungsfindung u. a.). Digitale, analoge und hybride Formate sollten bei Verwendung in einem Beteiligungsprozess aufeinander abgestimmt werden.
- Zielgruppen von Beteiligung sollten differenziert betrachtet werden und die eingesetzten (digitalen, analogen, hybriden) Beteiligungsformate entsprechend ausgestaltet und aufeinander abgestimmt werden.
- Es sollte bedacht werden, dass digitale Formate nicht unbedingt weniger Ressourcenaufwand erfordern. So ist zur Bekanntmachung digitaler Beteiligungsverfahren ein nicht zu unterschätzender Öffentlichkeitsarbeitsaufwand notwendig.
- Vor- und Nachteile der Verwendung digitaler Ansätze sollten individuell, d. h. auch den Kommunikationsräumen der jeweiligen Region entsprechend, abgewogen werden, da sich Interaktion und Kommunikation mittels digitaler Medien grundlegend von analogen Medien unterscheiden. So können z. B. durch das Wegfallen räumlicher Hürden einerseits zusätzliche Personen für die Beteiligung gewonnen werden, andererseits kann ein auf persönlichem Vertrauen basierender Rahmen fehlen.
- Es sollte (auch mit Blick auf die vorausgehende Handlungsempfehlung) bedacht werden, dass es von Vorteil ist, wenn offizielle Stellen als Anbieter von digitalen Strukturen agieren, da dies vertrauensfördernd wirken kann.
- Hemmnisse und Hürden für die Nutzung digitaler Plattformen sollten durch einfache, übersichtliche Gestaltung abgebaut werden, was insbesondere für ältere Personen ein wichtiger Faktor ist. Zudem sollte die Datensicherheit gewährleistet sein.

(Siehe auch: Zielgruppenspezifische Beteiligung, Normalisierung und Alltäglichkeit.)

Kooperationen als Erfolgsfaktor

- Es sollte überlegt werden, wo die Verzahnung parallel verlaufender Prozesse sinnvoll ist (z. B. die Umsetzung einer regionalen Digitalisierungsstrategie im Zusammenspiel mit anderen ländlichen Regionalentwicklungsprozessen), um (gemeinsame) Ziele klarer zu definieren und zu erreichen.
- In Beteiligungsprozessen sollte eine Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren aufgebaut und gestärkt werden, um (über-)regionales Lernen von ländlichen Vorbildern zu unterstützen und Good-Practice-Beispiele sichtbar zu machen, aber auch um die öffentliche Wahrnehmung der Prozesse durch Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen.
- Insbesondere Kooperationen mit Hochschulen, Forschungsinstituten, Wirtschaftsunternehmen und Evaluation sollten bedacht werden, denn sie können als Entwicklungstreiber der (technologischen) Grundlagen digitaler Beteiligungsformate wirken.

(Siehe auch: Stärkung von Rahmenbedingungen.)

Normalisierung und Alltäglichkeit von Beteiligung

- In der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen sollte bedacht werden, dass ein niedrigschwelliger Zugang zu Formaten wichtig ist. Dies kann z. B. über die Bekanntmachung von Beteiligungsmöglichkeiten über weit verbreitete Kommunikationskanäle (z. B. Soziale Medien wie Instagram) bzw. die Schaffung einer hohen Sichtbarkeit der Beteiligungsmöglichkeiten erreicht werden (z. B. über Gemeindefwebsites).
- Es sollte bedacht werden, dass das Vorhandensein einer einzigen zentralen (Community-)Plattform (statt einer Zerfaserung in eine Vielzahl von Plattformen) helfen kann, die Beteiligung zu erhöhen. Dies kann z. B. durch die Verbindung mit der Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen erreicht werden (z. B. Bürgerserviceplattformen).

(Siehe auch: Angemessene Formate und Plattformen.)

11.3 Empfehlungen für Verantwortliche in der Politik

Die Politikempfehlungen richten sich an Verantwortliche aus der Politik auf Kreis-, Kommunal-, Landes- und Bundesebene, deren Arbeitsfelder den Themenbereich der Digitalisierung, ländlichen Regionalentwicklung sowie Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern berühren. Ziel der Empfehlungen ist es, Orientierung bei der Frage zu

bieten, wo die zentralen Voraussetzungen digitaler und analoger Bürgerbeteiligung in der ländlichen Regionalentwicklung liegen.¹¹

Die Empfehlungen gliedern sich drei Themenbereiche, die sich teils mit denen der Handlungsempfehlungen für die Praxis überschneiden, jedoch entsprechend an die Perspektive der Politik angepasst sind:

- Stärkung von Rahmenbedingungen der (digitalen) Beteiligung
- Digitale Kompetenzen und personelle Ressourcen
- Kooperationen als Erfolgsfaktor

Nachfolgende Politikempfehlungen wurden von den Forschungsergebnissen abgeleitet:

Stärkung von Rahmenbedingungen der (digitalen) Beteiligung

- Die Verwaltung sollte ein Selbstverständnis entwickeln als „Fundament“ bzw. „Treiberin“, um die Transformation in Richtung einer smarten Region voranzutreiben und die Koordinierung und Steuerung von Digitalisierungsmaßnahmen zu erleichtern.
- Eine (regionale) „Beteiligungskultur“ sollte etabliert bzw. gestärkt werden. Diese umfasst eine Offenheit und Wertschätzung der Verantwortlichen gegenüber der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, wodurch bei diesen die Motivation zur Beteiligung erhöht werden kann. Hierbei sollten die Ziele und Grenzen von Beteiligungsprozessen klar kommuniziert werden, um zu realistischen Erwartungen seitens der Beteiligten beizutragen.
- Die technologischen Voraussetzungen digitaler Beteiligung in ländlichen Räumen sollten geschaffen bzw. verbessert werden, dies betrifft insbesondere den Breitbandausbau. Obwohl oftmals als ausreichend vorausgesetzt, variiert die Ausstattung stark zwischen ländlichen Regionen und erfordert Verbesserungen, nicht zuletzt zur Gewährleistung von räumlicher Chancengleichheit für den Zugang zur Bürgerbeteiligung.

Digitale Kompetenzen und personelle Ressourcen

- Bei den für Beteiligungsprozesse Verantwortlichen (z. B. aus der Verwaltung) sollte ein Bewusstsein für den eigenen Bedarf an digitalen Kompetenzen ge-

¹¹ Ein Policy Brief für Verantwortliche aus der Politik ist als eigenständiges Dokument verfügbar auf der DigiBeL-Projektwebsite: <https://www.sozphil.uni-leipzig.de/projekt-digibel>.

schaffen werden. Entsprechende Kompetenzen sollten erworben werden, insbesondere zur Datensicherheit. Der Kompetenzerwerb kann auch über Kooperationen mit anderen Akteuren oder externe Dienstleister erfolgen.

Kooperationen als Erfolgsfaktor

- Es sollte überlegt werden, wo die Verzahnung parallel verlaufender Prozesse sinnvoll ist (z. B. die Umsetzung einer regionalen Digitalisierungsstrategie im Zusammenspiel mit anderen ländlichen Regionalentwicklungsprozessen), um (gemeinsame) Ziele klarer zu definieren und zu erreichen.
- In Beteiligungsprozessen sollte eine Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren aufgebaut und gestärkt werden, um (über-)regionales Lernen von ländlichen Vorbildern zu unterstützen und Good-Practice-Beispiele sichtbar zu machen, aber auch um die öffentliche Wahrnehmung der Prozesse durch Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen.
- Insbesondere Kooperationen mit Hochschulen, Forschungsinstituten, Wirtschaftsunternehmen und Evaluation sollten bedacht werden, denn sie können als Entwicklungstreiber der (technologischen) Grundlagen digitaler Beteiligungsformate wirken.

12 Quellenverzeichnis

- Amt Hüttener Berge (2021): Zukunftsstrategie 2.0 für das Amt Hüttener Berge und seine 16 amtsangehörigen Gemeinden. Online verfügbar unter: <https://www.amt-huettener-berge.de/das-amt/zukunftsstrategie-20>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Amt Hüttener Berge (2018): Hüttis Digitale Agenda 1.0. Online verfügbar unter: http://www.amt-huettener-berge.de/fileadmin/Bilder/Digitale_Agenda/Huet-tis_Digitale_Agenda_-_Fassung_AA.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Atzmanstorfer, Karl; Kerschbaumer, Markus (2018): Digitale Bürgerbeteiligung für Kommunen. In: Franke, Silke; Magel, Holger (Hrsg.) (2018): Digitalisierung. Neue Plattformen für Beteiligung und Demokratie auf dem Land? Akademie für Politik und Zeitgeschehen. München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V. (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, 108). S. 69-74.
- Berg, Matthias (2021): Das Dorf als mediatisierter Kommunikationsraum. In: Döbler, Thomas, Pentzold, Christian und Katzenbach, Christian (Hrsg.). Räume digitaler Kommunikation. Lokalität – Imagination – Virtualisierung. Herbert von Halem Verlag, S. 104-130.
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (o. D.): Land.Digital. Online verfügbar unter: <http://www.ble.de/DE/Projektfoerderung/Foerderungen-Auftraege/BULE/Foerdermassnahmen/Modellprojekte/LandDigital.html>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen Deutschlands (BAG LAG) (2022): Das ist LEADER. Online verfügbar unter: www.baglag.de/was-ist-leader/, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (o. D.): Digitale Infrastruktur als regionaler Entwicklungsfaktor – MORODigital. Online verfügbar unter: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/moro/forschungsfelder/2014/MORODigital/01_Start.html, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und Neue Medien e. V. (bitkom) (2016): Digitalisierung in der Landwirtschaft. Positionspapier. Online verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/sites/main/files/file/import/Bitkom-Positionspapier-Digitalisierung-in-der-Landwirtschaft.pdf>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2022a): Land.Digital: 61 innovative Projekte gefördert. Online verfügbar unter:

<http://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/land-digital/mud-land-digital.html>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2022b): Modellvorhaben Land(auf)Schwung. Online verfügbar unter: www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/wirtschaft/landaufschwung.html, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2020): Modellvorhaben „Smarte.Land.Regionen“. Online verfügbar unter: www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/smarte-landregionen/mud-smarte-landregionen.html, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) (2021): Der Breitbandatlas. Online verfügbar unter: <https://www.bundesnetzagentur.de/GIGA/DE/Breitbandatlas/start.html>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Brachvogel, Franziska (2017): Offline- und Online-Beteiligung zusammendenken (eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung), 24.10.2017 (03/2017).

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (Hrsg.) (2017): Digitale Lösungen für's Land. Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS). Bonn (LandIn-Form – Magazin für Ländliche Räume, 3/2017).

Chapman, Robert; Slaymaker, Tom (2002): ICTs and Rural Development. Review of the Literature, Current Interventions and Opportunities for Action. ODI Working Paper 192.

Defila, Rico; Di Giulio, Antonietta; Scheuermann, Michael (2008): Management von Forschungsverbänden – Möglichkeiten der Professionalisierung und Unterstützung. Standpunkte. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Online verfügbar unter: www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/management_forschungsverbuende.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Digital.Vital (2022): Das Projekt Digital.Vital. Das Portal für Ernährung, Gesundheit und Lebensfreude im Alter. Online verfügbar unter: www.digitalvital.eu/projektbeschreibung, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

EIP-AGRI Service Point (2017): Die digitale (R)evolution in der Landwirtschaft gestalten. Online verfügbar unter: www.ec.europa.eu/eip/agriculture/sites/default/files/eip-agri_brochure_digital_revolution_2018_de_web.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e. V. (2017): #Landleben - Unsere Zukunft im digitalen Dorf. Hrsg. v. Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e. V. Mainz.

- Europäisches Netzwerk für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (ENRD) (2018): Intelligente Dörfer zur Wiederbelebung ländlicher Dienstleistungen. ENRD EU Rural Review No. 26. Online verfügbar unter: https://enrd.ec.europa.eu/sites/enrd/files/enrd_publications/publi-enrd-rr-26-2018-de.pdf, zuletzt abgerufen: 11.06.2022.
- Fecke, Wilm; Michels, Marius; Hobe, Cord-Friedrich von; Musshoff, Oliver (2018): Wie kommunizieren Landwirte in Zeiten der Digitalisierung. In: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (Hrsg.): Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, 96 (2).
- Fraunhofer IESE (2022): Digitale Dörfer. Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering. Online verfügbar unter: www.digitale-doerfer.de, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Fraunhofer IESE (2020): Fraunhofer IESE: Tausende neue Nutzer der DorfFunk-App in Rheinland-Pfalz. Presseinformation 4. Mai 2020. 27.07.2021. Online verfügbar unter: www.iese.fraunhofer.de/blog/digitale-doerfer-corona, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Gärtner, Stefan; Terstriep, Judith (2004): Webbasierte Vernetzung: Instrument einer integrierten Regionalentwicklung. In: Manfred Schrenk (Hrsg.): CORP 2004 & GeoMultimedia04: Innovation & Technologie für mehr Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit. Wien, 24.-27. Februar 2004. Technische Universität Wien. Wien, S. 413-419.
- Gehrlein, Ulrich; Süß, Peter (2011): Europäisch. Ländlich. Gut? Die institutionelle Ausgestaltung räumlicher Entwicklungsansätze in Deutschland. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hrsg.). Eschborn.
- Giesler, Simone (2018): Digitalisierung in der Landwirtschaft – vom Precision Farming zum Farming 4.0. Hrsg. v. BIOPRO Baden-Württemberg GmbH. Online verfügbar unter: www.biooekonomie-bw.de/de/fachbeitrag/dossier/digitalisierung-in-der-landwirtschaft-vom-precision-farming-zum-farming-40, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Gilroy, Patrick; Krimmer, Holger; Priemer, Jana; Kononykhina, Olga; Pereira Robledo, Maria; Stratenwerth-Neunzig, Falk (2018): Vereinssterben in ländlichen Regionen – Digitalisierung als Chance. Hrsg. v. Stifterverband. ZiviZ im Stifterverband. Berlin.
- Habighorst, Ann-Kathrin; Zereike, Karen (2022): Megatrends regional gelebt – Wir bringen (Land-)Leben in die Globalisierung. Regionale Entwicklungsstrategie

- Nordlippe 2023-2027. LEADER Region Nordlippe. Online verfügbar unter: www.nordlippe.de/city_info/webaccessibility/index.cfm?item_id=873895, zuletzt abgerufen am 11.06.2022.
- Hepp, Andreas (2021): Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft: Über die tiefgreifende Mediatisierung der sozialen Welt. Herbert von Halem.
- Hepp, Andreas; Kubitschko, Sebastian; Marszolek, Inge (Hrsg.) (2018): Die mediatisierte Stadt. Springer VS.
- Hess, Anne; Magin, Dominik Pascal; Koch, Matthias (2017): Co-Creation in den Dörfern – Ein Living Lab für ländliche Regionen. In: Steffen Hess und Holger Fischer (Hrsg.): Mensch und Computer 2017 – Usability Professionals. Regensburg, 10.-13. September 2017. Gesellschaft für Informatik e. V.; German UPA e. V., S. 93-103.
- Kaczorowski, Willi; Swarat, Gerald (2018): Smartes Land — von der Smart City zur Digitalen Region. Impulse für die Digitalisierung ländlicher Regionen. 1. Auflage. Glückstadt: vwh Verlag Werner Hülsbusch (Schriften des Innovators Club, Bd. 8).
- Kempermann, Hanno; Millack, Agnes (2018): Digitale Regionen in Deutschland. Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2018. Hrsg. v. Institut der deutschen Wirtschaft (IW). Köln (IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, Vol. 45, Iss. 1, pp. 49-66.). Online verfügbar unter: <https://www.iwkoeln.de/studien/hanno-kempermann-agnes-ricci-digitale-regionen-in-deutschland-382376.html>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Kranzusch, Peter; May-Strobl, Eva; Levering, Britta; Welter, Friederike; Ettl, Kerstin (2017): Das Zukunftspanel Mittelstand 2017. Update einer Expertenbefragung zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des deutschen Mittelstands. Hrsg. v. Institut für Mittelstandsforschung (IfM). Bonn (IfM-Materialien, No. 256).
- Kunisch, Martin (2017): Digitalisierung in der Landwirtschaft: Chancen und Risiken. Vortrag Berlin 24.10.2017.
- Kreis Bernkastel-Wittlich (2021): Landkreis Bernkastel-Wittlich bringt Online-Beteiligungsplattform auf den Weg. Online verfügbar unter: www.bernkastel-wittlich.de/aktuelles/details/news/landkreis-bernkastel-wittlich-bringt-online-beteiligungsplattform-auf-den-weg, zuletzt abgerufen am 06.08.2021.
- Kreis Lippe (Hrsg.) (2019): Kreis Lippe – Digitale Zukunft gestalten. Digitalisierungsstrategie Kreis Lippe. Erstellt im Zuge des Zukunftskonzeptes Lippe 2025.

- Kreis Lippe (Hrsg.) (2019a): Smart Country Side. Projektergebnisse und Handlungsleitfaden. Online verfügbar unter: <https://www.innovationszentrum-dorenrup.de/wp-content/uploads/2019/10/Abschlussbrosch%C3%BCre-SCS.pdf>, zuletzt abgerufen am 23.03.2023.
- Kreis Trier-Saarburg (2021b): GEOPORTAL Landkreis Trier-Saarburg. www.trier-saarburg-buergergis.de, zuletzt abgerufen am 23.07.2021.
- Kreis Trier-Saarburg (o. D.): Smart Energy 4.4. Ein Bildungsprojekt zur Fachkräfteintegration an 5 Standorten in 4 Ländern. Online verfügbar unter: www.trier-saarburg.de/smart-energy-4-4, zuletzt abgerufen am 23.07.2021.
- Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Springer VS.
- LAG Nordlippe e. V. (2022): LEADER 2023-2027. Internetauftritt der LEADER-Region Nordlippe. Online verfügbar unter: www.nordlippe.de/city_info/webaccessibility/index.cfm?item_id=873895, zuletzt abgerufen am 11.06.2022.
- Land Schleswig-Holstein (o. D.): Amt Hüttener Berge. Bürgerportal. Beteiligungsplattform. Online verfügbar unter: <https://amt-huettener-berge.buergerportal.sh/buergerportal/details/dienste/ansicht/beteiligungsplattform-3578>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Landesregierung Brandenburg (2021): Bad Belzig – „Smart City Bad Belzig 2030“. Online verfügbar unter: www.msdz.brandenburg.de/msdz/de/modellstaedte/bad-belzig, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge (2021): Freiraum Fichtelgebirge 2030. Smart. Nachhaltig. Resilient. Kreisentwicklungskonzept für den Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge. Stand: 16.03.2021. Online verfügbar unter: www.freiraum-fichtelgebirge.de/app/uploads/2021/07/KEK2030.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Landratsamt Wunsiedel im Fichtelgebirge (2017): Gesundheitsregion plus. Gesundheit fördern & gestalten. Online verfügbar unter: https://www.gesundheitsregion-plus-wunsiedel.de/files/content/downloads/2017_04_LRA_Flyer_Gesundheitsreg_Dinlang_web.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Lanzke, Stephan (2010): Digitale Spaltung und Regionalentwicklung in ländlichen Räumen. Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie. Philipps-Universität Marburg, Marburg. Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie.

- Leitner, Maria (Hrsg.) (2018): Digitale Bürgerbeteiligung. Forschung und Praxis - Chancen und Herausforderungen der elektronischen Partizipation. Wiesbaden: Springer Vieweg. Online verfügbar unter: www.doi.org/10.1007/978-3-658-21621-4, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Lobeck, Michael (2017): Digitale Zukunft auf dem Land. Wie ländliche Regionen durch die Digitalisierung profitieren können. Hrsg. v. Bertelsmann-Stiftung. Online verfügbar unter: www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/180423_Endfassung_Digitale_Zukunft_korrigiert_ergaenzt.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Maertins, Christian; Schäfer, Kerstin (2008): Digitalisierung und Hybridisierung von Raum und Infrastruktur - Mobiles Ticketing im öffentlichen Verkehr. Discussion Paper SP III 2008-105. Humboldt-Universität Berlin, Berlin. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Online verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/23824>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Magel, Holger (2018): Digitalisierung - Förderung oder Gefährdung unserer Demokratie? Wir müssen sorgsam sein. In: Franke, Silke; Magel, Holger (Hrsg.) (2018): Digitalisierung. Neue Plattformen für Beteiligung und Demokratie auf dem Land? Akademie für Politik und Zeitgeschehen. München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V. (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, 108). S. 117-122.
- Maier, Jessica (2020, 20. November): Das Nördliche Fichtelgebirge wird Smart-Region. Online verfügbar unter: www.noerdliches-fichtelgebirge.de/de/noerdliches-fichtelgebirge-neuigkeiten-archiv/das-noerdliche-fichtelgebirge-wird-smart-region.html, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- McGlynn, Derek (Hrsg.) (2018): Digital and social innovation in rural services. Europäische Kommission; European Network for Rural Development (ENRD). Luxembourg: Publications Office of the European Union (Projects brochure / European Network for Rural Development).
- Mendyka, Nicola (2018): Kurzumfrage Digitalisierung. Hrsg. v. Verband Kommunaler Unternehmen VKU (VKU-Umfrage).
- Metropolregion Rhein-Neckar (o. D.): Koordinierungsstelle „Intelligente Vernetzung“. Online verfügbar unter: www.m-r-n.com/was-wir-tun/themen-und-projekte/projekte/Koordinierungsstelle-Intelligente-Vernetzung, zuletzt abgerufen am 11.06.2022.

- Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg (IMBW) (2022): digitalLÄND. Digitalisierungsstrategie der Landesregierung Baden-Württemberg. Online verfügbar unter: <https://digital-laend.de/wp-content/uploads/2023/02/Digitalisierungsstrategie-digital.LAEND-Oktober-2022-1-1.pdf>, zuletzt abgerufen am 11.06.2022.
- Naturpark Neckartal-Odenwald e.V. (Hrsg.) (2020): Naturparkplan 2030. Aufbruch in die nächste Dekade: Der Naturparkplan des Naturparks Neckartal-Odenwald. Online verfügbar unter: www.naturpark-neckartal-odenwald.de/userfiles/fileadmin-no/Fotos/Naturparkplan_2030/Naturparkplan_2030_Naturpark_Neckartal-Odenwald_final_Versand-online-Groesse.pdf, zuletzt abgerufen am 11.06.2022.
- Nopper, Nele (2020, 10. August): Alles auf Offen – Open Government im Hohen Fläming. smartVILLAGE Blog. Online verfügbar unter: www.smart-village.net/ok-lab-flaeming, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Opiela, Nicole (2018): Voraussetzungen digitaler Beteiligung in Kleinstgemeinden. Ein Vergleich. In: Silke Franke und Holger Magel (Hrsg.): Digitalisierung. Neue Plattformen für Beteiligung und Demokratie auf dem Land? München: Hanns-Seidel-Stiftung e. V. (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen, 108), S. 61-68.
- Pannagel, Sandro (2015): Digitalisierung der Wirtschaft Bedeutung, Chancen und Herausforderungen. Hrsg. v. Wirtschaftskammer Österreich Stabsabteilung Wirtschaftspolitik (Dossier Wirtschaftspolitik).
- Salemink, Koen; Strijker, Dirk; Bosworth, Gary (2017): Rural development in the digital age: A systematic literature review on unequal ICT availability, adoption, and use in rural areas. In: Journal of Rural Studies, 54. S. 360-371.
- Schmitt, Boris; Brunzel, Marco; Hölle, Timon; Lorei, Heinrich; Brems; Michael (2019): „Digitalisierung vor Ort“ – Regionale Initiative zur Gestaltung des digitalen Wandels auf kommunaler/regionaler Ebene. Ergebnisbericht 1. Projektphase. Online verfügbar unter: www.digital-bw.de/documents/20142/503321/Metropolregion+Rhein-Neckar_Digitalisierung+vor+Ort.pdf/22c89911-50d7-926c-98fad00741a20c34, zuletzt abgerufen am 11.06.2022.
- Schulz-Schaeffer, Ingo; Lettkemann, Eric (2018): Lokative Medien. Inklusion und Exklusion in öffentlichen Räumen. Working Paper TUTS-WP-1-2018. Technische Universität Berlin, Berlin. Online verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/56856>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

- Seifert, Robert (2018): Coworking Spaces und Startups: Die Möglichkeiten der neuen Arbeitswelt für die Entwicklung ländlicher Räume nutzen. Hrsg. v. atene KOM GmbH.
- Smart Village e. V. (2021): smartVILLAGE Unsere Zukunft. Hier. www.smart-village.net, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Stadt Bad Belzig (2022): Unsere Stadt der Zukunft. Bündnis für Bad Belzig. Online verfügbar unter: <https://beteiligung.bad-belzig.de/projekt>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Steckel, Thilo (2017): Was können kleine und mittlere Unternehmen von der Digitalisierung in der Landwirtschaft lernen? In: Andreas Blaeser-Benfer und Wolfgang Pollety (Hrsg.): Digitalisierung - betriebliche Handlungsfelder der Unternehmensentwicklung. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch (Mittelstand im Fokus, Band 5).
- Thünen-Institut für Ländliche Räume (TI) (2021): Thünen-Landatlas. Online verfügbar unter: <https://karten.landatlas.de/app/landatlas>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Troeger-Weiß, G. (2022): Gleichwertige Lebensverhältnisse. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/506199/gleichwertige-lebensverhaeltnisse/>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Wächter, Kathleen (2021, 9. Dezember): Vorreiterprojekt Smart City: Digitalisierung in Wunsiedel im Fichtelgebirge. Online verfügbar unter: www.citizenlab.co/blog/case-study-de/vorreiterprojekt-smart-city-digitalisierung-in-wunsiedel-im-fichtelgebirge/?lang=de, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Wegweiser Hoher Fläming (2021, 2. August): Bad Belzig 2030 - Meine Stadt der Zukunft. Online verfügbar unter: www.wegweiser-hoher-flaeming.de/projekte/bad-belzig-2030-meine-stadt-der-zukunft, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.
- Wiechmann, Thorsten; Terfrüchte, Thomas (2017): Smart Country regional gedacht. Teilräumliche Analyse für digitale Strategien in Deutschland. Hrsg. v. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. Online verfügbar unter: www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Smart_Country/SCRegional_Juni2017_final.pdf, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.

Willinger, Bettina; Wojtech, Annemarie (2018): Digitalisierung im Ländlichen Raum. Status Quo & Chancen für Gemeinden. White Paper. Hrsg. v. Fraunhofer IIS. Arbeitsgruppe für Supply Chain Services des Fraunhofer IIS. Erlangen.

Zukunftsschusterei (o. D.): Smart City Modellprojekt Bad Belzig & Wiesenburg. Online verfügbar unter: <https://www.zukunftsschusterei.de/>, zuletzt abgerufen am 06.12.2022.